

Kirche



Die

Kirchengebäude.



Die alte "Vizelin"-Kirche (Südseite)

abgerissen 1876.

Dieser altehrwürdige Feldsteinbau, dessen Erbauung bis in die Zeit der Christianisierung des Holstenlandes zurückreicht, mußte im Jahre 1870 durch die Initiative des damaligen Pastors Decker einen Neubau weichen, einem profanen Ziegelbau, der den alten Glockenturm in die Umfassungsmauern einbaute, aber bei weitem nicht die Schönheit dieses alten, schlichte Frömmigkeit ausdrückenden Kirchenbaues erreichte.



Die alte Kirche (von Norden gesehen)

Diese Aufnahme aus dem Jahre 1870 zeigt besonders gut die drei Teile des Kirchenbaues: an die „große Kirche“ schließt sich nach Osten hin der niedrigere Chorraum, hier „kleine Kirche“ genannt, an, der massige hölzerne Glockenturm überragt am Westende nur wenig den Felsenbau der mit einigen Anbauten versehenen „großen Kirche“.

Der jetzige Kirchenbau, im Jahre 1870 errichtet, löste den zwar ziemlich baufälligen, aber formschöneren alten Kirchenbau ab, der auf ein beträchtliches Alter zurückblicken konnte, als er im Jahre 1870 abgerissen wurde. Sachverständige, u.a.

Pf. Haupt rechnen diesen Leezener Kirchenbau dem Holstenmissionar Vicelin zu, so daß er in den Jahren - erbaut worden sein muß. Andere, allerdings auf recht schwachen Füßen stehende Angaben wollen den Bau unserer Kirche in die Zeit gregors VII, also in die Jahre 1075 - 83, verlegen.

Der Initiator des Neubaus von 1870, Pastor Decker, hat vor dem Abbruch der Kirche diese in drei verschiedenen Einstellungen photographieren lassen und eine sehr sorgfältige Beschreibung sowohl der abzubrechenden Kirche als auch der zum Neubau führenden Verhandlungen u. Beschlüsse wie auch endlich eine ausführliche Beschreibung der neuen Kirche angefertigt, die im Kirchenarchiv in Leezen aufbewahrt werden und von denen nachstehend eine Abschrift folgt.

Vorweg sollen einige Angaben über die alte Kirche genannt werden, die in der Decker'schen Beschreibung nicht erwähnt werden:

Im hiesigen Kirchenarchiv befindet sich eine Bleiplatte, auf der eine Nachricht über einen Neubau des hölzernen Turmes im Jahre 1687 verzeichnet ist: "Ao 1685 ist dieser Thurm abgeweiht. Ao 1687 ist dieser Thurm wieder aufgebaut".

Auch im Jahre 1839 fand eine Turmreparatur statt: der Turm wurde mit neuen Schindeln gedeckt, der Fuß erhielt teilweise eine neue bretterne Verkleidung und der Turm erhielt einen vergoldeten Knopf und Hahn. Die Kosten dafür in Höhe von 540 rth für die Reparaturen und 50 rth für Knopf und Hahn wurden zum Teil durch freiwillige Spenden der Gemeindemitglieder aufgebracht.^{*)} Eine größere Kirchenreparatur hatte auch im Jahre 1832 stattgefunden und 1200 rth. Kosten verursacht.

Die nächsten 35 Seiten bringen nun den Bericht Pastor Deckers:

^{*)} siehe auch die Abschriften der Urkunden im Turmknopf der Leezener Kirche.

„ B e s c h r e i b u n g d e r
a l t e n L e e z e n e r K i r c h e .

Die Kirche zu Leezen, deren Abbruch wegen bedeutender Bau-fälligkeit u. sehr großer aufzuwendender Reparaturkosten und die Erbauung einer neuen Kirche beschlossen war und welche abzubrechen am 10. März des lf. Jahres begonnen ward, ist ohne Zweifel eine der ältesten des südöstlichen Holsteins. Sie war erbaut in einer Gegend, wo sich die Macht der anstürmenden Wenden gegen die Kraft der sächsischen Holsten brach, r. 1 Meile westwärts Segeberg, an einem durch vorliegenden tiefen Wiesengrund und mittels fließender Aue verbundene Seen geschützten Orte.

Der alte Name des Erdflecks, auf dem Kirche, Pastorat u. Organistenhaus (zuerst sicher die Kapelle oder Kirche allein) liegen, ist L e s c i n g h e.

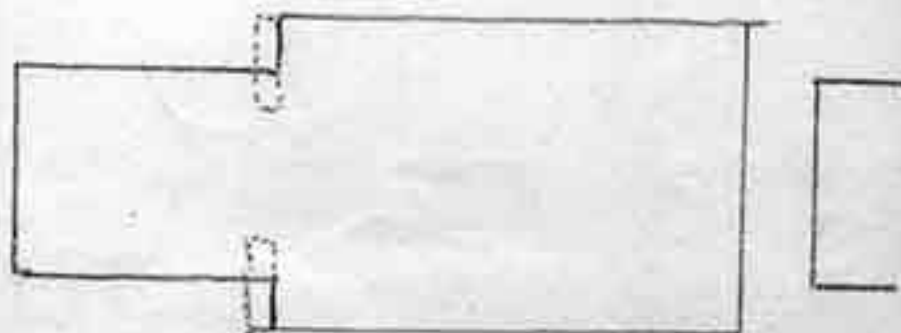
Gegen Norden desselben liegt Budörrp (Bur- = Bauerndorf oder Buten-Dörrp?) wo im Umkreise die 9 Vollhufen einen großen Platz umschließen, den jetzt reichlich mit Bäumen bepflanzten sogenannten Marktplatz, mit dem Endpunkte "dat hohe Dor" (das hohe Thor), 3 Häuser zu beiden Seiten der Landstraße nach Bramstedt. (Die 3 von den Hufen heißen: "in'e Hörn"). Gegen Süden von Lescinghe breitet sich der "Kamp" (campus) aus.

Unmittelbar vor Lescinghe ostwärts ist ein früher unergründlicher Wiesengrund, durch den die Leezau die Wasser des Leezener oder Neversdorfer Sees dem Mötzener See zuführt, welche vor dem Bau der Neustadt-Rethfurter Chaussee mit einer langen Brücke auf dem Wege nach Segeberg überbaut war.

Für das hohe Alter der Kirche habe ich (documentliche Nachrichten fehlen) folgende Gründe:

Die bauart der Kirche war die romanische u. zwar nach der meines Wissens ursprünglichsten Bauweise in unsern an Felssteinen reichen Herzogthümern.

Die Kirche bestand aus 2 Theilen in dieser Form des Grundrisses:

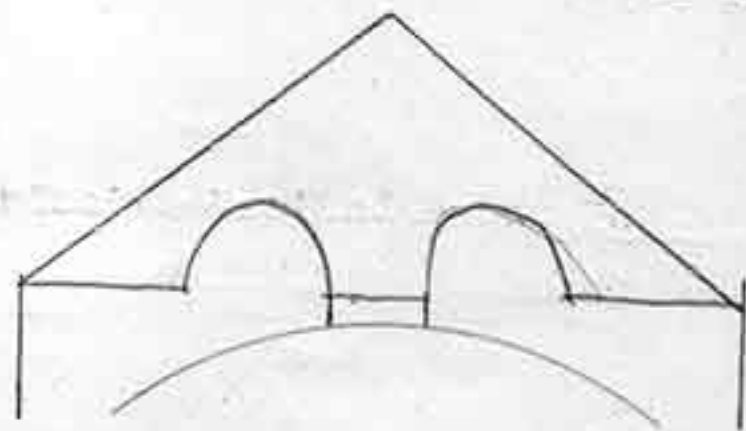


Man nannte die beiden Theile: die kleine Kirche u. die große Kirche. Die Mauern der großen Kirche waren gegen Süd, West u. Nord 6 Fuß dick mit mehreren starken Pfeilervorsätzen, durch die eine spätere Zeit die schon nachgebende Mauer gestützt hatte; die Mauern der kleinen Kirche sowie der Schwibbogen zwischen beiden Theilen waren 4 Fuß dick. Beide Seiten der Mauern waren aus größeren, zum Theil recht großen Felssteinen aufgeführt, aber nicht fugenmäßig, sondern wie wenn man aus rohen Steinen einen Wall aufsetzt, aufeinander gelegt. Den Zwischenraum erfüllten kleinere Steine, zum Theil nur von Fausgröße u. noch kleinere, zwischen die der Kalk hineingegossen war. Es ist sicher nicht zu viel gerechnet, wenn man annimmt, daß 1500 bis 2000 Tonnen theils Muschel-, theils Steinkalk (zum Theil mit Asche u. Kohlen vermischt) auf den Bau dieser Kirche verwandt worden sind. In nicht unbeträchtlicher Zahl fanden sich große Quader von reinem Kalk, die theils vom Regen an der Luft mürbe, theils im Feuer des Ziegelofens zu feinem, wieder verwendbarem Kalk wurden. Ob die in verschiedener Form gestalteten, ungemein gut gearbeiteten und gebrannten Ziegelsteine, die sich in den großen Pfeilern der Westseite u. einem Theil der westlichen Giebelmauer, einige auch in einem Pfeiler der Südseite fanden, der ersten Zeit angehören, ist mehr als zweifelhaft. Auf manchen derselben war ein Schlüssel eingedrückt und in dem Kopf derselben die Buchstaben S.P.

Der Schwibbogen, welcher beide Theile der Kirche trennte u. ganz aus runden Felsen bestand, war oben, in der Mitte durch einen keilförmigen Stein geschlossen, auf den ein starker Pfeiler drückte, welcher das Mittelglied zweier Bögen war, die den Boden der sogenannten großen von dem der kleinen Kirche trennten u. zugleich den über das Dach der letzteren hervorragenden Giebel der ersteren bildete, in dieser Form:



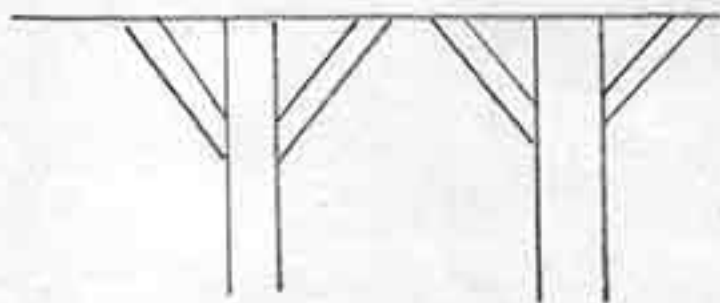
Die Bogenanfänge der Süd- und Nordseite bestanden aus Felsen c. 8 Fuß hoch, das Mittelglied u. der ganze übrige Giebel aus Backsteinen, die offenbar einer neueren Zeit angehörten. Form und Beschaffenheit der Steine lassen auf das 16-te oder 17-te Jahrhundert schließen, u. gehören dann, wie die gleichen des Giebels der kleinen Kirche (ostseite) einer nothwendig gewordenen Reparatur der beiden Giebel an. Der Ostgiebel der kleinen Kirche war nämlich von der Balkenlage an ganz aus Backsteinen aufgeführt.



Der Westgiebel der großen Kirche hat offenbar ursprünglich ganz aus Felssteinen bestanden. In der Westmauer, bis soweit auch im

Giebel noch Felssteine waren, fand sich der sehr bindende, mit Asche und Kohlen versetzte Kalk, welcher dem sonst nicht schweren Abbruch der Mauer große Schwierigkeiten bereitete. Der Westgiebel war von der Balkenhöhe an c. 43 Fuß hoch. Abgebrochen bis auf c. 20 Fuß Höhe, bestand jetzt der Obertheil (c. 23 Fuß) aus einer 1 Fuß dicken Backsteinmauer u. war auch vor dem unteren Theile (c. 20 F) eine Backsteinmauer von gleicher Dicke vorgeblendet. Diese Steine waren zum Theil schon bis auf halbe Dicke verwittert u. die ganze Mauer bedeutend aus dem Loth, von der inneren Felsmauer getrennt.

Das Balken- und Sparrenwerk, wie der ganze Dachstuhl (von wenig kunstmäßiger Construction, aber von sehr großer Last wegen der Maße des gebrauchten Eichenholzes) bestand aus altem, starkem Eichenholz. Mehrere Balken hätten schon früh erneuert werden müssen und waren durch gute pommersche ersetzt. In andern war der Wurm bis mitten in den Kern zerstörend vorgedrungen. Während des 15ten Jahrhunderts war schon, ohnerachtet des starken in der Mitte der Kirche über den Boden hinlaufenden und wohlverschraubten Trägers, eine so gefährliche Senkung der Balken auf der Südseite der Kirche eingetreten, daß es nöthig wurde, dieselbe von unten zu stützen. Es war dies durch einen von Ost nach West untergelegten Balken, den zwei Pfeiler trugen, geschehen. In dieser Weise:



Auf den Armen und dem Mittelbalken des Pfeilers A stand folgende Inschrift eingeschnitten: "Int Jahr unses Herrn 1488 (römische Zahlen) do buwede ick Hans Dreser dem Herrn."

Es geht eine Sage über diese Abstützung noch jetzt (1870!) im Munde des Volkes. Ein fremder Gesell sei auf der Wanderschaft in Leezen krank geworden. Von den Bauern gut aufgenommen und gepflegt habe er, genesen, das Gotteshaus besucht und wahrgenommen, daß die Balken der Südhälfte (im Längendurchschnitt) der Kirche Not litten, wenn sie nicht abgestützt würden. Deshalb habe er dem Pastor (oder wem sonst) als ein Dankopfer Geld gegeben, um diese Stützpfeiler errichten zu lassen. Die Pfeiler selbst (aus bestem Eichenholz) waren noch ganz gesund und wohlerhalten; der längslaufende Träger, welcher später mit Verschalungsbrettern bekleidet worden ist, war theilweise schon ganz vergangen. Die Kirche muß alt sein, deren sehr starke Eichenholzbalken schon 1488 einer solchen Abstützung bedurften.

Eine letzte Spur über das Alter unserer Kirche giebt eine Fensterscheibe, die noch im Jahre 1830, als in Sülzfeld Pastor Stielke gestorben war, in dem Fenster auf der Nordseite der großen Kirche,

dicht am Orgelchor saß. Ein direkter Nachkomme Luthers, der Hufner Pohlmann in Stukenborn, ein angesehener Ehrenmann, hat mir erzählt: während jener Vacanz sei er viel nach Leezen zur Kirche gegangen u. habe oft die Scheibe gesehen u. die Inschrift gelesen. Von dickem grünem Glase sei sie gewesen; die eingeschnittene Inschrift habe angefangen: "Papst Hildebrand, gregor VII..." mehr erinnere er nicht, - Der Schluß wird wohl zu rechtfertigen sein, daß der Name eines solchen Papstes auf einer Fensterscheibe der Kirche zu Lescinghe nur die Zeit der Erbauung anzeigt. Damit wären wir auf die Jahre von 1075 - 83 geführt.

Ob die im Volke noch erhaltene Tradition, daß die sogen. kleine Kirche, wo der Altar stand, zuerst erbaut sei und erst später die sogen. große Kirche, wo die Kanzel war, angebaut worden, Wahrheit sei, darüber läßt sich nichts sagen.

Documente oder dem ähnliches, wie wir sie beim Abbruch der alten Kirche erhofften, fanden sich nicht. Es lag aber in der Nordmauer der "kleinen" Kirche, dicht über dem Fundament eine Leiche ohne alle Bekleidungsreste, das Gesicht nach Osten gekehrt. In der Mauer war eine Höhle 6 1/2 Fuß lang, 2 1/2 Fuß breit, 1 1/2 Fuß hoch, rings von platten Felsen umgeben. Das in derselben liegende Gerippe war noch ganz erhalten, das Gebiß vollzählig; aber bei leiser Berührung zerbröckelten die Knochen, selbst der Schädel war weich und faserig. Dicht am Kopfe lag ein Stück Eisen oder Bronze mit einer scharfen Spitze, das schon größtentheils oxydiert war. Der noch erhaltene Theil ist 8 Zoll lang, 1 Z. Breit, 1/2 Z. dick. Wie kommt die Leiche in die Mauer? Wem hat sie angehört? Der Blick nach Jerusalem gerichtet - -, sollte es der Leichnam eines der ersten Christen sein, der ein Blutzeuge wurde, vielleicht während man die Kapelle zu Lescingke baute, und den man auf solche Art ehrte?

Nach Allem glauben wir, daß der Anfang unserer Kirche der frühesten Zeit der Verkündigung des Evangeliums in dieser Gegend angehört. Man baute etwa durch die vorliegende Örtlichkeit geschützt eine Kapelle, für die Anbetung u. als Zufluchtsort gegen den Andrang heidnischer Wenden und erweiterte dieselbe bei gesicherter christlicher Zeit mittels Anbau zum Gottenhaus der Gemeinde.

Sonst zeigten sich bei dem Abbruch wenig Merkwürdigkeiten. An der Südseite wurde unten nahe dem Fundament ein birnförmiger Knopf mit längerem Stiel gefunden aus Eisen oder Bronze. Der Stiel war durchbohrt u. der Knopf hohl. Beim Ausgraben zerbrach der Stiel. -

Vor der Mauer der kleinen Kirche, an der Südseite, in der Ecke, wo sie an die große Kirche stieß, fand sich eine von Backsteinen

gemauerte Gruft c. 9 Fuß tief, 6 1/2 Fuß lang u. 3 Fuß breit. Die Mauer war mit gutem Kalk geputzt. Unten war auf 2 oder 3 Lagern von Mauersteinen ein Sarg gesetzt worden. Derselbe bestand, wie die Trümmer zeigten, aus gutem Eichenholz mit rundem Deckel. Letzterer, c. 1 1/2 Zoll stark, war so zergangen, daß die Trümmerstücke sich zwischen den Fingern zerräben. Von den Seitenbrettern war mehr erhalten, die Unterbretter noch ganz. Auf letzteren lag eine Schicht von weichem gothländer Kalk, und auf diesem hatte die Leiche geruht, von der nur wenige ganz mürbe u. faserige Knochenreste noch vorhanden waren. 6 starke eiserne Griffe des Sarges wurden gefunden; einige Fetzen von Seidenzeug mit Atlasstreifen u. breiten Goldspitzen, desgleichen von Seidenband mit Atlasstreifen u. schmalen Goldspitzen. Den oberen Theil der gemauerten Gruft hatte eine spätere Zeit mit Gerölle von Kalk, Mauersteinen u. Ziegeln angefüllt, u. mit Grassoden alles bedeckt. Früher soll ein Grabstein oben gelegen haben. Niemand weiß indeß, wo derselbe geblieben oder wann er entfernt worden ist. Kein gewöhnliches Glied der Gemeinde kann hier seine Ruhstatt gefunden haben. Man möchte an den letzten Junker am See denken. Vor der Reformation lebten nemlich drei Junker am See: Sievert von Neversdörp, Her Horn von Siegeberg und von Michel von der Helle. Diese haben einen großen Strich Landes, gelegen am See u. von demselben südlich sich erstreckend, welcher jetzt größtentheils zur Leezener, zum kleineren Theil zur Neversdorfer Feldmark gehört u. an die Bauerstellen (größtentheils) gegen einen geringen Kanon, aufgetheilt ist, desgleichen den Papenholm mit dem darauf stehenden Holze, an das Pastorat für Seelenmessen geschenkt. Nach Einführung der Reformation wurden (lt. protocoll. Aussage eines 80-jährigen Greises vom Jahre 1564) sonntäglich deren Namen von der Kanzel genannt u. für ihrer Seelen Seligkeit gebetet "na papi-stischer Gewanheit umb dae (geschenkte) Land". Das Land trägt noch den Namen von dem Erwerbstitel: Müssen = Missen-Land. Ein kleinerer Theil desselben ist im Besitz des Pastorates geblieben. Vermuthlich war der so prächtig gestattete der Junker Sievert von Neversdörp, welcher in dieser Gemeinde gewohnt hat.

Zu beiden Seiten der Kirche fanden sich im Grunde merkwürdig große Zähne.

Wie unsere Vorväter beim Bau ihrer Gotteshäuser dem Herrn ihrem Gott Aufwand aller Kraft und aller Habe opfern wollten, so hat auch hier die fromme Liebe zu Gott und seinem Hause in verschiedenen Zeiten mit mannigfaltigem Schmuck unser altes Gotteshaus geziert. Ein schöner, aus einem Felsblock gehauener Taufstein, dergleichen das südöstliche Holstein viele hatte (ein großer Theil derselben

ist auf die schmachlichste und liederlichste Art zerstört und durch andere Taufgeräthe ersetzt, so z.B. liegt in Süsel die Kuppe umgestülpt auf einem Grabe, in Hamberge bildet die Kuppe die Aufwache und Gosse des Pastorats, der Fuß einen Laubentisch), war auch in Leezen. Nur ein Theil des Fußgestells ist übrig (?). In die Kuppe desselben wurde an. 1663 ein großes messingnes Becken geschenkt, groß im Durchmesser 3 F. 6 Z., welches man nach Anschaffung des häßlichen Taufengels an die Norderwand der Kirche gehängt hatte: "de Leezener Döp".

Der Altar ist aus altem Schnitzwerk von Eichenholz, welches noch kaum einen Wurm zeigt. Der Tisch war gemauert u. mit dicken Platten des reinsten Kalkes belegt. In der Mitte war aus starken eichenen Bohlen der Reliquienkasten angefertigt, jetzt (seit 1785) zugemauert u. mit allerlei werthlosem Gerümpel angefüllt. Das Altarblatt zeigt in dem unteren Felde die Einsetzung des heil. Abendmahls, in dem mittleren die drei Gekreuzigten, in dem oberen die Himmelfahrt, darüber das Auge mit dem u. ganz oben die Kugel mit dem Kreuz. Die Seitenflügel sind ein recht kunstreiches Schnitzwerk aus einem Stück. Anno 85 ist derselbe mit Farbe u. Vergoldung renoviert worden, weshalb die Farbe ziemlich dick lagerte. Vier Seitenfiguren beweisen ferner den Fleiß der Arbeit.

Über der Südereingangsthür der Kirche selbst befand sich ein großes Crucifix mit den beiden Figuren. Das Schnitzwerk hat keinen bedeutenden Werth. -

Eine große Zahl anderer Holzfiguren (Maria mit dem Kinde usw.) und sonstiger Schnitzzierrathen schmückten früher die Leezener Kirche. Rudera ¹⁾ davon, die ich auf dem Kirchenboden fand, bewahre ich vom Staube gesäubert, in meinem Hause ²⁾.

Im Jahre 1785 beschenkte die Familie Hartung, nach dem Tode ihrer Mutter, Großmutter u. Aeltermutter, der Pastorinwittwe Hartung (aus der Familie Hartung waren im 17. u. 18. Jh. mehrere Pastoren der Leezener Gemeinde ³⁾) die Kirche mit mancherlei Gaben. Insbesondere wurde von dem Kaufmann Hartung in Hamburg eine Orgel geschenkt, Manualwerk mit angehängtem Pedal, 9 Stimmen. Dieselbe steht einen Ton zu hoch gegen den Kammerton u. hat mehrere allzuscharfe, eigentlich nicht zu gebrauchende Stimmen, ist übrigens aus gutem Material solide gebaut. Jetzt wird eine neue Orgel angeschafft von 8 auf Manual u. Pedal vertheilten Stimmen. Für die Orgel mußte 85 an der Westwand ein Priegel erbaut werden. Damals schon hatte diese Wand

¹⁾ Rudera = Trümmer.

²⁾ Nachtrag von Pastor Hansen: "Diese sind jetzt nicht im Hause bewahrt gefunden".

³⁾ siehe die drei entsprechenden Blätter Bei: "Pastoren d. L. Kirche".

einen starken Riß, so daß Hartung die gründliche Ausbesserung dieses Risses zu einer Bedingung seiner Schenkung machte.

Ungefähr zu gleicher Zeit wird der maufengel den Taufstein verdrängt haben. An einer mächtigen eisernen, gegliederten Stange schwebte derselbe u. wurde mittelst eines auf dem Boden angebrachten Schwengels, ganz gleich einem Brunnenschwengel, auf und ab bewegt. In einen Kranz, den er in der Hand hielt, stellte man ein messingnes Becken mit dem Maufwasser.

Auf dem Altar standen zwei nicht werthvolle messingne Leuchter. Unter der Kanzeltreppe lag ein sehr hübsch gearbeiteter dritter, gut 2 1/2 Fuß hoch, den im Jahre 1664 drei Niendorfer Eingesessene der Kirche schenkten (1663 war von einer Familie daselbst das große schöne messingne Taufbecken geschenkt). derselbe sieht mehr einem Rauchfaß als einem Leuchter ähnlich; indeß wird allgemein behauptet, er habe früher auf dem Altar in der Mitte gestanden und sei als Leuchter gebraucht worden. - ¹⁾

Die Kanzel hatte keinen besonderen Kunstwerth. Füllungen und Kehlungen waren nicht einmal ganz akkurat, auch der Schalldeckel ohne Kunstwerth, mit gemalter blauer und weißer Taube u. oberwärts Dreiecken. Auf der Kanzel befand sich ein wohlerhaltenes Stunden-glas. ²⁾

Das Gestühl bestand aus gutem altem Eichenholz und war gelb angestrichen. Manche Thüren hatten eingeschnittene Namen, so daß die Vermuthung nahe lag, es sei hier gegangen wie in Wesenberg und anderwärts, wo die Dorfschaften oder einzelne Commüneglieder sich nach und nach Platz erbauten und sich dann selbst Stühle erbauten. Die Anlage des gestühls gewährte jedenfalls einen Anblick der etwas ungeordneten Zufälligkeit.

Am Westende der Kirche, c. 5 Fuß von derselben getrennt, stand der hölzerne Thurm, als Körper ein verjüngt zulaufendes Quadrat, unten 24 F, oben 21 F 4 Z in Ausmaß, reichlich 40 F hoch. Die Mütze desselben, mit Schindeln gedeckt (vier, in der Mitte gebrochene Seiten), ist ca. 50 Fuß hoch, die darüber befindliche Stange mit vergoldetem Hahn u. Knopf c. 25 F, der ganze Thurm c. 115 Fuß hoch. Gezimmert aus mächtigen altem Eichenholz, aber schlecht verbunden, ermangelt auch dieser Bau jeglichen Kunstwerths. Drei guthe Glocken waren der Schmuck des Thurms. Die eine ist aber nach Frederick VI Tode entzwei geläutet. Der Wunsch, sie mit Stahlglocken zu vertauschen, findet Einspruch bei der Gemeinde.

¹⁾ Anmerkg. Pastor Hansen: "Dieser dritte Leuchter ist mir nie zu Gesicht gekommen".

²⁾ Anmerkg. Pastor Hansen: " noch in der neuen Kirche".

V o r g e s c h i c h t e u n d
A u s f ü h r u n g d e s N e u b a u e s
d e r K i r c h e .

„Die Wahrnahmen u. Verhandlungen, welche zum Neubau führten, waren diese: Als Herbst 63 ich, der am 1. Juli 63 angetretene Pastor, die Kirche gründlich besahe, fand ich am Südwestende den einen Pfeilervorsatz ganz abgewichen, so daß Regen und Schnee zwischen Mauer und Pfeiler hineindrang. Dies wurde repariert. Es erschien aber wegen starker Verwötterung der Mauersteine der ganze Giebel des Westendes schadhaft u. schwach. Im Sommer 64 fing der große Pfeiler am Nordwestende stark zu weichen an, mehrere große Felsen veränderten ihre Lage. Auf dem Kirchenconvent des Jahres 1864 wurde dies von dem Juraten Fahrenkrog zur Sprache gebracht u. aufgegeben, Juraten mögten durch Sachverständige besichtigen lassen u. die nöthige Aufbesserung vornehmen.

Die Besichtigung geschahe durch den Zimmermeister Teege senior in Segeberg u. das Urtheil lautete: "vorläufig keine Gefahr".

Inzwischen nahm von Jahr zu Jahr die Ausweichung beträchtlich zu u. es vergrößerte sich ein Riß in der Nordmauer, offenbar im Zusammenhang mit diesem Ausweichen des Pfeilers. Pastor und Juraten wagten keine gründliche Reparatur, weil für eine solche der Pfeiler von Grund aus mußte neu aufgesetzt werden u. man befürchtete, wenn der Pfeiler weggenommen würde, mögte die von demselben gestützte West- und Nordmauer der Kirche ebenfalls stark leiden, vielleicht stürzen. So brachten sie die Frage, was zu thun sei, vor den Convent des Jahres 1867.

Inzwischen kam bei einer Haustaufe des Hufners in Leezen Jochim Hildebrandt am 4. Mai 1866 das Gespräch auf diesen Schaden des Kirchengebäudes u. der Pastor Decker warf hin, wenn wir eine sehr kostspielige Reparatur vornehmen sollten, deren Umfang u. Kosten sich im Voraus gar nicht berechnen lassen, sei ein Neubau vorzuziehen. Er behauptete, diese Kalksteinmauern seien, wenn erst durch die Länge der Zeit der Kalk seine Bindung verloren habe, sehr wenig fest u. würde jede stärkere Erschütterung die Gefahr eines Einsturzes bringen. Er wies hin auf Gleschendorf, wo die Kirche bei einer

vorgenommenen Reparatur zusammenstürzte, nur der Thurm stehen blieb. Ein Neubau könne, bei Benutzung des noch brauchbaren Holzwerkes des Gestühls, Bodens, der Balken, Sparren u. Latten nicht sehr teuer kommen. Der Pastor u. Ortsvorsteher Möller machten sogleich einen Überschlag u. kamen auf etwa 6000 Th. pr. Court. Dabei war außer Benutzung der genannten Dinge die Beibehaltung von Orgel, Kanzel u. Altar vorausgesetzt. Von da an bewegte sich der Gedanke: Neubau sei besser als eine kostspielige Reparatur, vorwärts, aber gewann langsam Anhänger, weil sowohl der Abbruch der alten Kirche sehr schwierig, als ein Neubau sehr kostspielig erschien u. viele meinten, die alte Kirche sei so fest, daß sie noch Jahrhunderte stehen könne.

Auf dem Kirchenconvent des Jahres 1867 wurde von Juraten die Frage wegen des Pfeilers proponiert u. der Pastor äußerte: ein Neubau sei der Reparatur vorzuziehen. Es war nemlich von dem Zimmermeister Teege senior eine Zeichnung nebst Kostenanschlag zum Abbruch der Westkirchenmauer u. Herstellung, nebst Defaction der Seitenmauer vorgelegt. Die Kosten einer solchen Herstellung beliefen sich auf 7000 Th. Pastor behauptete, ein Neubau würde für 18 - 20 000 Th zu haben sein. Damit wurde er ausgelacht. Nach Besichtigung der Kirche beschloß der Convent auf Antrag des Hrn. L. Landraths, Baron von Brockdorf, den Bauinspektor Bielefeld zu Schönowalde zu einer Besichtigung der alten Kirche u. einem Gutachten über die Reparatur aufzufordern. So geschah es. Im Herbst desselben Jahres war Bauinspektor Bielefeld mit dem Herrn Kirchspielvoigt Schulz hier. Von dem Pastor ersucht, übernahm er es zugleich für den Neubau u. für die Reparatur Risse u. Kostenanschläge einzureichen.

Der Vorschlag zur Reparatur ging nun dahin, die Ostwand (ca. 1 3/4 Fuß aus der senkrechten Linie ausgebogen) und die Westwand ganz niederzubrechen, nebst 12 Fuß am Westende u. 6 Fuß am Ostende der Seitenmauern. Statt der Feldsteinmauern 3 Fuß dicke Mauern aus Backsteinen aufzuführen, die Giebel niedriger zu machen dadurch, daß auf beiden Enden das Dach abgewalmt werde; sodann den Giebel am Ostende der sogenannten großen Kirche bis auf den Bogen abzubrechen u. in einem, statt der 2 Bögen vereinigt wieder aufzuführen. Der Kostenanschlag belief sich für diese Reparatur auf 7 000 Th.

Zum Neubau wurde ein Riß vorgelegt mit beigelegtem Kostenanschlag (letzterer ist bei der Regierung liegen geblieben), der eine Summe von rund 16 500 Th forderte.

Meine Ansicht über den Neubau erschien dadurch begründet und

gewann von da an in dem Hrn. Landrath einen warmen Fürsprecher. Zunächst wurde der Pastor beauftragt, die Bielefeldschen Vorlagen in einer Kirchspielsversammlung der Gemeinde mitzutheilen u. die Frage über Reparatur oder Neubau vorzulegen. Dies geschah am 12. Sept. 1867 in der Kirche. (das aufgenommene Protocoll ode im Archiv). Nur 6 Stimmen waren für den Neubau. Es wurde aber, weil man durch die einmalige Vorlage nicht genügend instruiert sei, Vorlegung der betr. Actenstücke in den einzelnen Communen beantragt. Dies wurde vom Kirchenvisitorio bewilligt u. die Circulation nach festgesetztem Turnus angeordnet. Wurden durch nähere Einsicht auch mehrere für den Neubau gewonnen, so blieb die allgemeine Ansicht für die Reparatur.

Inzwischen erschien dem Pastor der Riß zum Neubau in mehreren Beziehungen unzweckmäßig, namentlich die Lage der Kanzel, die 3te Thür am Nordende pp. Auch hielt er den Kostenanschlag für zu niedrig. Deshalb entwarf er theils ein Promemoria über mehrere Abänderungen des Risses u. legte eine Zeichnung für andere Fenster an, theils stellte er mit dem Ortsvorsteher Möller zusammen einen anderen Kostenanschlag auf, den er dann ebenfalls genau formulierte. beides reichte er dem Kirchenvisitorio ein. Der Kostenanschlag belief sich in runder Summe auf 21 000 Th.

Das Kirchenvisitorium ordnete jetzt Abhaltung eines Extra-convents an, zu welchem auch frei gewählte Vertreter der Communen hinzugezogen wurden u. von dem ersten Visitor, Baron v. Brockdorf, die Zimmermeister Teege sen. u. Voß aus Segeberg zur Abgebung ihres Urtheils über Kosten der Reparatur event. des Neubaus adhibiert waren. Das von dem Pastor geführte Protocoll im Archiv.

Die Sachverständigen urtheilten, nach gründlicher Besichtigung die Reparatur, wie sie vorgeschlagen, werde einen Kostenaufwand von ca. 13 000 Th erfordern, der Neubau, bei Zuhilfenahme des noch brauchbaren Materials, sich für 25 000 Th. ausführen lassen, jedoch werde er eher höher als niedriger kommen. Der Pastor beharrte bei der Behauptung, daß der Neubau auf höchstens 8 000 Th.pr. Crt. kommen werde, u. wenn nach seiner Annahme noch vieles von dem alten Holtwerk an Balken, Latten, Sparren wieder gebraucht werden könne, weit billiger auszuführen sei. Auf die Frage des ersten Visitors, ob man unter der Bedingung, daß der Neubau für 8000 Th.pr-Crt. herzustellen sei, es genehmigt werde, dafür eine Anleihe zu contrahieren, die in 20 Jahren zurückzuzahlen wäre, auch der Versuch gemacht werde, einen Regierungsbeitrag zu Bau zu erhalten, den Neubau wolle erklärten sich die Mehrzahl für den Neubau, nur eine Minderzahl für die Reparatur, theils wie viel sie denn auch koste, theils nach Bielefelder Anschlag.

Jetzt berichteten Visitatoren an die Regierung. Dieselbe ließ die Kirche durch den Regierungsbaumeister Krüger besichtigen und von demselben ein Gutachten über Reparatur oder Neubau abstaten. Er erklärte sich dahin, daß erstere jedenfalls eine Kostensumme von 5000 Th erfordern, letzterer wohl für 10 000 Th. werde auszuführen sein. Er riet unbedingt zu letzterem, zumal die alte Kirche keinen technischen Werth habe. Seinem Gutachten legte er einen von ihm gefertigten Riß zum Neubau an.

Inzwischen waren von Seiten der Gemeinde Wünsche laut geworden, u. von dem Pastor gehörigen Orts vorgetragen: Wenn neu gebaut werden solle, wolle man selbst bauen, Material anschaffen, Handwerker annehmen pp, jedoch unter Aufsicht und Genehmigung des Kirchenvisitatorii (Eine weitere Eingabe der zahlungspflichtigen Gemeindeglieder siehe im Kirchenarchiv).

Das Krüger'sche Gutachten nebst Riß wurde dem Kirchenvisitatorio mitgetheilt u. von diesem nach Vernehmung der Conventsmitglieder, Bericht erfordert. Dem Pastor Deckert, Herrn Kirchspielvoigt v. Linstow, Herrn Gutsbesitzer Gumpel wurden jene Aktenstücke vorgelegt zur berichtlichen Äußerung. Die Regierung hatte sich für den Neubau ausgesprochen. Der Pastor wies die Unzweckmäßigkeit des Krügerschen Risses nach und recurrierte auf den Bielefeldschen, jedoch mit den von ihm beantragten Änderungen. Im Übrigen war durch das Regierungsschreiben die Sache eigentlich entschieden. Die Äußerungen der beiden Conventsmitglieder sind unbekannt geblieben.

Ein abermaliger Extraconvent wurde vom Kgl. Kirchenvisitatorio anberaumt den 21. Mai 1869.

Die Kirchengemeinde hatte mit namentlicher Unterschrift ein Gesuch eingereicht, um die Bewilligung zu erlangen, daß sie ohne Baumeister selbst baue.

Nachdem auf dem Extraconvent zuerst beschlossen war, es solle neugebaut werden, jedoch die neue Kirche nicht über 8000 Th zu stehen kommen, auch diese Summe durch Anleihe aufgenommen und in 20 Jahren abbezahlt werden, von einer Beihilfe der Regierung sei aber der Schwierigkeiten halber abzusehen, wurde besonders die Frage erwogen wegen des Selbstbaues. Es sollte eine Kirchenbaucommission bestehend aus den Juraten und 4 von der Gemeinde frei gewählten Mitgliedern unter Vorsitz u. Leitung des Pastors eingesetzt werden, dieselbe mit Bauinsp. Bielefeld zunächst die Veränderungen im Riß beraten u. in allen Fällen seiner Assistenz sich bedienen (Protocoll im Archiv). So wurde an die Regierung berichtet und kam von derselben unterm 31. Mai/3. Juni 1869 eine Genehmigung aller vorgeschlagenen Punkte. In dem Regierungsschreiben waren aber die Juraten

nicht als Mitglieder der Baucommission genannt, Das Kirchenvisitorium schrieb indessen: offensichtlich sei die Auslassung derselben nur ein Übersehen. Deshalb wurde nun eine Kirchenbaucommission gebildet unter dem Vorsitz des Pastor Decker bestehend aus den Kirchenjuraten Fahrenkrog, Hf. in Leezen, Christ. Harm, Hf in Neversdorf, Paul Kabel, Hf in Tönningstedt, Pächter Ehlers von Heidiek, und den Erwählten der Gemeinde: Hinr. Christopher Stolten, Hf in Tönningstedt, Fritz Beckmann, Hf in Niendorf, H.J.Möller, Doppelhof in Leezen und Chr. Steenbock, Hf in Crems.

Zunächst lag der Baucommission eine Besprechung mit Bauinsp. Bielefeld ob. Über dieselbe, wie über die weithere Thätigkeit der Baucommission geben die bei den Sitzungen derselben geführten Protocolle u. sonstigen Acten Aufschluß. Hier erwähne ich nur folgendes:

Hindernd wirkte sich die Krankheit des B. B. (Bauinsp. Bielefeld) im Herbst 69, die ihn lange Zeit ans Bett fesselte. Erst später erhielten wir seinen Riß u. er hatte nicht mehr verändern können, was er nach erster Besprechung schon gezeichnet hatte, obgleich ihm die nothwendig gewordenen Abänderungen u. getroffenen Entscheidungen immer sogleich waren mitgetheilt worden. So war das Dach als Schieferdach von 15 F senkrechter Höhe angenommen, während die Stimmenmehrheit schließlich für Pfannen (bei 19 F Höhe) entschied. Die auf 12 u. 6 F angenommenen Fenster konnten wir von der gewählten Art nur für sehr theuren Preis bekommen, da die Eisenstärke der Formen für Fenster von 11 F u. 5 F 2 Z wählen, die nur 18 Th. kosteten. Auch der Thurm machte Noth. Der alte hölzerne Thurm am Ende der Kirche sollte stehen bleiben und nach dem Vorschlag des Pastors mit dem Kirchengebäude verbunden u. mit einer Mantelmauer umzogen werden. Hiegegen war zuerst B.B., indem er den alten Thurm unberührt stehen lassen, nur dicht machen wollte, die Kirche wie bisher getrennt, für sich bestehend. Ebenso Ortsvorsteher Möller u. die meisten Mitglieder der Baucommission. Dem widersprach der Vorsitzende ganz entschieden. Die schlimmste Noth des Westgiebels war eben aus dieser Lage entstanden, und wie häßlich sehe der Thurm in seiner Vereinzelung u. selbst die angebrochene thurmlose Kirche aus. Indeß war auch die Ummantelung des Thurms nicht ohne Bedenken. Eine r. 40-füßige Mauer nur durch Winkelklammern gefestigt brachte Gefahr und bedurfte eines so starken Fundaments, wie wir desselben nicht verschaffen konnten, ohne den bestehenden Thurm in Gefahr des Weichens zu bringen. Auch war es bei der Lage unserer Kirche nicht wohlgethan, an die 42 Fuß breite Endmauer der Kirche einen Thurm von 29 Fuß Breite anzulegen, wodurch für Wind und Regen zwei böse Ecken entstanden. Überdies waren mancherlei Utensilien im Thurm auf-

zubewahren, für welche kein Platz vorhanden war. Eine Erweiterung des Thurms schien dringend wünschenswerth. Die Baucommission wurde sich einig, den Vorschlag des Vorsitzenden zu acceptieren: den Thurm so mit in das Kirchengebäude hineinzuziehen, wie es jetzt ausgeführt ist, wozu nach abgestattetem Gutachten des B.B. das Kirchenvisitatorium seine Einwilligung gab. Die kleinen Thürmchen auf den Pfeilern des Vorhauses der Südseite widerriethen sich als zu sehr den Einwirkungen der Sonne, des Windes und Regens ausgesetzt und dadurch in Gefahr fortwährender Beschädigungen. Endlich wurde die Giebelmauer zwischen Kirche u. Thurm unnöthig befunden u. nach dem Urtheil des Zimmermeisters Teege jun. u. des Mauermeisters Cometühr jun. von der Baucommission weggelassen.

Wegen seiner Krankheit hatte B.B. keinen genauen Bauplan anfertigen können, nach dem die betr. Arbeiter sich richten sollten, sondern nur einige wenige Bemerkungen über die Ausführung des Baues gegeben. Auch war die Zeichnung für Kanzel u. Gestühl von dem Sohne des B.B. angefertigt nicht genau dem Riß zur Kirche entsprechend, wie sich bei Anlage des Windfangs an der Norderthüre zeigte, die um ca. $3/4$ Fuß höher war als die Zeichnung des Beichstuhles, nach welcher sich der gegenüberliegende Stuhl mit Windfang richten sollte. In alle dem u. anderen Umständen mehr lag eine große Schwierigkeit für den Bau, welche nur durch feste einheitliche Leitung aller Verhandlungen u. der ganzen Ausführung abseiten des Vorsitzenden, die Einstimmigkeit u. treue Aufsicht der Baucommission und die Tüchtigkeit, Einsicht und den guten Willen der betr. Bauhandwerker überwunden werden konnte.

Eine Hauptsache war nun Beschaffung eines guten Mörtels u. guter Steine, sowie Annahme ~~der~~ möglichst besten Bauhandwerker. Schon im Sommer 69 wurden 250 Tonnen Gothländer Kalk von dem Kalkbrenner Jacobsen in Oldesloe gekauft und in einer Grube auf dem Kirchhofe gelöscht. Steine wurden von den 3 Ziegeleien zu Borstel, Itzstedt u. Crems bestellt u. im Winter 69/70 angefahren von den beiden erstgenannten Ziegeleien; die Cremser Steine nach Bedarf während des Baus. Weil die Steine der beiden anderen Ziegeleien sich besser in Wind und Wetter halten, wurde bestimmt, diese für die Außenseite der Mauern zu verwenden, die Cremser für die Innenseite. Und zwar beabsichtigten wir im Innern Rohbau. Die Itzstedter entsprachen den gestellten Bedingungen weit weniger als die Borsteler, die theils nicht von Steinen genügend gereinigt, theils nicht so gut gebrannt waren. Indessen weil das Material zu diesen von vorzüglicher Güte ist, sind dieselben ganz für die Außenseite der Ost-, Nord- und Westmauer verwandt, die Itzstedter für die Südseite, das Vorhaus

und einige in der Westseite der Kirche und zum Heerd. Die Cremser entsprachen am wenigsten den gestellten Bedingungen. Ihre Beschaffenheit machte es unmöglich, den Rohbau auszuführen. Die Innenseite wurde mit Cement glatt besetzt. -

Hier will ich noch einer Abweichung von dem Bielefeld'schen Riß gedenken. Derselbe zeigt an dem Gypsboden eine tiefe Hohlkehle. Dies wäre eine Lagerstätte für den Staub geworden und würde in akustischer Hinsicht nachtheilig gewesen sein. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, an den bis auf 2 1/2 Fuß gerundet zulaufenden Oberboden sich das 1 Fuß breite Gesimse anschließen zu lassen. So ist es ausgeführt. -

Eine andere Aufgabe der Baucommission war die Beschaffung der Geldmittel. Lag dies auch nicht unmittelbar in ihrer Aufgabe, so schien es doch selbstverständlich, daß sie sich der Sache annahm. Die Bemühungen auf privatem Wege waren vergeblich. Man entschloß sich zur Erhebung einer außerordentlichen Umlage von 6 Th pro Pflug von den Pflichtigen 65 7/16 Pflug. Von dem Kirchenvisitorio genehmigt, wurde dieselbe im Herbst 69 erhoben. Indessen blieben noch 19 000 Th zu beschaffen. Da wir nur ein Anerbieten zu 6 p.C. hatten, so brachte der Vorsitzende die Frage an die einzelnen Gemeinden, ob sie lieber in drei Terminen die noch per Pflug mit 290 Th 14 1/2 p.C. zu bezahlenden Quoten abtragen wollten, 1. April, 1. Juli u. 1. Okt. 1870 oder dennoch anleihen? Der größere Theil der Pflichtigen war für baare Einzahlung. Inzwischen gelang es zu 5 p.C. p.a. Geld zu engagieren. Da erklärten sich 5 1/4 Pflug in Leezen u. die Commune Crems für baare Einzahlung, die andern Pflichtigen für Anleihe, also 54 3/16 Pflug. Die Rechnung über diese Anleihe u. deren Abtrag hat der Pastor zu führen übernommen.

Auf Neujahr 1870 wurde die Gemeindeordnung ausgeführt und traten die Kirchenältesten Hf. Hildebrandt in Leezen, Hf. Hinr. Danner in Niendorf, Hf. Chr. Rickert in Neversdorf u. Hf. Hinr. Christ. Stolten in Tönningstedt statt der bisherigen Juraten in die Baucommission. Für Letzteren wurde unter Zustimmung der Communen der seit herige Kirchenjurat, Pächter Ehlers von Heidiek den erwählten Mitgliedern der Baucommission hinzugefügt.

Den Abbruch der alten Kirche mit eigenen Kräften vorzunehmen erschien zu schwierig. Deshalb beschloß die Baucommission Verdung an einen Sachkundigen u. wurde mit dem Zimmermstr Teege junior einig über 900 Th = 360 Th pr. Crt. Niemand wollte es dem Vorsitzenden glauben, daß der Abbruch der Felsenmauern nur sehr geringe Schwierigkeiten machen würde. Es ergab

sich indeß, wie gering der Zusammenhalt war; nur an der Südwestecke, soweit der Thurm geschützt hatte und man einen Mit Asche und Kohlen untermischten Kalk gebraucht hatte, war die Arbeit schwer. Am 7. März begann der Abbruch des Altars u. der Orgel. Der Vormittag des 10. sah zum letzten Male das alte Gotteshaus voll Andächtiger. Ein gebetsgottesdienst für den Abbruch und Neubau war die letzte Feier. Am Nachmittage wurde das Gestühl abgebrochen. In raschem Fortgang war das Werk der Zerstörung schon am 9. April vollendet. Nur zweimal hatte Kälte u. Schnee genöthigt, auf halbe Tage die Arbeit zu unterbrechen. Von der Summe der 900 Th wurden $\frac{2}{3}$ für Handarbeit, $\frac{1}{3}$ für Handwerkerarbeit gerechnet. Erstere $\frac{2}{3}$ sind von den Handdienstpflichtigen bezahlt, letztere aus der Kirchencasse. Aus den an die Regierung für die Segeberg-Rethfurter Chaussee verkauften Felsen werden, sobald sie zur Verwendung kommen, bezahlt 346 Th 15 Gr, fehlen 13 Th 15 Gr an den 360, Diese 13 Th 15 Gr sind aus sonstigem Erlös von verkauften Sachen in die Kirchencasse gelegt. Von den ausstehenden 346 Th 15 Gr werden die aus der Kirchencasse ferner genommenen 106 $\frac{1}{2}$ Th u. die von den Handdienstpflichtigen gezahlten 240 Th erstattet werden.

Eine große Arbeit war das Wegschaffen des Bauschutts, der Felsen, der Unmasse des Kalks, der dazwischen befindlichen Mauersteine und kleinen Steine. 49 $\frac{1}{2}$ Faden wurden mit Bewilligung an die Chaussee gefahren, 1 $\frac{1}{4}$ Faden anderweitig verkauft, 1 Faden gegen große Fundamentsteine verkauft, gewiß 20 Faden in das Fundament der neuen Kirche gelegt. Wegräumung und Legung des Fundaments verzögerte aber den Neubau so, daß erst nachdem ein Theil der Sockelsteine an der Nord- und Ostseite gesetzt war, ungefähr Mitte Mai die Maurerarbeit ihren Anfang nehmen konnte.

Der Verdung der Handwerkerarbeit gehörte zu den wichtigsten Aufgaben der Baucommission. Es kam darauf an, möglichst tüchtige für möglichst billigen Preis, die in kürzester Frist die Arbeit abliefern konnten, zu gewinnen. Für die Zimmerarbeit wurde mit dem Zimmermeister Teege jun. contrahiert, einem Manne, der wegen seiner accuraten und sicheren Arbeit hier allgemein im besten Rufe steht. Sein Anschlag wurde billig befunden u. ohne eröffnete Concurrenz mit ihm abgeschlossen. Wir haben dies nicht zu bereuen gehabt, sondern in dem sehr tüchtigen Manne, der allzeit willig berathend uns zur Seite stand, eine dankenswerthe Hülfe auch bei demjenigen gehabt, was nicht unmittelbar zu seinem übernommenen Werke gehörte.

Für die Maurerarbeit wurde eine Concurrenz eröffnet; es bewarben sich um dieselbe der Maurermeister W. Cometühr aus Oldesloe mit seinem Sohne Hr. Cometühr, der Maurermeister Lüth aus Segeberg, der

Maurermeister Reuß aus Högersdorf, der M. Spieß aus Vinzier u. der Maurermeister Krohn aus Tönningstedt. Die beiden Letztgenannten vereinigten sich zu gemeinsamer Übernahme des Baues. Am billigsten stellten ihre Forderung die Maurermeister Cometühr und Lüth. War auch des Letzteren Forderung um eine Kleinigkeit geringer, so entschieden wir uns, abgesehen von anderen Gründen, deshalb für Ersteren, weil der Sohn, ein junger Mann des besten Rufes, der auf mehreren Bauschulen durch Reisen und Theilnahme an größeren Bauten, namentlich in Berlin, als Polierer gebildet, den ganzen Bau als Werkführer selbst mitarbeitend leiten sollte. Wir haben uns auch dieser Entscheidung zu freuen alle Ursache gehabt, sowohl was die tüchtige Arbeit des jungen Mannes, die Aufsicht über die Arbeiter als die Willigkeit, Beirat zu ertheilen oder Folge zu leisten betrifft.

Zur Tischlerarbeit hatten sich Meister Ehlers aus Oldesloe, Böttger aus Segeberg u. die Tischler Möller und Hansen aus Leezen, im Verein mit den Tischlern Bornhöft in Crems u. Studt in Neversdorf gemeldet. Wir wünschten selbstverständlich den Tischlern der Gemeinde die Arbeit zuwenden zu können. Inzwischen war es nachtheilig, daß die 4 sich verbunden hatten, gemeinschaftlich zu arbeiten u. dadurch die Concurrenz wegfiel, sie als Bund erschienen, in welchem einer ohne den andern keinen Schritt thun dürfe; ähnlich dachten sich auch einzelne Mitglieder der Baucommission die Sache. Während unsere Tischler sonst ganz billig sind u. auch anboten, in Tagelohn auf eigene Kost für 28 β per Tag zu arbeiten, fehlte ihnen die Berechnung über eine so große Arbeit. Darum konnte Vorsitzender sich lange nicht mit ihnen einigen. Von Anfang an erklärte er, nicht 4 Tischler u. Annehmer, sondern nur einen Arbeitsannehmer haben zu wollen, dem es dann überlassen bleibe, wie u. welche Arbeiter er hinzuziehe. Schließlich wurde über einen Theil der Arbeiten mit Tischler Hansen contrahiert, der mit Möller und Bornhöft zusammenarbeitete. Sie haben fleißig und tüchtig gearbeitet, aber auch per Tag 43 β verdient, wie der Vorsitzende sogleich gesagt, aber die Mitglieder der Baucommission noch die Tischler ihm glauben wollten. Den Bau des Beichtstuhles mit Kanzel, des gegenüberliegenden (Ältesten)Stuhles mit Windfang, des Chors für die Orgel wurde an Tischler Studt in Neversdorf verdungen, der sich dafür mit Tischler Greve in Crems vereinigte u. noch, weil er wegen sonstiger Arbeit nicht rechtzeitig fertig werden konnte, dem Tischler Schlichting et Sohn einen Theil der Arbeit übertrug(den Boden u. die Treppe des Chors). Einige nicht in Accord gegebene Nebenarbeiten fertigte Letzterer in Tagelohn. Tischler Hansen nahm für eine Zeitlang auch den Tischlergesellen Stender in Leezen an.

Bei der Malerarbeit lag es uns eben sowohl an guter u. wohlfeiler Arbeit, als an ein wenig künstlerischer Tüchtigkeit, da auch der Altar sollte neu gemahlt werden. Maler Nickelsen in Segeberg u. Maler Paustian daher kamen für letztere Arbeit besonders in Betracht. Da aber des letzteren Voranschlag sehr beträchtlich viel billiger war, er auch für das Gestühl u. die Thüren unter allen Concurrenten bei weitem die billigsten Preise gestellt hatte, wurde ihm Malen des Altars, des Beichtstuhls u. der Kanzel, des Windfangs u. Stuhles an der Norderseite u. des Chors übertragen, Maler Ruge in Leezen die Thüren und das Oelen des Gestühls, welches wir anfänglich nicht malen lassen wollten. Dieser letztere fand sich gekränkt, daß ihm nicht, sondern Paustian die wichtigste Arbeit übertragen sei und lehnte, nachdem er zuerst angenommen hatte, nachträglich alle Arbeit ab. So erhielt Paustian sämtliche Malerarbeit. Es war gut, da Ruge bald zur Ableistung seiner Militairpflicht ins Heer gerufen ward u. den ganzen Krieg hat mitmachen müssen. bezüglich der Malerei am Altar u. der Lackierung des Gestühls stellt sich die Rechnung von Paustian ca. 70 Th B 28 Th höher als der Voranschlag; jedoch hat er auch dem Abreiben der alten Farbe viele, wohl nicht richtig veranschlagte Mühe gehabt. Bei dem Lackieren mag er ca. 30 Th mehr erhalten haben als er veranschlagt hatte. Es war ein großer Nachtheil für die Malerarbeit, daß mancherlei Zögerungen im Bau, veranlaßt durch den Krieg, den Maler zu spät an einen großen Theil der Malerarbeit kommen ließen u. daher der Lack noch zu frisch war, als die Kirche eingeweiht u. in Gebrauch genommen wurde. Dagegen ist es ein vorthail, daß das Gestühl schon im Sommer, sowie die Tischler fertig wurden, successive geölt ward und dann erst nachträglich (wozu der Beschluß erst gefaßt wurde, als Vorsitzender übersehen konnte, ob wir mit der Bausumme auskämen) zufolge allgemeinen Wunsches Malen (zweimaliger Oelfarbanstrich) u. Lackieren angeordnet ward.

An der Schmiedearbeit wünschten die Schmiede Hildebrandt und Wohlers in Leezen Theil zu nehmen. Die Baucommission beschloß, daß, wie es passe, jedem derselben ein Theil der Arbeiten zu übertragen sei. Dieser Beschluß wurde erneuert, als zuerst ein bedeutender Theil, das Eisenwerk, welches die Hangsäulen mit dem Gebälk verbindet, von Hildebrandt (dessen Enkel J. Kallies die Schmiede führt) allein geliefert worden war. Der Kirchenälteste Hildebrandt hatte darauf die Bestellung der erforderlichen Schmiedearbeit an den Zimmermeister Teege übertragen mit der Bemerkung: beide Schmiede sollten etwas abhaben; worauf dieser erwiederte: erbwolle am liebsten mit einem zu thun haben. Als der Vorsitzende vernahm, daß regelmäßig nur Kallies in der Kirche tätig sei, und sich nun näher erkundigte,

war der größte Theil der Arbeiten entweder schon fertig oder doch bestellt. So ist es gekommen, daß nur Hildebrandt (Kallies) die Schmiedearbeit für die neue Kirche gefertigt hat. Die Rechnung erscheint bedeutend hoch, da viel Eisen aus der alten Kirche hat verbraucht werden können. Aber theils machte dieses nicht wenig Arbeit, theils ist alles sehr fest u. solide mit Eisen versehen.

Die Schlosserarbeit von dem Schlosser Kretschmer in Segeberg ist sehr gut und preiswürdig gemacht.

Für die Glaserarbeit hatten sich 5 Glasermeister gemeldet. Wir entschieden uns dafür, daß der Kaufmann Daniel Beckmann in Niendorf das Glas (Doppelglas) liefern u. Glaser Böttger in Wittenborn, der auch sonst die Kirchenarbeit besorgt, die Fenster einsetze. Es ist ein sehr starkes Glas verwandt, u. die Fenster sind reel und sorgfältig eingesetzt. So leicht wird an denselben nichts zu reparieren sein. Der Preis von 6 1/4 B pr. //Fuß für Glas u. Arbeit ist billig.

Von Segeberger Kalk ist nur eine geringe Quantität im Mauerwerk verbraucht. Da von verschiedenen ~~Seiten~~ versichert wurde, es sei das für die Haltbarkeit unnötig, auch B.B. sich nur für Mauern mit gutem gothländischen Kalkmörtel ausgesprochen hatte, glaubten wir uns damit begnügen zu sollen. Nur die Gypsdecken bis zum Gesimse u. die Mauer im Vorhause sind mit Segeberger Kalk besetzt. Die Wände der Kirche mit Cement. Zum Fundament, den um Fenster und Thüren, zur Besatzung der inneren Kirchenwände, des Altars, zum Ausfügen des Daches, der Kirchenmauern u. der inneren u. äußeren Seite der den Thurm umgebenden Mauern sind 85 3/4 Tonnen Cement gebraucht worden, von Eilsen u. Sohn in Itzehoe, welcher fetter sein soll als der Uetersener.

Eine nicht unbeträchtliche Schwierigkeit machte der alte hölzerne Thurm nicht blos, wie schon oben erwähnt, durch seine Einfügung in den ganzen Bau, sondern auch, weil sich bei demselben so viele Mängel ergaben. Das Bretterwerk der äußeren Bekleidung sollte zwar zum Theil wegfallen und nur da bleiben, wo der Thurm über das Dach hervorragt. Indeß auch in dieser Schicht war er theils vom Wind und Wetter schief geworden, theils nach der Lage des Gebälks krumm gezogen, theils lädiert. Das Holz ergab sich im ganzen als durchaus gut. Es wurde deshalb umgekehrt und gerade Leisten untergelegt, an denen die Bretter befestigt wurden. Dann kam es auf eine Bekleidung der Bretter an. Dafür wurde, nach Vorschlag des Vorsitzenden, Dachpappe gewählt, in Quarrees geschnitten und von unten her so aufgenagelt, daß der Rand des Oberen den des unteren deckte. Das ganze wurde nun mit Asphalttheer gestrichen. - Aber auch das innere Holzwerk war nicht von der Güte u. Festigkeit des Verbands, wie wir angenommen

hatten. Die meisten Riegelhölzer waren nur lose eingelegt, ohne Verband. In dem oberen Viereck waren einige Haupthölzer fast ganz auf und hatten nur wenig Tragholz mehr. Hier mußte theils mit Einschlag, theils mit starken Eisenbändern die nöthige Festigkeit und Sicherheit gegeben werden. - Die Mütze bedurfte schon lange des Theers, auch fehlten einige Holzschindeln, viele andere saßen los, waren anzunageln. Auch die Bleiumkleidung an der Stange war los, mußte von neuem befestigt werden. - Die Bekleidung mit Dachpappe u. das Theeren übernahm Klempnermeister Busch aus Oldesloe; die Zimmerarbeit fertigten die Gesellen des zum Kriege abberufenen Zimmermeisters Teege: Joh. Hamdorf u. Hinrich Teege, 2 stille, fleißige tüchtige Leute.

Hätten wir den alten Thurm ohne zu große Kosten erhöhen lassen können, so daß in demselben ein passender Raum für die Kirchenuhr hergestellt worden wäre, würde der kleine Thurm am Ostende nicht nöthig gewesen sein. Ohne Frage verschönt derselbe den Bau nicht; er ist nur da um des Zweckes willen. Theils war es aber unmöglich, den Thurm ohne bedeutendste Baukosten zu erhöhen, theils wäre die Uhr mit ihren Scheiben dort dem Blick zu weit entrückt gewesen, nach Lage der Straßen wie des Thurms. Die Kirchenuhr, ein Geschenk des früheren Pächters auf Neverstaven), nunmehrigen Rittergutsbesitzers auf Lichterfelde bei Berlin, Herrn Carstenn, war in der alten Kirche am Ostende placiert, Uhrscheibe u. Glocke an dem Giebel der Ostwand angebracht. Man hörte daher den Schlag nur in geringer Entfernung u. sah die Scheibe nur an einer Stelle auf der Straße, die unter dem Kirchhofe vorbeiführt. Es blieb aber die Uhr auch oft stehen und hatte einen sehr unregelmäßigen Gang. Alles dies bewog den Vorsitzenden der Baucommission, die Erbauung eines kleinen Thurms für die Uhr am Ostende vorzuschlagen, welches von der Baucommission einstimmig angenommen und von B.B. auf dem Riß die Zeichnung dazu gegeben wurde. Als indeß die Uhr von dem Uhrmacher Voß in Segeberg abgebrochen war, dem es übertragen wurde, die durch veränderte Lage der Glocke u. die 3 beabsichtigten Uhrscheiben (an der Nord-, Ost- u. Südseite des Thurms) nothwendig werdende Änderung des Werkes zu beschaffen, ergab sich, daß bei dem gut und sauber gearbeiteten Uhrwerk die Pendellage für eine Kirchenuhr nicht entsprechend, auch mehrere bedeutendere Änderungen des ganzen Getriebes erforderlich waren, sollte das Werk seinem Zwecke als Kirchenuhr wirklich entsprechen. Alles dies erforderte eine Kostensumme von 120 Th.pr.Crt.

): siehe auch unter „Pastoren“ das Blatt des Pastor Koch !

Auf das Fürwort unseres Landraths, des Herrn Barons von Gayl (Baron v. Brockdorf war inzwischen gestorben) bewilligte Rittergutsbesitzer Carstens diese 120 Th zur Completierung seines Geschenks, einer Kirchenglocke, an die Gemeinde Leezen. Der kleine Thurm für die Uhr hat uns viel gekostet. Zwar die Auslage für Holz, Balken und Bretter war nicht bedeutend, eben so wenig der Arbeitslohn. Aber einstimmig wünschten die Kirchenältesten und Mitglieder der Baucommission, daß die Spitze mit Kupfer und Blei zugedeckt werden möge, die beiden unteren Theile aber mit Zink. Vorsitzender wollte Dachpappe angewandt haben. Indessen gab er nach, als auch Zimmermeister Teege sich entschieden für Bedeckung mit Kupfer und Zink aussprach. Auch wurde nothwendig, den inneren Verband besonders sicher mit eisernen Klammern und Bändern zu versehen, weil nicht sehr starkes Holz genommen werden durfte, da Ostmauer und Dach das Thürmchen trägt. Die Uhrstube erforderte es, den Boden in dem Glockenraum nicht mit einer Luke zu versehen, sondern nach allen Seiten zugeschrägt mit Dachpappe zu decken, damit auftauender Schnee u Regen ablaufe. Dadurch entsteht die Unbequemlichkeit, daß man um zu den Uhrscheiben u. der Glocke zu gelangen, durch das Dachfenster der Kirche hinaussteigen und mit Hilfe einer Leiter, die in das Gitter des Glockenraums gehakt wird, hinaufgelangen muß. Dieser Umstand veranlaßte auch die Dachfenster so hoch zu legen. Für die Helligkeit auf dem Kirchenboden wäre eine niedrigere Lage besser gewesen. Die Bekleidung des Thurms hat Klempnermeister Busch aus Oldesloe angefertigt und das Material geliefert.

Die Höhe des Kircheninnern ist nicht so beträchtlich geworden, als man beabsichtigt hatte. Es waren 20 1/2 Fuß reine Mauerhöhe bestimmt. Das würde bis zur Balkenlage ca. 20 Fuß 10 Zoll ergeben haben u. wären dann von dem Fußboden bis zur Gypsdecke ca 20 F 6 Zoll in Lichten geblieben sein. Wir haben indeß nur 19 F 9 Zoll. Dies hat in Folgendem seinen Grund: Nach Wegräumung der alten Kirche ergab sich, daß, wenn wir einen Theil des alten Fundaments benutzen wollten, welches durchaus zulässig erschien, nur eine Höhe von 40 Fuß bis zur Mütze des alten Thurms übrig blieb. Der Sockel beträgt 16 Zoll. So hatten wir nur 38 Fuß 8 Zoll übrig. Das Dach war angelegt auf 19 F senkrechte Höhe und diese mußte für das Pfannendach beibehalten werden. So blieben uns nur 19 F 8 Zoll. Wir ließen nun das Dach ein Paar Zoll in die Schindeln des Thurms hineinschneiden u. den Fußboden so legen, daß ca. 2 Zoll vom Sockel frei liegen. Der Fußboden des Gestühls wurde höher gelegt, so daß auch die Ladehölzer auf Steinen erdfrei liegen und unter dem Fußboden durch drei Züge die Luft frei hindurchgehen kann. So gewannen wir die jetzige Höhe vom Fußboden bis zur Decke 19 Fuß 9 Zoll.

Der Orgelboden ging früher nur am Westende der Kirche grade hinüber. Um mehr Platz zu gewinnen, wünschte Vorsitzender einen Chor mit 2 Seiten, 24 Fuß auf jeder Seite lang, breit 10 F, in der Mitte wo die Orgel steht, 12 F u. 37 F, so daß der Orgelraum 12 u 17 F oder, nach Abschlag des Ganges hinter der Orgel 9 1/2 u 17 F Fläche enthält. Der so angelegte Chor sollte 10 F als Höhe vom Fußboden der Kirche bis zum Fußboden des Chors gerechnet und 10 F in Lichten Höhe für die Orgel haben. Danach wurde die Mauer für die hintere Balkenlage ausgekragt. Es wurde aber nachher, wegen mangelnder Höhe, theils der Balken um 3 Zoll schwächer genommen, theils 3 Zoll von der Auskragung abgenommen u. ist so der Chor 10 F vom Fußboden entfernt, während für die Orgel c. 9 F 8 Zoll Höhe bleiben.

Auf Heizung der Kirche war von Anfang her nicht Bedacht genommen. Als Vorsitzender zu erkennen glaubte, daß eine desfällige Einrichtung sich für die Bausumme noch herstellen lasse, wurde sein Vorschlag nicht nur von den Mitgliedern der Baucommission, sondern auch von allen Commünen so freudig angenommen, daß, nach ertheilter Genehmigung des Kirchenvisitorii, es sich nur um zweckmäßigen, den Verhältnissen angemessenen Heizapparat handelte. Hierbei war ein dreifaches zu beachten: die Örtlichkeit für den Heizapparat, die möglichste Billigkeit des Apparates und die Wohlfeilheit der Heizung selbst bei schneller und möglichst starker Wirkung.

Nach allen angestellten Erkundigungen war weder die Heizung mit Wasserdampf ausführbar, noch die Heizung mit eisernen Öfen, weder Regulieröfen noch Doppelöfen. Es blieb nur die Luftheizung als das allein zweckdienliche Mittel zur Erwärmung des großen Kirchenraums in möglichst kurzer Frist übrig. Nun fragte es sich um die Ausführung. Der Platz für den Heizapparat konnte nur, sollte nicht der Raum für die Stühle zu sehr beengt werden, an dem Ostende zwischen Altar u. Beichtstuhl u. unter der Treppe zum Orgelchor am Westende sein. Die Leitung der Luftheizung konnte nur dann den Zweck erfüllen, wenn entweder ein Luftstrom unter dem Gestühl hingeführt würde oder in geringer Höhe mittelst Rohrleitung in einer Mauernische. Der Apparat mußte dann einem Sparherde ähnlich einen Luftkasten enthalten, der von unten her die kalte Luft aufnahm, die mittelst Röhren als warme Luft in die Kirche ausströmte. Der Apparat, wie er jetzt dasteht), ist im Ganzen nach den Vorschlägen des Vorsitzenden ausgeführt, nur in zwei Stücken ist Eisenfabrikant Oldenburg in Oldesloe, dem die Ausführung übertragen wurde, von demselben abgewichen. Erstlich ist der Luftkasten weit größer als angegeben war, wodurch geschieht, daß die Luft schwerer auf einen hohen Grad der Temperatur

): Die Heizanlage ist inzwischen in anderer Art erneuert worden.

gebracht wird, als bei engerem Raum, auch werden dadurch die Rauchzüge vielleicht beengt, sodann sind die auf dem Kasten angebrachten Röhren zu weit (nach Ansicht des Vorsitzenden sollten sie nur die Weite der andern Leitungsröhren von höchstens 2 Zoll haben), wodurch verhindert wird, daß eine scharfe u. starke Strömung der heißen Luft sofort aus dem Kasten in die Leitungsröhren entsteht. Fehlt aber diese starke treibende Strömung, dann ist die Wirkung auf die Temperatur der Kirche eine langsamere, indem zuerst die Wärme zu sehr an die Röhren abgegeben wird und erst mittelst der erwärmten Röhren in die Kirche gelangen soll. Nach vorläufigen Heizversuchen bestätigte sich diese Ansicht völlig. Deshalb haben wir bis heute (4-Februar) die Heizung ohne Gebrauch der in der Wandnische liegenden Röhren beschafft. Die heiße Luft strömt unmittelbar aus den aufrechtstehenden Röhren in die Kirche u. wird durch die angebrachte eiserne Klappe nach vorne hin zurück getrieben. Wird nur früh genug mit der Heizung angefangen, entsteht auch bei starker Kälte eine angenehme Temperatur in der Kirche; doch soll ein weiterer Versuch mit der Heizung durch die Röhren angestellt werden. -

Der weiße straßburger Kachelofen am Ostende (von Töpfer Paiffrath in Oldesloe) ist mit Luftröhren versehen, die von unten bis oben durch den Ofen gehen. Die Ausströmungsöffnungen sind vorne u. oben. Wenn auch vorerst der Luftstrom nach oben für Trocknung des Bodens pp. wichtiger war, muß in Zukunft die obere Öffnung zugemacht werden, um mittelst des Luftstroms nach Vorne unmittelbarer auf die niedere Luftschicht zu wirken. Nach bisheriger Beobachtung würde es gut sein, was anfangs projektiert war, auf der andern Seite des Altars einen gleichen Ofen zu setzen. Es entsteht nur, da für diesen kein russischer Schornstein in der Mauer angelegt ist, eine nicht unbeträchtliche Schwierigkeit durch die Abführung des Rauchs mittelst Röhren in den für den andern Ofen vorhandenen Schornstein. Verbesserungen werden sich wohl noch anbringen lassen. Doch gereicht die seitherige Heizung zur allseitigen Befriedigung. - Der Apparat kostet alles in Allem ca. 480 Th u. die Heizung von Ofen u. Herd ist so billig, daß wir 8 Male geheizt haben u. noch kaum 1/2 Fuder Torf u. etwa für 3 Th = 1 C 6 Gr. altes Holz aufgebrannt. Jedenfalls wird mit einem halben Faden Buchenkluflholz u. 6 Fudern schwarzen Fredesdorfer Torfs die Heizung auch bei strengen Wintern genügend beschafft werden können. Sollte sich ergeben, daß die zuvor bezeichneten Umstände (Größe des Windkastens pp) den Vertrieb der Luft durch die Röhren in den Wandnischen sehr erschweren, dann müßte der Versuch gemacht werden, den Luftkasten durch mehrere für die Luftheizung sonst verwandte Röhren zu ersetzen, von denen 2 die warme Luft den in der Wand ange-

brachten Röhren zuführten u. etwa 2 andere in der Platte endigend, die warme Luft sofort in den Kirchenraum führten. Es wäre dann die Platte noch an 2 Stellen zu durchbrechen. Auch dürfte es gut sein, den Rauch nicht unten in den Schornstein, sondern durch ein Ofenrohr bis an die Kappe zu führen. Auch das Rohr würde Wärme geben. Auch dafür müßte an passender Stelle eine Öffnung in der eisernen Platte gemacht werden. Selbstverständlich wären danach auch die Züge in dem Heizherd zu verändern, welches ohne alle Schwierigkeiten bei dem nothwendigem Neuem Aufbau sich verfertigen läßt. Endlich dürfte sich empfehlen, statt der Mauersteine Kacheln zu gebrauchen, nicht bloß des besseren Aussehens wegen, sondern auch weil diese leichter durchwärmen u. so selbst, wie der Ofen, Wärme mittheilen würden. Ein Geschenk eines Freundes von mir, der sich lebhaft für die Kirchenheizung interessiert, von 60 Th pr. Crt wurde uns zu Theile.

Schon immer hatte der Organist über die alte Orgel zwei Klagen geführt. Zuerst daß mehrere Register zu scharf seien u. daher nie gebraucht werden könnten, sodann daß sie zu hoch stehe. Auch war eine eigenthümliche Verteilung in halbe Stimmen bei der Disposition befolgt. Es fragte sich beim Abbruch um gründliche Reparatur u. Verbesserung oder um Neubau. Die Orgelbauer Schaper in Hildesheim und Marcussen in Apenrade wurden zu Rathe gezogen. Ersterer auf Empfehlung des Orgelbauers Brarmann (eines Sohnes des Pastor Brarmann in Brügge) in Eßlingen. Nach beider Urtheil wiederriecht sich die Reparatur, weil die aus gutem Material gebaute Orgel 1/2 Thon über dem Kammerthon steht u. bei Ersetzung der unbrauchbaren Stimmen durch bessere eine Kostensumme von ca. 1000 Th. erforderlich wäre. Die alte Orgel veranschlagten beide zum Verkaufswerth von ca. 40 Th. pr. C. Die eingereichten Dispositionen beider für eine neue Orgel von fast gleichen Stimmen differierten bedeutend im Kostenpunkte. Marcussen forderte 900 Th pr. Crt., Schaper 606 Th. incl. Transport bis Hamburg, Aufstellung, Abstimmung pp. Letzterer garantiert 6 Jahre für das Werk u. läßt 100 Th. 1 Jahr lang stehen, wann er sie erst noch einmal durchgestimmt abgeliefert. Wir konnten nicht zweifelhaft sein, weder über Verbesserung oder Neubau, noch über die Wahl des Orgelbauers, da der Preis zu bedeutend differierte. Indeß hatten wir unsere Baucasse nicht zu sehr zu beschweren. Aus dieser Verlegenheit half die Interessentenschaft der Niendorfer Sparcasse, die aus ihren Überschüssen die für gemeinnützige Zwecke bestimmt sind, 1000 Th bewilligte. Diese Beihilfe machte die Anschaffung einer neuen Orgel möglich. Die alte Orgel wurde nun für 40 Th = 100 an den Herrn August Kühne in Segeberg durch den Organisten Delfs verkauft.

Erst wenn die Kirche im Frühjahr gut ausgetrocknet ist, frühestens im April wird die neue Orgel von Orgelbauer Schaper hergebracht und aufgestellt werden.

Die Verbindung mit Letzterem führte zur Anschaffung der Fliesen vom Solling bei Holzwinden, welche uns ca. 200 Th billiger kamen, als die sogenannten Bremerfliesen. Es wäre wohl richtiger gewesen, Stücke von 4 //Fuß zu nehmen, wegen des weiten Transportes. Auch hätten sie besser als in parallelen Linien, in Verband oder rautenförmig gelegt werden sollen. Die größte Übelstand war aber, daß auf den frischgelegten Fliesen die Tischler mit den Hobelbänken, Maler pp. arbeiten und verkehren mußten, auch die Erde nicht zuvor in die Kirche gebracht war, sondern während der Arbeit, zum Theil recht naß hineinkam, in mageren Kalk gelegt würden sie sich unter anderen Umständen gut gehalten haben, während wir nun recht viel nachbessern mußten, weil sie nicht fest lagen oder abgestoßen waren.

Für den Schmuck des Kircheninnern blieben wir auf bescheidene Wünsche beschränkt. Die alte Figurengruppe konnte nicht wohl in der Kirche selbst angebracht werden; eben sowenig das große Taufbecken und doch durften sie nach meiner Überzeugung nicht der Zerstörung überliefert werden. Deshalb ließ ich sie im Vorhause aufhängen. - Den sogenannten Leuchter von 1664 ließ ich mit Füßen versehen und oben und unten erhöhen, auch wie Jakarandaholz lackieren. So gewannen wir ein ganz ansprechendes Taufbecken. Die Altardecke wurde gekehrt und statt der alten Goldstickerei ein einfaches goldenes Kreuz auf dieselbe gestickt. Aus den Decken der Beichtchemel wurde die Kanzelbekleidung gewonnen. Rothe wollene Franzen wurden beiden angefügt. Endlich ließ ich das Stundenglas malen und vergolden und auf der Kanzel anbringen. Dabei drückte leider der Sattler Jaacks das 4te Glas entzwei, welches die volle Stunde anzeigte. Der alte Armenblock blieb, nur wurde er auf dem noch vorhandenen einen Theile des alten Leezener Taufsteins gestellt und befestigt. - Für den ferneren Schmuck der Kirche fehlen nur einige passende Oeldruckgemälde an den weißen Wänden zwischen den Fenstern. Es mag fromme Liebe sich zu solchen Gaben entschließen, die sich auch besonders zum Andenken an geliebte Tote eignen. -

Die Contrakte und Verabredungen mit den Handwerkern bedangen (u. zwar bei Maurer-, Zimmer- und Tischlermeistern unter Auflegung von Strafgeldern für verspätete Ablieferung), daß die Arbeiten so ausgeführt würden, daß der ganze Bau im Innern und Äußern bis zum 1. Oktober 1870 fertig sein konnte. Trat schon dadurch eine Verzögerung ein, daß die umfangreichen Arbeiten am Fun-

dament den Beginn der Maurerarbeit bis gegen Mitte Mai hinderten, so entstand eine andere und schwerer wiegende Störung durch den Krieg u. die Einberufung des Zimmermeisters Teege u. Werkführers Cometühr jun. zur Ableistung von Militärdiensten. Der Bau war so rasch gefördert, daß wir am 15. Juli ein Richtfest feiern konnten. Ein prächtiger warmer Sommertag hatte eine große Versammlung herbeigeführt. Ein großer Kranz, in dem ein Kreuz (aus weißen Rosen u. Grün, der Kranz aus rothen Rosen u. Grün) angebracht war, schmückte die Spitze des kleinen Thurms. Der Pastor bestieg mit Z. Teege und M. Cometühr die Ostmauer in der Balkenhöhe u. hielt von da aus die Giebelrede. Darnach war ein einfaches Mittagessen im Hause der Gastwirthin Wittwe Steenbock. Alle Arbeiter waren Gäste und es nahmen außerdem wohl 70 Personen an demselben Theil. Der Pastor hielt 2 Tischreden, zwischen den aufzutragenden Speisen, eine über den Kirchenbau bei der Verkündigung des Evang. hier in Deutschland und unter den jetzigen Zeiten; eine erzählend aus der Heidenwelt nach den mündlichen Mittheilungen von Dr. Wangemann auf dem Lübecker Missionsfest. Auch Toaste wurden ausgebracht, auf den Baumeister, den Pastor, die Baucommission. Eine Lehrerfrau sagte mir: "Hier ist gewiß Jesus in unserer Mitte gewesen; diesen schönen Tag der Feier werde ich lebenslang nicht vergessen!" Alle waren befriedigt von dem Richtfest.

Kaum waren 8 Tage verfloßen: Kriegserklärung und Einberufung! Nun entstand die Frage, ob den Bau ~~fortsetzen~~ oder fortfahren und, wenn auch etwas später, noch in diesem Jahre vollenden? Die große Schwierigkeit lag darin, daß der junge Cometühr sich in den Bauplan hineingearbeitet hatte und bei der Plötzlichkeit der Abberufung keiner war, der seine Stelle ganz ersetzen könnte. Zwar wurde als Werkführer der sehr tüchtige und wackere Polierer Niendorf als Oldesloe gesandt. Aber dieser hatte den Riß nicht studiert u. mußte immer bei den einzelnen vorzunehmenden Arbeiten erst instruiert werden; auch war er natürlich gewöhnt, wohl werkführender Arbeiter, aber nicht Bau leitender Meister zu sein. Die Zimmerarbeit war allerdings zum bei weitem größten Theile fertig; indeß blieben bei der Ausbesserung des alten Thurms u. Anderem noch manche Fragen, die des Meisters bedurften, bei denen die Gesellen allein sich nicht zu rathen wußten. So mußte denn der vorsitzende Pastor für Maurer wie Zimmerleute die nähere Anweisung übernehmen. Indeß war es gut, daß Zimm. Teege nach 4 - 5 Wochen zurückkehrte: Chorbau, Bekleidung des kleinen Thurms, Verschalung des Bodens bedurften des Meisters selbst. - Eine Änderung hatte Niendorf mißverständlich angeordnet, ehe der Vorsitzende etwas davon vernahm: Das Gesimse über

dem Fries sollte um die ganze Kirche, auch an den Giebelmauern in die Höhe gehen u. sich von beiden Seiten gegen das Vorhaus im Süden todt laufen. Darnach waren auch schon die Latten an der Ostseite zugeschnitten. Niendorf, in der Meinung, das Gesimse sei nur an den beiden Seiten, Nord- und Südwand, zu ziehen, ließ durch die Zimmerleute die Latten verkürzen. Es war schon ein Theil abgesägt, als Vorsitzender es wahrnahm. Da war es zur Änderung zu spät. Ohne Frage ist dadurch Ost- und Westfront der Kirche einer Zierde beraubt und das Gesimse erscheint unvollendet. Das danken wir zunächst dem Krieg. Es konnten aber bei den mancherlei Behinderungen, die derselbe in alle Verhältnisse brachte, die Fristen nicht immer gehalten werden, welche für die Arbeiten vorgeschrieben waren. So konnten die Tischler erst gegen die Mitte des September mit Aufstellung des Gestühls anfangen; der Maler aber (besonders weil nachträglich Malen und Lackieren der Stühle statt des bloßen Oelens beschlossen worden war) mit der größten Anstrengung u. Fleiß, selbstdritter arbeitend, erst am 29. Oktober mit dem letzten Lackstrich auf dem Chor fertig werden. Auch im Gestühl war der Lack, wenn auch trocken, doch noch zu frisch. Daher kommt es, daß namentlich auf der Chorbrüstung, aber auch bei dem Gestühl hin und wieder, daß bei der Kirchweihe die Kirche dicht gedrängt voll war, der Lack vielfach gelitten hat. Erst am 29. Oktober konnte man sagen: nun ist mit dem letzten Lackstrich der Bau fertig. Nachträglich hat nur an dem Heerd manches verändert werden müssen, weil die Thüre ganz unzweckmäßig u. gegen die Vorschrift angefertigt sich nicht halten konnte, auch die Heerdplatten eine schief und krumm, die andere zu groß war und sogleich einen Riß bekam.

Während des ganzen Baues zeigte es sich, wie sehr recht wir gehabt hatten, zu beantragen u. darauf zu bestehen, daß wir selbst Bauherren seien, keinem Baumeister der Bau übertragen werde. Nicht nur war es so allein möglich, immer das richtige Verhältnis zwischen den auszuführenden Arbeiten und den vorhandenen Geldmitteln zu beachten, auch die Handwerker bei der Arbeit unter einer möglichst genauen Arbeitscontrolle zu halten, sondern auch (woran mir, dem Pastor, am meisten gelegen war), wir gewannen nur dadurch ein Aufsichtsrecht über sämtliche Bauarbeiter. Dies Recht hat in den mit Maurer- und Zimmermeister errichteten Contracten Ausdruck und Anerkennung gefunden u. ist auch theils wirksamer Schutz gegen jede Ausschreitung und Unordnung der Arbeitenden gewesen, theils gegeneinen zweimal angetrunkenen Mauermann zur sofortigen Anwendung dahin gebracht worden, daß er augenblicklich entlassen wurde und nicht wiederkommen durfte. So ist die apostolische Regel: „Lasset Alles ordentlich und wohlانständig unter Euch zugehen“ aufs

Beste bei dem Bau befolgt worden.

Insbesondere danke ich meinem Gott, daß von Anfang bis Ende ein Geist des Friedens u. der Einigkeit in der Baucommission geherrscht hat und alle Mitglieder strebten, dem Herrn mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit jeder an dem ihm zufallenden Theile der Mühewaltung, die der Bau erforderte, zu dienen. Auch das ist ein Grund zur Freude u. zum Dank, daß in der ganzen Gemeinde, nachdem der Neubau fest beschlossén war und der Abbruch begann, alles ohne Streit u. Unfrieden abgelaufen ist, alle Fuhren, Handdienste pp willig geleistet wurden und zu mehr und mehr alle sich des Baues freuten und mit dem neuen Gotteshause wohl zufrieden waren. Machte auch der Hof neverstaven einige Noth, so kamen wir doch ohne Anwendung von Gewalt und Zwangsmitteln durch und verloren nur bei dem ausgebrochenem Concurs eine Summe für Arbeitsdienste von 37 Th 4 B., die aus der Kirchencasse bezahlt ist, von der aber die 36 Th 4 B s.zeit aus der Zahlung für Felsen erstattet worden, nur 1 Th verloren geht.

Casse und Rechnung führte bis Neujahr 1870 der Kirchenjurat Fahrenkrog, von da an der vorsitzende Pastor, welcher auch die unentgeltliche Führung der Rechnung über die gemachten Anleihen übernommen hat.

Das ist die Geschichte des Baus. Gott, dem treuen und gnadenreichen, sei Dank, Preis, Ehre u. Anbetung für seine Hülfe u. Segen! Selbst für das Wetter haben wir zu danken. Die eintretenden Regenzeiten haben die Arbeit wenig gehindert u. hätten wir die Blumen-dorfer Dachpfannen alle rechtzeitig, wie verabredet war, empfangen (der Brand einer der Gutsherrschaft gehörenden Mühle verhinderte die Erfüllung der Zusage), würde keiner der stärkeren Regengüsse in Kirche u. Thurm gefallen sein, Möge das neue Gotteshaus nach dem Bekenntnis unserer theuren lutherischen Kirche gepredigt werden u. in die Gemeinde Ströme des Lichts u. des Lebens sich ergießen durch viel rechtschaffene Hörer des Wortes, die derselben Thäter werden!

B e s c h r e i b u n g
der neuen Leezener Kirche.

von Pastor Decker, Leezen.

Die neue Leezener Kirche ruht auf einem Fundament von Felsen, das 6 - 10 Fuß ¹⁾ Tiefe hat. Es schien nothwendig, so tief zu gehen, ohnerachtet ein solches Fundament selbst eine große Belastung von starkem Druck auf den darunter liegenden Boden ist, weil wir tiefer gehen mußten als begraben worden war, bis auf den unberührten Urboden.

Kirche und Thurm bilden ein Ganzes von einer grade fortlaufenden Mauer umschlossen, 131 Fuß lang, 42 F. breit ²⁾, die eigentliche Kirche 105 F und 42 F, der Thurm 26 u. 42 F ³⁾, indem die westliche Mauer der Kirche zugleich die Ostmauer des Thurmes ist. Auf das Fundament ist ein Sockel von behauenen Felsen, 16 Zoll hoch und 10 Zoll mindestens breit, gesetzt. Wo der Sockel aufsteht, ist das Fundament mit Cement ausgeworfen u. ausgezwickt, auch der Sockel auf 2 F 9 Z breite mit Mauersteinen in Cement hintermauert u. mit Cement ausgefügt. Unter jeden Pfeiler sind große Pfeilersteine gesetzt von 2 1/2 u. 1 1/4 F behauen, unter den Ecken des Vorhauses solche Steine auf 2 1/2 u. 2 1/2 F behauen, bei den Pfeilern der Ost- und Westwand aber sind vor die Pfeilersteine der Nord- und Südseite 6 Zoll starke behauene Felsen vorgesetzt u. mit Cement verstrichen. Der ganze innere Raum der Kirche ist durch eine mindestens 1 1/2 Fuß dicke Schicht Mäuschutt von der alten Kirche aufgefüllt und mit Erde soweit erhöht, daß der Fußboden der Kirche ca 2 1/2 Z unter Sockelhöhe liegt; weshalb zu allen Außenthüren 2 Stufen führen, gebildet aus 6 - 8 Fuß langen Felsen (Schwellen- u. Tretsteinen).

Die Ost- und Westmauer der Kirche hat 3 Fuß Dicke ⁴⁾, die Süd- u. Nordmauer 2 1/2 Fuß, die beiden Seitenmauern des Thurms desgleichen, die Westmauer desselben 2 Fuß.

Ostmauer der Kirche und Westmauer des Thurms haben in Verband gemauerte Pfeilervorsätze von 2 1/2 Fuß breit, 6 Zoll dick, die Seitenmauern der Kirche desgl. von 2 1/2 u. 1 1/4 F, 18 Fuß in Lichten voneinander entfernt; am Ende der Seitenwände des Thurms ist ein

¹⁾ 1 Fuß = 28,5 cm. 3 1/2 Fuß = 1 m. 6-10 Fuß also = 1,71 - 2,85 m.

²⁾ = 37,35 m lang, 12 m breit. ³⁾ 29,95 m : 12 m; 7,40 : 12 m.

⁴⁾ = 85,5 cm. 1 Zoll = 2,4 cm, 12 Zoll = 1 Fuß.

gleicher 23 1/2 F von dem letzten der Kirchenmauer entfernt. Mauerhöhe vom Sockel bis zur Mauerplate beträgt 19 F 6 Zoll (5,56 cm). Das Mauerwerk ganz aus Backsteinen ist in Blockverband mit gutem gothländer Kalkmörtel (für den der Kalk schon 1 Jahr vorher gelöscht u. in einer Grube auf dem Kirchhof mit einer 1 1/2-füßigen Erdschicht zugedeckt war) gemauert. Die Pfeiler an der Vorderseite mit einem Kreuz geziert, sind bis 15 Zoll unter dem Gesimse mit Mauersteinen mit Cement belegt nach beiden Seiten abgedacht u. treten dann 6 Zoll dick in den Fries hinein bis zur Mauerhöhe. Der von den Pfeilern unterbrochene Fries der Seitenmauern besteht aus fünf Gliedern. Über demselben ist die ganze Nord- und Südmauer mit einem Gesimse aus Cement versehen, welches 1 Fuß hoch ist, 9 Zoll Ausladung hat. Die Ostmauer der Kirche wird von einem 6 Zoll einrückenden Spitzbogen von 15 Fuß Breite unterbrochen bis zur Balkenlage. Auswendig u. inwendig ist die ganze Mauer lothrecht aufgeführt und auswendig mit gutem Cement gefugt, inwendig mit Cement besetzt. Die Giebelmauer der Ostwand, 2 1/2 Fuß dick, bis 4 Fuß unter dem First des Daches hoch, ist ebenfalls mit einem Fries versehen, nicht aber mit Gesimse. Dies ist ein Versehen, welches durch Abberufung des werkführenden Mauermeisters zum Kriegsdienst veranlaßt, und als es wahrgenommen wurde, nicht mehr abzuändern war. Zwischen Kirche und Thurm ist die Mauer nur bis zur Balkenlage geführt, weil es zweckmäßig schien, von dem Kirchenboden in den Thurm gelangen zu können, und eine Giebelmauer hier für die Stärke des Hauses keinen Vortheil gewährte. Die Giebelmauer im Westen ist nur grade aufgeführt bis so hoch, als das Dach von beiden Seiten an den Thurm reicht. Gedeckt ist die Giebelmauer im Osten mit Zink, zusammenhängend mit der Zinkbekleidung des kleinen Thurms für die Kirchenuhr, im Westen mit in cement gelegten Pfannen, über welche sich die Dachpappenbekleidung des großen Thurms 6 Zoll über die Regenleiste herabzieht. Die Nordmauer der Kirche hat 4 Fenster; gußeiserne, Scheiben in Rautenform, mit Spitzbogen, 11 Fuß hoch, 5 Fuß 2 1/2 Zoll breit; ein desgl. die Ostmauer, 4 desgl. die Südmauer, mit Giebrängen von Cement umzogen, Soolbänke ebenfalls aus Cement. In dem ersten Fach zwischen den Pfeilern der Nordwand ist eine Eingangsthür, über der ein Spitzbogenfenster, Fenster 4 F 6 Zoll, Thür 9 Fuß hoch, Breite der Thüre 5 F 1 1/2 Zoll, wovon 1 F 7 1/2 Zoll blinde Verkleidung, 3 F 6 Zoll die zu öffnende Thür, das ganze derselben in drei Felder mit je drei gleichen Füllungen getheilt. Im Thurm ist mitten zwischen den Pfeilern eine eben solche Thür mit Fenster, jedoch als gebrochene Thür mit doppelten Hängen. Desgleichen gerade gegenüber in der Südmauer des Thurms. Der Norderthür der Kirche correspondiert ein

Kirchenfenster der Südseite, desgl. dem ersten Fenster von Ost der Nordseite; ebenfalls den beiden Fenstern der Nordseite zu West; dem Fenster in der Mitte der Nordmauer gegenüber befindet sich das Vorhaus an der Südmauer. Diese selbst hat eine Doppelthüre zum Eingang 7 F breit u. 9 F. hoch. Die beiden Giebel haben je ein Rundfenster, Eisenguß, das östliche 2 F im Durchmesser, das westliche 3 F 6 Zoll. In der Ost- und Westmauer der Kirche ist ein russischer Schornstein von 3 Fuß Mauerhöhe an, gezogen, der im Osten eben über die Südseite des Daches hervorragt, im Westen an der Nordseite so hoch über das Dach hervorgezogen ist, als das Dach sich an den Thurm anlehnt.

Das Vorhaus steht vor der Mitte der Südmauer. Es ist im Lichten 15 Fuß lang u. 18 Fuß breit. Die Mauern haben eine Dicke von 2 Fuß u. gleiche Höhe mit der Kirchenmauer. Sie sind mit dem Fries und Gesimse der Hauptmauer geziert, welche letztere in dem 9 Zoll und 2 1/2 Fuß winkelförmig die Mauer umfassenden Pfeiler endigt. Vorne ist gerade über ein anderes Mauerornament angebracht; der Fries geht auch hier an beiden Seiten bis zur Höhe des Daches. Der Giebel, 1 1/2 Fuß dick, hat ein Rundfenster von 2 Fuß Durchmesser. Oben trägt er ein 4 Fuß hohes Eisenguß-Kreuz, die beiden Pfeiler sind mit Cement gedeckt u. mit je einem kleineren Eisenguß-Kreuz geschmückt. Die doppelte Eingangsthür ist 7 Fuß breit u. 9 Fuß hoch, mit einem ca. 5 F. hohen Spitzbogenfenster. Der Boden des Vorhauses ist in gleicher Höhe u. unmittelbarer Verbindung mit dem Kirchenboden. Auch das Vorhaus ist in Blockverband, auf beiden Seiten lothrecht gemauert, auswendig mit Cement gefügt, inwendig mit Segeberger Kalk geputzt.

Die Mauerplatte ist gutes, trockenes Eichenholz. 18 pommersche Balken zu resp. 11:11 und 11:12 Zoll, 4 eichene von gleicher Stärke liegen über der Kirche, durch eine Reihe von Hauptsäulen mit dem Gespärre des Daches verbunden. Sparren sind zum Theil aus den 50 Fuß langen der alten Kirche gewonnen, zum Theil neue Hölzer, jene Eichen, diese Tannenholz. belattet ist das Dach auf 11 Zoll mit aufgeschnittenen 6:6, 6:7 zölligen Hölzern. Es hat eine senkrechte Höhe von 19 Fuß (5,56 m), Sparrenlänge 29 Fuß. Es ist mit rothen Ziegeln gedeckt, die mit Cement unterstrichen sind. Den First bilden Holster in Cement gelegt und mit Cement verstrichen.

Zwei Thürme ragen über das Dach hervor im Ost- und Westende. Der am Ostende ist für die Kirchenglocke erbaut, deren Zifferblätter und Glocke nur in einem solchen Thurm sich zweckmäßig anbringen ließ. Er ist ein sogenannter Dachreiter, das untere Viereck ragt etwa 4 Fuß über den Dachfirst hervor. Drei Uhrenscheiben nach Nord, Ost und Süd sind an demselben. Das 2te Viereck enthält die Glocke, hat nach allen

vier Seiten fensterartige Öffnungen, unten mit 2 1/2 F hoher Vergitterung. Ein nach allen Seiten abgeschrägter, mit Dachpappe gedeckter Boden trennt dasselbe von dem unteren Viereck. Darüber ist die achtsseitige Spitze, rund nach oben zulaufend und mit eisernem Kreuze geschmückt. Der ganze Thurm ist mit Verschalungsbrettern (3/4 Zoll) gedeckt, die beiden unteren Theile mit Zink bekleidet und mit Ölfarbe angestrichen, der obere Theil mit Kupfer, die Spitze mit Blei gedeckt. An den 4 Seiten, wo sich der Thurm mit den Pfannen berührt, sind 1 Fuß breite Blei-streifen unter dem Zink an das Holz befestigt und in die Pfannen eingebogen. Die Kammer für die Uhr ist auf dem Kirchenboden an der Ostwand unter dem Thurm angelegt; der ganze Thurm ist mit dem Kreuze ca 30 Fuß (8,50 m) hoch.

Der große Thurm im Westen mußte in das Kirchengebäude mit hineingezogen werden, weil er freistehend ebenso sehr selbst von dem Einflusse der Witterung litt, als der Westwand der Kirche nachtheil brachte. Über dem Regen denselben an der Nord- und Südseite anlehenden Dache steht noch ein Körper, dessen 3 Seiten Rechtecke von ca 12 F Höhe sind. An der Ostseite, wo das Kirchendach fest anläuft, bleiben nur 2 Dreiecke von der 4. Seite des Rechteckes übrig. Da der Thurm schräg nach oben regelmäßig verengert zulief, ist die untere Seite der Rechtecke reichlich 22 F, die obere 21 F 3 Zoll. Dieser Raum ist mit 1 1/2 Z. dicken Brettern bekleidet und mit Dachpappe in Hautenform gedeckt, welche mit Asphalttheer angestrichen ist. Die Mütze u. Spitze des Thurms, nebst Knopf und Hahn blieb unverändert u wurde das Holzwerk nur frisch angetheert. Die Glocken blieben in dem alten Glockenstuhl hängen, der so fest ist, daß eine Bewegung beim Läuten der Glocken kaum gespürt wird. Der Thurm hat vom Fuß bis zur Spitze eine Höhe von 115 Fuß (32,75 m), ragt somit über den First des Kirchendaches noch ca 70 Fuß hervor. Drei Glocken, von denen die größte 4 F 1 Zoll im Durchmesser u 2470 Pfund Gewicht, die zweite 2 F 7 Zoll Durchmesser u. ca 500 Pfund Gewicht, die dritte 1 F 7 Zoll Durchmesser, ca. 120 Pfund Gewicht hat, hängen im Thurm; gute alte Bronzeglocken, die mittelste nach dem Tode Frederik VI. entzweigeläutet u. noch nicht repariert, aufgehängt in altgewohnter Weise, mit einem gefährlichen Bretwerk. Durch den Ausfall der mittleren Glocke wird das sonst sehr harmonische Geläut gradezu unangenehm. - Der Raum im Thurm ist durch die nunmehrige Ummauerung sehr erweitert. Es wird hier Geräth mancher Art u. Feuerung zum Heizen der Kirche aufbewahrt.

) Der Durchmesser: Außenmaß von Rand zu Rand.

) Frederik VI. von Dänemark starb im Jahre 18

Betreten wir das Innere der Kirche:

Das Vorhaus, im Lichten 18 F breit, 15 F. lang, 19 F 9 Zoll hoch, ist mit einer scharfkantigen Gypsdecke versehen u. mit Segeberger Kalk glatt abgeputzt u. geweißt. Eine Lucke (jedoch ohne Treppe) führt zum Oberboden. Links ist ein Raum für Feurung abgekleidet, mit Eichenholzfarbe abgestrichen u. lackiert, rechts haben die Leichenbahnen u. Schemel ihren Platz. Über der Thüre zur Kirche hängt das alte Leezener Taufbecken. Aus Meßing, 2 1/2 F im Durchmesser, ist es mit den Figuren der Stammältern im Paradiese verziert u hat am Rande die Namen der Geber und die Jahreszahl 1668. Rechts über den Leichenbahnen hängt das Krucifix nebst den beiden Figuren aus der alten Kirche.

Die Kirche selbst bildet ein Rechteck 37 F im Lichten breit, 99 Fuß lang; Höhe 19 F 9 Zoll. Der Boden mit Einschluß der Hohlkehle (2 1/2 Fuß) und des abschließenden Gesimses (1 Fuß) hat Gypsdecke aus segeberger Kalk, die grade Wand (16 F 3 Z) ist mit Cement geputzt u. geweißt. Mittelt der Hohlkehle entsteht eine für die Schallverbreitung ungemein vortheilhafte Abrundung des Bodens. Vier Ventilationsklappen sind im Boden angebracht, die geöffnet und geschlossen werden können.

Der Hauptgang, 8 Fuß breit, geht in der Mitte der Kirche vom Anfang des Gestühls bis an die Westwand; der Eingang von dem Vorhause, 9 Fuß breit, trifft denselben in der Hälfte der Kirche rechtwinklig. 19 Fuß 3 Zoll von der Ostwand entfernt beginnt das Gestühl. Vom Altar aus gesehen rechts befinden sich in ununterbrochener Folge 24 Frauenstühle bis 6 Fuß von der Westwand. Links zuerst 9 Mannsstühle, dann der 9-füßige Eingang vom Vorhause, darauf 16 Mannsstühle bis an die Westwand. Eine nähere Beschreibung des Modells der Stühle unterlasse ich, bemerke nur, daß sie, mit einwenig geschrägter, mit Füllungen versehener Rücklehne, bequeme Sitzplätze geben, vorn ohne Eingangsthür.

Am Ostende bleibt vor dem Gestühl ein Raum von 37 Fuß Breite und 19 Fuß 3 Zoll Länge. grade in der Mitte zwischen Nord- und Südwand, 5 Fuß von der Ostwand entfernt, steht der aus der alten Kirche hinübergenommene, neu gemahlte u. mit Gold reichlich verzierte Altar, mit neuen Beichtbänken, der ohne letztere einen Raum von 4 Fuß Länge u. 6 F. Breite einnimmt, die Seitenflächen der Schnitzarbeit mitgerechnet wird die Breite 8 F bei einer Höhe von 19 F. 3 Zoll. Grade hinter demselben befindet sich das eine der großen Kirchenfenster (11 F : 5 F 1 1/2 Z). An der Nord- und Ostwand befindet sich ein geschlossener Stuhl mit angefügtem Windfang (vor der Nordereingangsthür), der Stuhl 7 1/2 F. lang, 5 1/2 F breit, 9 1/2 F hoch, oben offen; der Windfang 5 F lang, 6 1/2 F breit bei gleicher Höhe mit

dem vorigen Stuhl. - An der Süd- und Ostwand steht der Beichtstuhl 5 1/4 F breit, 10 3/4 F. lang, 9 1/4 F. hoch, durch die Kanzeltreppe unmittelbar mit der an die Südwand angelehnten, auf einer Säule ruhenden Kanzel verbunden. Letztere 5-eckig, mit gothischen Schweifungen, hat keinen Schalldeckel, aber zum Schmuck das alte, neuvergoldete Stundenglas. Mitten zwischen dem Altar und dem Beichtstuhl steht an der Ostwand ein weißer Kachelofen mit Luftheizung. Zwischen ersterem u. dem Ältestenstuhl der Armenblock auf einem von dem alten Taufstein noch erhaltenen steinernen Fußgestell. Unter der Kanzel steht das Taufbecken, eine Gabe aus dem Jahre 1664, neu zurecht gemacht, in Jakarandaholzfarbe gemahlt u. lackiert, welches für den Gebrauch vor den Altar gesetzt wird. -

Das Westende der Kirche hat einen Priegel), der sich an der Nord- wie Südwand fortsetzt. Quer über ist derselbe 37 F breit u 12 Fuß lang; die Seitenfortsetzungen sind 12 F lang, 10 F breit. Die Mitte des Priegels hat einen abgekleideten Platz für die Orgel von 17 F Breite, 9 1/2 F. Länge. Der ganze Priegel, hinten auf die ausgekragte Wand gelagert, wird gestützt von 4 eisernen Säulen und 4 hölzernen Pfeilern. An der Südseite befinden sich 8, an der Nordseite 5 je 7 1/2 F lange Sitzbänke. An der Westwand führt eine gerade Treppe von den Mittelgang der Kirche auf den Priegel. Unter derselben befindet sich, hinter dem Gestühl, ein ca 2 1/2 F vertiefter Raum. Hier steht ein Heizapparat, der durch seine eiserne Deckplatte unmittelbar eine bedeutende Wärme an die Kirche abgibt. In demselben ist ein Luftkasten, aus dem die erhitzte Luft mittelst zweier Cylinder u. von denselben ausgehender, in einer Wandnische frei auf eisernen Trägern liegenden Röhren, zu beiden Seiten längs der West-, Nord- u. Südwand bis zu den Eingangsthüren geführt wird. Die warme Luft strömt aus ca 40 in die Röhren gebohrten Öffnungen in die Kirche.

Die von dem Orgelbauer Schaper in Hildesheimneuerbaute Orgel hat im Manual folgende Stimmen: Principal 8 Fuß, Gedeckt 8 Fuß, Gamba 8 Fuß, Octave 4 Fuß, Waldflöte 2 Fuß, Mixtur 3-4 Fach, 2 Fuß; im Pedal: Subbaß 16 Fuß, Octavenbaß 8 Fuß, ferner eine Pedalkuppel aus Manual mit eigenem Ventil u. Regierwerk; zum An- und Abkuppeln auch während des Spiels einen Regierzug. Der Tonumfang des Manuals geht von C bis F^{'''}, des Pedals von C bis c' (Siehe Disposition u. Contract im Archiv).

* Die Kirchenuhr steht in einer Kammer auf dem Ostende des Kirchenbodens. Sie geht 8 Tage. Oberhalb in der ersten Abtheilung des kleinen Thurms befindet sich das Getriebe der Zeiger an den drei Scheiben zu Nord, Ost und Süd. Die zweite Abtheilung des kleinen Thurms enthält die Glocke. Aus den 4 Öffnungen dringt der Schall nach allen Seiten weithin hörbar. Ein Geschenk des früheren Pächters Carstens

aus neverstaven, jetzt Rittergutsbesitzers auf Lichterfelde bei Berlin, angefertigt von dem Uhrmacher Lorenzen in Altona, war die Uhr eigentlich keine Kirchenguhr. Zu einer solchen ist sie jetzt geworden, umgearbeitet durch den Uhrmacher Voß in Segeberg.

Einfach, solide u. würdig ist der Bau, ein Gotteshaus nicht nach einem bestimmten Baustyl, aber gefällig u. seinem Zweck in aller Weise entsprechend. Werden die Seitenwände mit der Zeit durch passende Oeldruckgemälde geschmückt, dürfen wir wohl sagen, daß in der Segeberger Propstei sich keine so ansprechende und schöne Landkirche befindet (Nachträglicher Zusatz Pastor Deckers: Durch die später in Schlamersdorf erbaute wunderschöne Kirche ist die Hiesige sehr in Schatten gestellt). Wir vergleichen unser Gotteshaus selbstverständlich nicht mit dem alten gothischen Gebäude der Segeberger Stadtkirche, glauben aber, daß die für Restauration derselben verausgabten 160 000 Th = 64 000 Crt. besser angewandt wären, wenn man die alte Kirche minder kostspielig repariert und der Segeberger, enorm großen Gemeinde für das erübrigte Geld 2 neue Kirchen in Todesfelde u. Bünstorf erbaut hätte."

. - o - 0 - o - .



Die

Pfarrstelle.

„Auf Aller gnädigsten Königlich en

Befehl

abgefaßetes

I N V E N T A R I U M

der Kirche

zu

L E E Z E N

im Amte Segeberg

nach dem von Einem Höchstpreißlichen Ober-Consistorio
vorgeschriebenen Schemate
eingerichtet

Anno 1763.

(Verfaßt von Pastor Augustus Abundus Sandau
und den Juraten
Clauß Reher, Heinrich Rathje u. Hanß Harm.)

.....

Erster Theil

von denen Einkünften, und Zubehörungen der Kirche.

Erster Abschnitt

von denen Häusern, welche die Kirche als ein
Eigenthum besitzt, und für deren Unterhalt sie
sorget.

1. stlich das Pastorat Haus, und was dem anhängig. und also

1. das Haus selbst, worin (die kleine Studier Stube mitringerechnet, fünf mit drei Kachel- und 2 eisernen Ofen versehene Stuben, Eine Schlaf Kammer, Eine Küche, Eine Speise Kammer und Ein Keller, in welchen beiden zwei geräumige Riegen oder Repositoria sind, Eine Vordiele und Eine Viehdiele, worin der Stall Raum zu etwa 16 bis 18 Stük Vieh, und die Commoditet ist, sich befinden. Die Wester Seite ist von starker Brand Mauer, die Süder und Norder Seite der Wohnungen mit brand Steinen, die Vieh Diele aber nebst der Oster Seite nur mit Wänden bebauet. Die Zimmer der oberen Etage sind für Saal, und drei kleine Kammern; die aber, weil sie nur einen einfachen Boden haben, der folglich nicht recht dicht halten kan, nicht ohne viele Incommoditet vor die unteren Zimmer zu gebrauchen sind. Das Däch ist von Stroh.

2. die Mobilien darin, welche aus dem aerario der Kirche angeschafft, und bei Veränderung der ietzigen Besitzer zum Gebrauch ihrer Nachfolger aufbehalten werden, sind gegenwärtig
- a) eine kleine Bettstelle vor Kinder, die ehemals größer gewesen, aber von dem nunmehr zu Bornhoeved stehenden Pastore Thomsen ins kleine gebracht worden.
 - b) zwei so genannte Kuschen. Eine auf der Vieh Diele vor die Mägde, und Eine auf dem Boden vor den Knecht.
 - c) Eine Mangel oder Rolle, die aber von der letzten Einquartierung ganz unbrauchbar gemacht worden, und einer guten reparation bedarf.
 - d) Eine Brod-Trage.
 - e) im Küchen Schornstein Eine eiserne Stange und Ein Lenk-Hake, imgleichen Eine Feuer Stülpe.
 - f) die Feuer Gerätschaft, nemlich Eine große Leiter, Ein Feuerhaken, Eine Hand-Sprütze, und Einen ledernen Noth Eimer.

Von denen 1707 aus dem Kirchen aerario angeschafften 2 Bettstellen und 1 Tisch zur Speisung der Bauern, wenn sie pflügen, ist nichts mehr vorhanden, als die numero a) angeführte Bettstelle. Doch muthmaßet man, daß die eine Kusche auf dem Boden vor den Knecht, die andere von solchen Bettstellen sein möchte.

3. der an das Haus angebaute Pferde - Schweine - und Schaf-Stall.
4. der gleichfalls daran gebaute Hühner und Gänse Stall.
5. der Wagenschauer, so von dem Herrn Pastore Thomsen abgebrochen aber nicht wieder aufgebaut ist.
6. das Bak Haus, nebst Bak-Geräthe.
7. der ausgebrückte Hof Platz, Düngungs Pful, und Befriedigung desselben, imgleichen das große Thor nebst der Pforte.
8. die im Baum Garten vor der Küche befindliche Waßer Pumpe.

Die auf dem Grunde der Pfarre stehende Scheune ist zu großer Beschwerde neu angehender Prediger ein Eigenthum des jedesmahligen Predigers, so lange bis sie ihm von seinem Successore abgekauft wird. Pastor Joh. Hinr. Hartung, der sie gebauet, schreibt davon in dem anno 1737 eingebrachten verzeichniß der Pastorat-Revenüen also: „Weil der Raum im Hause zur Hinlegung des jährlich einzuerntenden Getreides und Betreibung der Pastorat Ländereien bei weitem nicht zureichen kan, so habe ich resolviren müssen, da keine Kirchen Gelder in Cassa vorhanden, anno 1717 auf dem Hof Raum eine gute Scheune von 4 Fach aus meinen eigenen Mitteln bauen zu lassen, so mir über Thal. gekostet, worin das übrige Getreide und Heu aufgehoben wird. Die Ersetzung der aufgewanten Bau Kosten habe bis daher der Gemeinde noch nicht wieder angemuthet. auch die jährliche reparation dieser Scheunen ex proprio besorget“. Sein Sohn, Peter Friderich Hartung, der ihm im Amte succediret, hat sie hierauf von ihm als Eigenthum empfangen, und als er nach Pronsdorf translociret wurde, an seinen Successor Jacob Christian Krük anno 1745 verkauft vor 375 Th. sein Successor Hinrich Christian Thomsen hat sie anno 1755 gekauft vor 258 Th. und ich, Aug. Abundus Sandau p.t. Pastor habe sie anno 1762 wieder vor 258 Th. Und es ist zu wünschen, daß dieses onus denen Predigern angenommen werden könnte, die Gemeinde davon nicht abgeneigt sei.

II-tens das Küster Haus, worin die Schul Stube, eine Wohn Stube und eine Küche ist. In ieder der beiden Stuben befindet sich ein Kachel Ofen.

Zweiter Abschnitt

von denen Kirchen Capitalien.

Die Lezener Kirche hat gegenwärtig an Capital nicht mehr, als drei und dreißig Reichsthaler und 16 fl. Selbiges ist bei Peter Broders, Hufner zu Heiderfeld belegt, gegen 4 pro Cent jährliche Zinsen.

Dritter Abschnitt.

von denen Ländereien der Kirche.

ceßat.

Vierter Abschnitt.

von denen Kirchen Holtzungen.

ceßat.

Fünfter Abschnitt.

von denen Zehenden, die der Kirche geliefert werden.

ceßat.

Sechster Abschnitt.

von dem Canone, wiefern selbiger von Häusern, oder Ländereien, oder Personen der Kirche geliefert werden.

- Die Lezener Kirche hat den benöthigten Einfluß der Gelder
1. aus denen so genannten jährlichen Anlags Geldern, nach welchen jede Eingeseßene zu einem Pflug gerechnet, und a Pflug Sechszehn Schilling lübsch, von Alte und Insten vier Schilling lübsch an die Kirche jährlich abgetragen werden.
 2. aus denen außerordentlichen Anlags Geldern, die als denn statt finden, wenn die Unkosten aus denen ordentlichen Hebungen nicht bestritten werden können. Sie pflegen a Pflug Ein bis zwei Reichsthaler als denn zu betragen.
 3. aus denen Samlungs Geldern der Kirchen Büchse, die etwan zehn bis zwölf Reichsthaler des Jahres ausmachen.
 4. aus dem Brücken Zoll der Stein Brücke über die Lezener Aue. Weil nemlich eine starke Paßage durch Lezen nach Hamburg gehet, welche wegen der morastigen und zu gewissen Jahres Zeiten fast impaßablen Aue höchst gefährlich war, so wurde mit Allerhöchster Conceßion eine Brücke über die Aue gemacht, und der ganze Weg ausgebeßert. Diesen Brücken Bau übernahm die sämtliche Gemeinde zum Besten der Kirche, die daraus einen beständigen Brücken Zoll genießen sollte. Nur allein der adeliche Hof Tralau hat sich in Absicht 7 hieher gehöriger Pflüge davon ausgenommen. Dieser Brücken Bau, der anno 1759 vollführet worden, hat nach einer in die Probstei zu Segeberg eingelieferten Verzeichniss an Geld, Führen und Hand Arbeit gekostet 1142 rthl 46 fl. Der Zoll, den die Kirche zu genießen hat, trägt nach ietziger Pachtung jährlich Achtzehn Reichsthaler. Nun wäre es allerdings wol billig, daß der Tralauer Hof entweder die ihm bei obigen Brückenbau pro rata seiner hieher gehörigen 7 Pflüge zukommende 109 rthl 28 fl 6 Pfg an die Kirche erlegte, oder aber von denenselben als einem eisernen Capitale jährliche Zinsen der Kirche abtrüge, oder aber gegen die Zoll Intraden pro rata concurrirte. Indeßen ist es damit aller angewanten Mühe der Juraten unerachtet noch nicht so weit gekommen.
 5. aus der Grund Häuer, sa das Haus, so gegenwärtig Joh. Hinrich Schultze zu Lezen bewohnt, jährlich wegen des dabei gelegenen

Wisch Hofes und an den Kirchhof gränzenden Gartens giebt, erhält die Kirche jährlich vier Schilling lübsch.

Siebender Abschnitt.

von Korn, Waitzen, Roggen, sofern solches
den Kirchen zum Besten geliefert wird.

ceßat.

Achter Abschnitt.

von zufälliger Einnahme, und zwar,

1. die Läutung der Glocken, oder die so genante Glocken Gelder tragen nebst den Verwesungs geldern des Jahres der Kirche Einen Reichsthaler plus minus ein.
2. Verkauf und Verhäuerung der Kirchen Stühle trägt ietzo nichts ein, weil alle Kirchen Stühle ihre erblichen Eigener haben.
3. Castel Zeug bei Kindtaufen hält der Prediger, und er hat vor sich eine kleine Bevenue davon.
4. Leichlaken hält die gemeine von ihre eigene Kosten, und ziehet deswegen auch die geringen Einkünfte davon zur Unterhaltung derselben. Ein Crucifix bei der Leiche ist hier schon seit undenklichen zeiten was ungewöhnliches.

Neunter Abschnitt.

von außerordentlicher Einnahme.

1. von Legatis hat ietzo diese Kirche nichts.
2. an Geschenken pflegt gleichfals nichts vorzufallen.
3. auch an Brüchen, die zum Besten der Kirche ausgezahlt werden, hat diese Kirche noch nichts genoßen.

Zweiter Theil.

Von denen Pastorat Revenuen.

Erster Abschnitt.

Von dem Salaris fixo.

ceßat.

Zweiter Abschnitt.

von Legaten geldern.

ceßat.

Dritter Abschnitt.

von denen Ländereien, als Acker, Wiesen, Garten pp.

- I. Die zum Lezener Pastorat gehörige Acker, und zwar
 - A, die von denen Predigern selbst pflegen gebraucht zu werden. Sie liegen unter denen Ländereien der Lezener pauren, und sind in 9 Kampschläge vertheilet. Sie werden nach der Einsaat des Buch Waitzens zu Scheffel Saat Stücken berechnet. Demnach liegen
 1. auf dem Mittfelde
 - 2 Stück, jedes zu vier, und beide zu 8 Scheffel Saat gerechnet, zwischen Hinrich Reher und der Witwe Harms.
 - 2 Stück, eines zu fünf, und eines zu vier, beide zu 9 Scheff-

- fel Saat gerechnet, zwischen dem Bauren Voigt und der Witwe Harms.
- 2 Stück, jedes zu drei und ein halb, und beide zu 7 Scheffel Saat zwischen Johan Caspar Tegen und der Witwe Harms.
 2. im Petersdiek.
 - 1 Stück zu 4 Scheffel Saat zwischen dem Bauervoigt und der Witwe Harms.
 - 2 Stück, jedes zu fünf, und beide zu 10 Scheffel Saat beim Bunnsahl zwischen Joh. Casper Tegen und der Witwe Harms.
 - 1 Stück zu 3 Scheffel Saat im Spannseeg zwischen Hinrich Reher und der Witwe Harms.
 3. auf dem Lathmohrs Felde
 - 1 Stück zu 4 Scheffel Saat, zwischen dem Bauervoigt und der Witwe Harms.
 - 2 Stück, jedes zu vier und ein halb, beide zu 9 Scheffel Saat zwischen Hans Hildebrand und Christian Arends.
 4. im langen Hoop.
 - 2 Stück, jedes zu drei, und beide zu 6 Scheffel Saat, zwischen dem Bauervoigt und der Witwe Harms.
 - 1 Stück zu 3 1/2 Scheffel Saat zwischen Hans Hildebrand, und Johan Casper Tegen.
 - 2 Stück, jedes zu zwei, und beide zu 4 Scheffel Saat, auf den vier Stücken, zwischen dem Bauervoigt und der Wendung.
 - 1 Stück zu 1 1/2 Scheffel Saat auf der Wipperade zwischen Joh. Casper Tegen und dem Bauervoigt.
 5. auf dem Haisch.
 - 2 Stück, jedes zu fünf, und beide zu 10 Scheffel Saat, zwischen dem Bauervoigt und der Witwe Harms nebst Christian Arends.
 - 1 Stück zu 3 Scheffel Saat im Wischkroge, zwischen dem Bauervoigt und Johan Casper Tegen.
 6. auf der Marsch.
 - 1 Stück zu 5 Scheffel Saat voran, zwischen dem Bauervoigt, an beiden Seiten.
 - 2 Stück, jedes zu vier, und beide zu 8 Scheffel Saat, zwischen Hans Hildebrand und Christian Arends.
 7. im Eschen Ortrade
 - 2 Stück jedes zu vier und beide zu 8 Scheffel Saat zwischen dem Bauervoigt und der Witwe Harms.
 - 1 Stück zu 6 Scheffel Saat zwischen der Witwe Harms und dem Bauervoigt, nebst Johan Casper Tegen.
 8. im vordersten Ortrade
 - 2 Stück, jedes zu sechs und beide zu 12 Scheffel Saat, zwischen der Witwe Harms und Johan Casper Tegen.
 - 1 Stück zu 3 Scheffel Saat auf dem Hundsberge zwischen dem Bauervoigt und Hans Hildebrand.
 9. auf dem Havickhorst.
 - 2 Stück jedes zu zwei und beide zu 4 Scheffel Saat zwischen Hinrich Reher und der Witwe Harms.
 - 2 Stück, jedes zu zwei, und beide zu 4 Scheffel Saat zwischen Johan Casper Tegen und der Witwe Harms.
 - 1 Stück zu 3 Scheffel Saat auf den Stellbrüggen zwischen dem Bauervoigt und Hans Hildebrand.

folglich sind recalculirt

1) auf dem Mittfelde	24	Scheffel Saat Landes
2) im Peters Diek.	17	"
3) auf Lathmohrs Felde.	13	"
4) im langen Hoop.	15	"
5) auf dem Haisch.	13	"
6) auf der Marsch.	13	"
7) im Eschen Ortrade	14	"
8) im vordersten Ortrade	15	"
9) auf dem Havickhorst	11	"

zusammen 135 Scheffel Saat Landes.

Daß nach dieser Rechnung eine größere Summe von Äckern heraus kömt, als in denen ältesten Kirchen Büchern sich findet, kömt daher, weil die Bauren um des Pflug Lohns willen diese und iene Äcker höher angesetzt haben.

- B. vor alienirte Äcker. Denn anno 1722 hat der damalige Prediger zu Lezen, Johan Hinrich Hartung, einen dem Pastorate ganz nachtheiligen Tausch getroffen; indem er gegen eine Wiese, darauf ohngefähr 3 bis 4 Fuder Heu wachsen, nicht allein so viel an Wiesen, darauf gegenwärtig 13 bis 15 Fuder Heu wachsen, sondern auch überdem noch 35 Scheffel Saat guten Landes mit Verringerung der Kampschläge weggegeben. Gleichsam als wenn dieses noch zu wenig Schaden vor das Pastorat wäre, hat er hiernächst ein privative eigenthümliches Haus und Garten für seine Witwe und Kinder auf dieser eingetauschten Wiese angeleget, und also auch solche Wiese größtentheils dem Pastorat Kirchen Gütern entzogen. Anno 1751 ist solcher höchst nachtheilige Tausch von denen damaligen Herren Kirchen Visitoribus reclamiret. Aber anno 1754 ist wegen eines Vorfalls die darüber gesetzte Commission verschoben worden, und hernach gar in Vergessenheit kommen. Die abalienirten Äcker sind folgende:

in Petersdiek beim Fuchsberge 1 Stück zu 4 Scheffel Saat		
auf Lathmohrs Felde bei dem Tempelberge		
1 Stück zu	4	"
auf dem Haisch 2 Stück, jedes zu 3 und		
beides zu	6	"
ibidem ein Block zu	2	"
ibidem im Wischkroge 1 Stück zu	3	"
auf der Marsch beim Lehberge 1 Stück zu	4	"
im Eschen Ortrade beim Hundsberge 1 St.	3	"
auf dem vordersten Ortrade 1 Stück zu	6	"
im Havickhorst auf den Stellbrüggen 1 St	3	"
	sind 35 Scheffel Landes	

Die abalienirten Wiesen werden unter den Wiesen specificiret.

- C. verhäurete Äcker, die zwar von langen Zeiten her an den Krüger zu Lezen verhäuret gewesen sind, und daher auch das Kröger Land genannet worden; aber von dem Prediger, wann und wie er wil, selbst gebauet und gebraucht werden können. Von dieser allein weiß man aus alten Urkunden den modum acquisitionis. Es heißt darin: "... also, dat datsylve Land von dreen Junkeren, welkener Namen die sind: Sivert van Neverstaven, Herman Hoorn van Siegberg un Michel van de Helle, sy samt den ganzen Orde mit dem Remel Holtes von der Rechen her der Kerk thor Wedmen tho ewigen Gedechni gegeben Bekent, dat in siner Jgd die Junkeren Namen alle Sundage van de Canzel alle drei sint aigenmt un na papistischer Gewahnheit vr eere Seele gebeden worden um dat Land."

Es trägt dieses Land dem Prediger iährlich 6 rthl Häuer rin. Es ist in sieben Kampschläge vertheilet, die mit obigen Lezener Kampschlägen keine Gemeinschaft haben, also:

der 1-ste, 2-te und 3-te Kamp ist in eins gezogen, und liegt neben des Schmidts seiner langen Wiese. In diesen drei Kampen sind 18 Scheffel Saat Landes.

der 4-te beim Schulenk, wobei das dieseits des peks stehende Holtz zum Pastorate, das ienseitige den Bauren zu Lezen ihrem Bericht nach gehöret; in diesem Kamp sind 4 Scheffel Saat Landes.

der 5-te Kamp in de Misten enthält 7 Scheffel Saat.

der 6-te Kamp der Seeberg enthält 7 Scheffel Saat.

der 7-te Kamp baben de See an der Neversdorper Scheide enthält gleichfals 7 Scheffel Saat.

Und also sind in allen diesen sieben Kamp Schlägen 43 Scheffel Saat Landes, die aber viel größer als die gewöhnlichen Scheffel Saat Stücken.

- 7
- D. Leinen Blöcke hat zwar das Pastorat eigentlich nicht private vor sich allein. Wenn aber die Lezener die allgemeinen Leinen Blöcke, so wol im Dorf selbst, als anderswo mit Leinsamen besäen, muß der Pastor den Samen pro rata mit bezahlen. Die Bauren aber müssen zäunen und pflügen. Und wenn der Flachs gezogen wird, gehet der Pastor mit denen anderen zu gleichen Theil; giebt aber davor 1 Brod, 1 Pfg. Butter, 12 Bier und 2 Kanne Bier, oder auch in allen zwölf Schilling.

II. Die zum Pastorat gehörige Wiesen und zwar

- A. Die der Prediger gegenwärtig selbst im Gebrauch hat. Selbige sind:

- 1) der Ellerbrok, eine Garten Wiese beim Hause, hat den Namen von etwa 20 Stück jungen Ellern, die in dem darin befindlichen Moraste wachsen, giebt an Vor- und Nachmitt gegen 3 Fuder Heu.
- 2) der Wischhof, gerade vor dem Hause, davon etwa der vierte Theil diejenige Wiese ist, die nach oben beschriebener Weise so nachtheilig von dem ehemaigen Pastore Johan Hinr. Hartung eingetauschet, und von welchem Vierthel wiederum über die Hälfte zu seinem private eigenen Hause und Garten verwendet worden. So, wie dieser Wischhof nun im Stande ist, giebt er an Vor- und Nachmitt, nach dem die Jahres Witterung ist, 12 bis 18 Fuder Heu.
- 3) die See Wiese und
- 4) die Schütt Wiese liegen bei einander an dem Lezener See, geben beide an Vor und Nachmitt ohngefähr 10 bis 12 Fuder Heu.

Bei der See Wiese hat der ehemalige und mehr berührte Pastor Joh. Hinr. Hartung eine Schläuse angeleget, um das Waßer auf die Wiese zu leiten. Deßselben Successor und Sohn Peter Friedrich Hartung hat sich solche von seinem Successor Jacob Christian Krück bezahlen lassen mit 13 rthl.

Und dieser von seinem Successore Hinrich Christian Thomsen mit 13 rthl.

Und dieser von seinem Successor dem ietzigen Pastore A.A.Sandau mit 13 rthl.

Eben derselbe ehemalige Pastor, Johan Hinrich Hartung hat den sub numero 2 angeführten Wischhof an der Landstraße auf die Hälfte mit einem Steinwall versehen, und deshalb mußte des Sohnes Successor J.C.Krücken seinen antecessor vor solchen Stein Wall und übrige Befriedigungen bezahlen 15 rthl.

Und weil der Pastor Krück das übrige, und bei den Gärten noch mehrere Stein Wälle aufgerichtet, so hat deshalb sein Successor vor alle solche Stein Wälle ihm auszahlen müssen 30 rthl.

Der Pastor Thomsen überließ solche, wie sie gegenwärtig sind, dem ietzigen Pstori A.A.Sandau vor 31 $\frac{1}{3}$ rthl.

Und auf solche Weise hat der ehemalige Pastor, J.H. Hartung die Grundlage gelegt zu denen Lasten, die ein neu angehender Prediger tragen muß. Und wie wil es werden, wenn solche Lasten sich durch alle Successiones mehren!

- B. die veralienirten Wiesen sind die, welche mehr erwähnter Pastor Johan Hinr. Hartung durch oben beschriebenen nachtheiligen Tausch an den Bauer Voigt zu Lezen abgetreten hat. Solche sind

- 1) die so genante lange Wiese baven de lütken Mölen; hat in ganz alten zeiten nach einem alten Kirchenbuche jährlich gegeben 5 Fuder Heu. gegenwärtig sol sie durch Einleitung eines Grabens viel mehr geben.

- 8
- 2) Vom Röthken kriegte der Pastor alle Jahr sein Theil, nemlich 1 Fuder.
 - 3) Achter dem Röthken . . . 2 Fuder
 - 4) die sämtlichen kleinen Blöke nahm Haischke gaben 5 Fuder.
Alle diese Heu Plätze, die aufs mindeste gerechnet 13 Fuder Heu iährlich dem prediger einbrachten, und die obigen bezeichneten 35 Scheffel Saat Landes sind so vertauscht, daß davon der Prediger nicht mehr als etwa 3 bis 4 Fuder Heu und 1/2 rthl Grund Häuer vor das dahin gebauete Haus zu genießen hat.

C. verhäurete Wiese ist nur hinter dem Erbe, das ietzo Martin Voß besitzt, an welchen sie auch ebenso, wie an seine Vorfahren gegen 4 rthl. iährliche Häuer verhäuret ist.

III. Die zum Pastorat Hause gehörige Garten.

Es ist eigentlich nur einer, der aber von iedesmaligen Prediger verschiedentlich und in mehrere Gärten vertheilet worden. Gegenwärtig ist er in drei Gärten eingetheilet, Nemlich

1. der eigentliche Küchen Garten auf der Süder und Wester Seite des Hauses.
2. der Baumhof gegen Norden, worin aber verschiedene ObstBäume ausgegangen, und nicht mehr als 2 Birn und 5 ApfelBäume stehen.
3. der Kälber Hof zwischen Kirchhofe und dem Ellerbroke. Die Stein Wälle und Zäune muß ieder angehende Prediger abkaufen, und hernachmals ex propriis unterhalten.

Vierter Abschnitt,

von Pastorat Holtzungen, Torfmohren, Fisch-Teichen, oder Freiheit zu fischen, oder Torfgraben zu dürfen, desgleichen vom Deputat- Holtz- Torf pp.

I. Von Pastorat Holtzungen. Das hiesige Pastorat besitzt und nützt an Holtzungen

- 1.) den so genanten Papenholm, welches eine kleine Holtzung ist, zwischen der Lezener Holm und der Kükelser Holtzung von Süden nach Norden zu belegen. gegen Osten sind die kremser Wiesen, und gegen Westen ein TorfMohr, davon unten Meldung geschehen wird. Das Eigenthums Recht kömt noch von den papistischen Zeiten her, und solches weiset auch so gar der Name aus. Das Holz, so darauf wächst, sind großentheils Büchen, Hainbüchen, Haseln, Linden und andere gebüsche. Der Prediger wirtschaftet damit nach seinen Bedürfnissen. Etwas aber daraus zu verkaufen, halten sie vor unerlaubt. Die Bedürfnisse sind aber hier nicht geringe; indem der Bauer seinem Prediger nicht einen zaunpfahl umsonst reichet.
- 2.) Einen Stremel Strauch und BuschHoltz auf dem Havickhorst, der an den Enden der 2 Stücke Landes von 4 Scheffel Saat, die zwischen Johan Casper Tegen und der Witwe Harms liegen in der Breite dieser 2 Stücke fort und bis an die Kükelser Scheide gehet, und nichts anders als ein verwildertes und Sträuchern bewachsenes Stück des Ackers ist.
- 3.) bei denen an den Krüger Hildebrand verhäureten Äckern ist ein kleiner Streifen, der Schulenk genannt, an welchen Ellern und Sträucher wachsen. Was dießseits dieses peks nach dem so genanten Kröger Lande zu wächst, gehöret zum Pastorate, das ienseitige den Lezern.

Diese Holtzungen werden von den Predigern genutzt, und nicht ohne große menage 1) zum feuer Holtz, und müssen dem ohnerachtet noch vor 4 bis 8 rthl. Torf iährlich dazu gekauft werden. 2) zu befriedigungen und Zäunen der Gärten und Wiesen; als welche lediglich von denen predigern zu ihrer größten Beschwerde unterhalten, und fast Jahr vor Jahr neu angeleget werden müssen.

- II. Von denen Torfmohren. Ganze eigene Torf Moren hat der Prediger zwar nicht. Er hat aber
- 1.) auf dem gemeinen Torf Mor seinen gewißen District, so wie die übrigen Lezer Eingeseßenen. Weil aber dieses Mor mit diesem Jahre ganz ausgebraucht ist, so daß es in 50 bis 100 Jahren nicht wieder brauchbar werden wird: so behält zwar das Pastorat darauf seine gerechtsame, aber bis so lange keine Nutzung.
 - 2.) bei dem Papenholm, der oben angeführten pasto~~r~~ats Holtzung, ist auf der Wester Seite ein ganz schlechtartiges Torf Mor, wovon der gantze District, der an das Holtz gränzet, zum Pastorat gehörig. Man sagt aber, und der Augenschein lehret es, daß er die Mühe und Kosten, daselbst Torf stechen, trocknen und einfahren zu laßen, nicht werth sei. Und also hat der Prediger von den Torf moren, so groß auch sein Antheil ist, gar wenig Vorthail.
- III. Vom Deputat Holtz zur Feurung. Solches erhält der Prediger aus denen Königlichen Holtzungen, und zwar iährlich 9 Fuder, so von dem herrn OberFörster ausgewiesen wird. Dies ist ein großes Soulagement bei diesem kleinen Dienste.
- IV. Deputat Torf ist bei dem hiesigen Pastorat nicht. Da aber die zu hiesigem Kirchspiel gehörige Dorfschaften Heiderfeld und Niendorf überflüssiges Torfmor haben: so würde es diesem Pastorate, das so wenige Revenüen hat, zu einiger Unterstützung gereichen, wenn dem Prediger von daher eine gewisse Anzahl Torf verschaffet werden könnte.
- V. FischTeiche hat der Prediger eigentlich nicht, weil die beiden FischHeller, so bei dem pause in dem Ellerbroke sind, nur zur Unterhaltung angekaufter Fische dienen. Aber von dem verpachteten Königlichen Lezener See hat er den Vorthail, daß zur Bewirtung derer herren Kirchen Visitatorum bei Introductionen und Visitationen die benöthigten Fische von dem Pächter frei geliefert werden müssen. Außer dem kan man auch vor Geld fast nicht einmahl Fische bekommen.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Priester Opfer.

Die eigentlichen Priester Opfer, die an den hohen Festtagen in den Kirchen auf dem Altar gebracht werden, finden sich hier nicht. Indeßen sind hier zwo Sammlungen gewöhnlich, die der Prediger selbst halten muß. Nemlich

I. die Oster Sammlung. Diese besteht

- 1.) in Eiern. und da bekömt er in Lezen a Pflug 12, in Krems a Pflug 13, in Neversdorf a Pflug 10, und von dem drittel und ViertelPflug von ieden 5. in Niendorf a Pflug 10 und von ieder der drei zwölftelPflüge 5. in Heiderfeld a Pflug 12, und von dem einen zwölftel 6, in Tönningstede a Pflug 8, in Neverstaven a Pflug 12, und von dem Viertel 6 Eier.
- 2.) in Gelde. und zwar
 - a) müssen dem prediger von allen und ieden im Kirchspiel belegenen ganzen, halben, drittel, viertel und zwölftel Hufen, oder überhaupt von einer ieden Feuerstätte iährlich auf Ostern bezahlet werden drei lübsch Schillinge. Die im Alten Theil wohnende und die Insten geben die Hälfte, nemlich 1 fl. 6 Pfg. Und weil zu Lezen der Baure Voigt 2 Hufen, er nebst andern noch in 2 andern niedergelegte Pflüge sich getheilei hat, so giebt der Baure Voigt nicht allein vor seine 2 Hufen doppelt und also 8 Schilling lübsch, sondern er muß auch mit denen andern, die an den 2 niedergelegten Pflügen Theil haben, noch absonderliche 24 Schillinge zusammen bringen, und bei der Oster

Samlung dem Prediger reichen. Imgleichen befinden sich in dem adelichen Dorfe Neverstaven noch 7 niedergelegte Pflüge, wovon der adeliche Hof Tralau jährlich auf Ostern dem Prediger reichen muß Einen Reichsthaler und Sechs und dreißig Schilling lübsch; und vor die in diese Kirche eingepfarrte Häuerlinge zu Tralau giebt eben dieser adeliche Hof jährlich zu Michaelis Sechs und dreißig Schilling lübsch.

b) muß ein ieder, der zum h. Abendmahle gehet, wer er ist, Eltern und Kinder, Eingeseßene und Inste, Knechte und Mägde, durchgehends alle, auf Ostern dem Prediger Sechs Pfennige reichen, wofür derselbe Brod und Wein auf dem Altar halten muß, und weil solches nicht zureichet: so empfängt der Prediger

c) zu Ostern bei Öffnung der Kirchenbüchse von der Kirche noch drei Reichsthaler zu gleichen Endzweck.

II. die Creuz-Erhöhung Samlung, bestehet in guten reinen SaatRogken, da ein ieder ganze Pflug im ganzen Kirchspiel Einen gehäuftten Scheffel Segeberger Maaße geben muß. Folglich empfängt der Pastor aus Lezen sechszehn und einen halben, aus Krems sechse, aus Neverstorf achte, aus Niendorf zehen und einen halben, aus Heiderfeld sechse, aus Tönningstede achte, aus Neverstaven vier, und wegen der sieben daselbst niedergelegten Hufen von dem adelichen Hofe Tralau sieben, und also zusammen sechs und sechszig gehäufte Scheffel Segeberger Maaße guten reinen Saatrogken.

Und weil der Drittel Pflug zu Neverstorf, den ietzo Jochen Heinrich Sorgenfrei besitzt, in papistischen Zeiten zu der hiesigen Pfarre eigenthümlich gehöret hat, so stehet derselbe um des willen noch heütigen Tages unter der pflicht, außer dem Einen gehäuftten Scheffel noch 9 Scheffel, die nach mitigirung derer Herren Kirchen Visitatorum nur gestrichen sein dürfen, dem Prediger zu geben.

So wie dieses alles nun ein festgestelltes Gesetz ist: so ist es hiegegen eine ganz alte hergebrachte gewohnheit, daß von ieden Eingeseßenen in allen Dörfern bei dieser Rogken Samlung an Hanf und Flachs 1 oder 2 Pfd, auch wohl etwas an Obst nach eines ieden Belieben, gegeben wird.

Sechster Abschnitt.

von Diensten Bei dem Ackerbau des Predigers.

I. Gesetzmäßige Dienste werden dem Prediger in Absicht seines Ackerbaues geleistet. Nämlich folgende

- 1.) die Ausfuhr der Düngung aufs Feld. So viel nur immer der Prediger Düngung hat, so muß dieselbe von der beikommenden Dorfschaft, und wenn sie auch zwei Tage damit zubringen sollte, die grobe auf die Äcker, und die kurze auf die Wiesen gebracht werden. Die Dorfschaften wechseln von Jahr zu Jahr ab in folgender Ordnung: Die Lezener, die Kremser, die Neverstorf, die Neverstavener, die Tönningsteder, die Niendorfer und die Heiderfelder. Der Prediger aber muß sie jedesmahl mit großer Unlust und Kosten in dem Pastorat mit Speise und Getränke bewirthen.
- 2.) das Pflügen und Besäen der Äcker muß gleichergestalt von der Gemeinde geschehen, und zwar von den Eingeseßenen, die Pferde und Pflug halten. Weil aber ieder Pflug nicht mehr als zwei Scheffel Saat Landes zu bearbeiten schuldig ist, und der Bauer mehrentheils eigensinnig und hartköpfig ist: so bleiben insgemein gegen 6 bis 8 Scheffel SaatLandes liegen, die der Prediger alsdann vor Geld muß bearbeiten lassen. Die Ordnung der pflichtmäßigen Bearbeitung der Äcker ist diese. Es müssen Jahr vor Jahr

die Lezener im Herbst den Acker falgen, im Frühjahr kehren, und den Pflüger unterpflügen;

die Heiderfelder im Herbst das Dresch Land zum Buchwaitzen falgen,
 die Tönningsteder daßselbe im Frühjahr pflügen und den Buchwaitzen einbringen,
 die Neversdorfer im Herbst pflügen und den fetten Rogken einbringen,
 die Kremser im Herbst pflügen und den Stoppelrogken einbringen,
 die Niendorfer das gesamte Haberland pflügen und den Haber in die Erde bringen.

Aber auch bei dieser Arbeit müssen die dabei befindlichen Leute mit großer Beschwerde beköstigt werden.

- 3.) In der Ernte hat der Prediger keine gesetzmäßige Hülfe, als nur, daß der Besitzer des drittel Pfluges zu Neversdorf, so ietzo Jochen Hinrich Sorgenfrei ist, jährlich, wenn der Pastor seinen Rogken mähet, Einen Mäher und Einen Binder senden muß.

II. Freiwillige Dienste hat sich der Prediger in Absicht des Pflügens und Einbringens des Kornes in die Erde von seiner Gemeinde gar nicht zu versprechen bei denen Äckern, die über ihre Pflug-Zahl, und wie sie zu reden pflegen, "butten den Ploug", sind. In der Ernte aber helfen die iungen Leute aus Tönningstede, wenn sie gebeten werden, wol einen Tag mähen und binden, und die Neversdorfer und Lezener, auch wol die Niendorfer das Korn einfahren. Doch bleibt noch viele Arbeit in der Ernte, und wol gar die meiste übrig, die man vor baar Geld bestellen lassen muß. Und man kömt öfters in solche Verlegenheit, daß es wol nöthig wäre, selbst Pferde und Wagen zu halten, wodurch aber die oecomie des Predigers so beschwert werden würde, daß er von aller Mühe und Arbeit faßt nichts mehr als das liebe Brod hätte.

Siebender Abschnitt.

von gewissen Fuhren, welche die Eingepfarte dem Prediger thun müssen.

Diese Fuhren sind entweder solche, die privative dem Prediger zu gute kommen, oder solche, die zu denen Kirchen Fuhren gehören. Die

I.-sten, die eigentlich dem Prediger zu gute kommen, sind

- 1.) das oben angeführte Ausfahren der Düngung, welches seine besondere Ordnung unter den Dorfschaften Jahr vor Jahr hat.
- 2.) das Einfahren der 9 Fuder jährlichen Deputat Holtzes hält auch seine besondere Ordnung.
- 3.) die Fuhren, wenn der Prediger zum Kranken Besuch und zur Visitation der Bethstunden und Schulen ausfahren muß, werden respective von denen Kranken, und iechlicher Dorfschaft vor sich besorget.

II. Die an sich zu denen Kirchen Fuhren gehören, und die also in der Ordnung derselben fortgehen, sind die, wenn irgendwo ein Gnadenjahr zu verwalten ist, und wenn er zum Consistorio reiset.

Und dieses alles sind Fuhren, welche die Eingeseßenen ihrem Prediger thun müssen frei und unentgeltlich.

Zu diesen Kirchenfuhren gehören ohne Zweifel auch die Fuhren die den Transport des neuen Predigers und seiner mobilien beschaffen Anno 1707 wurden dem neuen Prediger Pastori Elers nicht allein hundert Mark lübsch zur Erstattung der Reise und Transportkosten von Holland nach Hamburg von der Kirche abgezahlet, sondern die Kirche bedung und bezahlte auch die Fuhre, so von Hamburg ab seine mobilien holten. Besage der derzeitigen Kirchen Rechnung. Und alle nachfolgenden Prediger haben freien Transport gehabt. Weil aber anno 1762 die Gerechtsamkeit dieser Fuhren in Zweifel gezogen ward, so ist bei dem damaligen Transport der mobilien des neuen Predigers alles durch

gütliche Einrichtung Sr. Hoch und Wohlgeboren, des Herrn Conferenz und Landraths, wie auch Amtmannes zu Segeberg von Arnold bewerkstelliget worden.

Achter Abschnitt.

Von eisernen Kühen.

ceßat.

Neunter Abschnitt.

von Mastung, freier Weide.

- I. Ob der hiesige Prediger in der hiesigen Lezener und Kükelser Holtzung, davon die Mast an die Kükelser verpachtet ist, freie Mastung vor gewisse Schweine habe, ist denen Kirchen Juraten unbekant.
- II. Freie Weide aber hat der Prediger vor sein Vieh, und kan ihm gar nicht disputirlich gemacht werden, nicht allein, weil er davon in Besitz ist, sondern auch weil seine Äcker ebenso, wie der Bauern ihre, ieder 4 Jahr zur Weide des Viehs im Dresch liegen bleiben. Und weil die Gemeinde ihr Vieh auf seinen Äckern mit weiden läßt: so participiret sein Vieh auch alles, wo Weide ist. Hierbei ist zu merken
 - 1.) der prediger kan so viel Horn Vieh, Pferde, Schafe und Schweine halten, als ihm gefällig ist. Die freie Weide hat er vor alles Vieh, das er seiner Haushaltung nach halten muß.
 - 2.) der Prediger hat bei seinem Vieh keine andere Döenste und Unbequemlichkeiten der Weide wegen als das Hirten Lohn. Und was dieses anbetrifft, so ist es ein feststehendes Gesetze.
 - a) vor alle Kühe zusammen, die er hat, giebt er Hirten Lohn zu Ostern elf Schilling, zu Johannis zwölf Schilling und ein Spint Rogken, und zu Michaelis elf Schilling und ein Spint Rogken, und weiter nichts.
 - b) vor die Schweine zahlet er der zahl nach wie die Bauren. Aber vor die Sommerfarken und vor die Schafe giebt er nichts.

Zehender Abschnitt.

vom Zehenden an Getraide und Vieh.

ceßat.

Elfter Abschnitt.

von Accidentien.

- I. Bei Taufen ist das festgestellte Gebühr, wenn es ein eheliches Kind ist, Sechszehn Schilling, und wenn es ein uneheliches und frühzeitiges Kind ist, Ein Reichsthaler. Und weil die Haustaufen bis hieher ungewöhnlich sind, so ist desfalls auch nichts bestimmt. Wenn ein Kind in der Noth getauft worden, und hernach dem Prediger zur Einsegnung in die Kirche gebracht wird, so bekömt er gleichfalls das gewöhnliche Tauf Gebühr.
Das Waßer oder Kastel Zeug hält der Pastor allein, und sind derselben drei gewöhnlich. Das beste zu Sechszehn Schilling, das mittlere zu 12 und das schlechteste zu acht Schilling. Und ob wol alle und iede Eingepfarrte verbunden sind, deren eins von dem Pastore zu nehmen, so stehet doch in ihrem Belieben, welches sie nehmen wollen.
- II. Bei Einsegnung der Sechs-Wöchnerinnen. Es werden hier dieselben nicht eingesegnet. Indeßen celebriren sie doch ihren Kirchgang mit einem Opfer auf dem Albar. Ob nun zwar in ihrem Belieben stehet, wieviel sie geben wollen, so müssen sie doch nicht unter zween Schilling und ihre Begleiterinnen nicht unter einen Schil-

ling geben. Gutthätige geben wol zwolf Schilling.

III. Bei Fürbitten. Diese sind verschieden

... 1) vor Schwangeren wird zu Michaelis eine Gans gegeben, entweder in natura, oder in pretio, und werden wenn es Mastzeit ist, von denen schuldigen eingebracht.

2) vor Kranke iedesmahl ein Schilling, zwischen und nach der Predigt, 4 Bl.

3) jährliche Fürbitten werden mit 1 bis 2 Reichsthaler bezahlt.

IV. Bei Danksagungen. davor werden iedesmahl zwo Schilling gegeben. Es sei denn, daß Jemand freiwillig mehr geben wollte.

V. Bei den Beichten. Hier macht der Beichtpfennig zwo Schilling aus. Doch geben auch viele Eingeseßenen ein mehreres. Die bekanten Armen empfangen es wieder zurück.

Diejenigen Personen, so die öffentliche Kirchen Buße oder eine Deprecation von der Kanzel untergehen müssen, müssen dem Pastori ein jechlicher Einen Reichsthaler geben, auch in dem Fall, wenn gleich propter matrimonium oder dispensationem die Kirchen Buße ceßiret..

VI. Bei Privat- Communion.

- 1). Alte und Kranke, wenn sie den prediger ausdrücklich deshalb holen lassen, geben im Kirchdorf 10 und in den übrigen Dörfern 12 Schilling. wenn es aber gelegentlich bei den Samlungen, Schulbesuch pp geschieht, nur den ordentlichen Beichtpfennig.
- 2). Schwangere und andere geben bei privat Communion das Beichtgeld doppelt.

VII. Bei Confirmation der Kinder. Hierbei steht es in eines Jechlichen Willkühr, was er geben wil. Einige geben ein Fuder Torf, einige eine Gans, ein paar Hühner, einige Pfund Flachs oder Hanf. Wenigstens so viel als etwan acht bis zwölf Schilling beträgt. Bekante arme Kinder gehen ganz frei.

VIII. Beim Besuch der Kranken. vid num VI. bei privat Communion.

IX. Bei Verlobung geben Insten und geringere vier und zwanzig Schilling, Vollhufner aber geben, wie anderwärts 32 Bl.

X. Bei Proclamation. Vor die dreimahlige proclamation gebühret dem Prediger acht Schilling.

XI. Bei der Copulation. Vor eine ordinaire Copulation gebühret dem Prediger Ein Reichsthaler. Die eine Copulations Rede verlangen, geben nach Belieben mehr. Auf dem Altar reichen die iungen Eheleute zum Opfer, ein jeder wenigstens 2 Bl. und ein ieder ihrer Begleitung wenigstens 1 Bl. Für die Brautkrone, ie nachdem sie gewehlet wird, bezahlt die Braut 3, 4, bis 5 Bl. Eine geschwängerte Person, on sie gleich keine Krone bekömt, bezahlt doch die geringste. Wenn die iunge Frau zum erstenmahl nach der Copulation zur Kirche gehet, muß sie 2 Bl oder nach Belieben mehr auf dem Altar opfern, ihre Begleiterinnen aber nur 1 Bl.

XII. Bei Leichen. Eine Leiche mag mit Gesang und Klank beerdiget werden, so bekömt der Prediger davor sechszehn Schilling, und wird sie aus einem Hause abgeholt, so bekömt er a part noch vier Schilling, wobei eine kurze Rede auf dem Kirchhof gehalten wird.

XIII. Bei Parentationen ist hier nichts bestimmtes, weil dieselben in dieser Gemeinde nicht vorfallen. Doch wird auf Verlangen der nächsten verwanten wol die Kirchhofsrede bei Regenwetter im Hause gehalten, und als dann geben sie doppelte Gebühren.

XIV. Bei Leichen Predigten. Vor eine Leichen Predigt bekömt der Prediger zu seinem Gebühr Einen Reichsthaler, und vor die personallen 16 Bl.

XV. Bei Aufnahme der Kirchen Rechnung für die Mahlzeit bekömt der Prediger von der Kirche:

1. bei der General Kirchen Visitation vier Reichsthaler, und
2. bei der Special Kirchen Visitation acht Reichsthaler, und
3. vor die jährliche Verfertigung der Kirchen Rechnung jährlich zwö Reichsthaler.

Zwölfter Abschnitt.

von dem Begräbnis des Predigers.

Der Prediger hat für sich, seine Frau und Kinder ein unweigerliches Begräbnis in der Kirche vor dem Altar bis zur Kanzel. Er hat dabei Grab, Geläute und Leichen Tücher völlig frei und unentgeltlich

Anhang.

von Attestatis und Publicationen.

Attestata anzufertigen bekömt der Prediger

1. vor einen Echt Brief vor eine Braut. Item vor einen Geburtsbrief zum Handwerk: Einen Reichsthaler.
2. vor einen Trau und Todten Schein, 16 Bl.
3. vor einen confirmations, Beicht und proclamations Schein 4 bis 8 Schilling,
4. das Kirchenbuch aufzuschlagen, 4 Bl.

Publications von der Kanzel

1. so aus der Amts Stube kommen, oder sonst zu Ihro Königl. Maiestät Diensten geschehen, sind allerdings frei. Sonst aber wird
2. für eine Conours, Auctions oder Notifications Sache zu publiciren, jedes mal gegeben 16 Bl.
3. für einen Gilde Zeddel und dergleichen 4, 8 bis 12 Bl.

Dritter Theil

von den Einkünften des Küsters.

Erster und Zweiter Abschnitt.

von dem Salario fixo, und von Legaten geldern. ceßant.

Dritter Abschnitt.

von denen Ländereien, als garten, Wiesen.

Es ist bei der Küsterei

1. Ein kleiner Küchen und Obstgarten, der zwischen des Pastoris Obst Garten, und dem Küster Hause stehet.
2. Ein Wischhof auf der andern Seite der Küsterei, der etwan des Jahres 2 bis 3 Fuder Heu einbringet. Von beiden Gründen muß der Küster die Befriedigungen selbst unterhalten.
3. das Graß von dem Kirchhofe abzumähen und zu ernten, stehet ihm auch frei.

Vierter Abschnitt.

von Holtzungen, Torfmoren.

Ein ieder Vollbauer zu Leoben, Heiderfeld und Krems, er mag viel oder wenig Kinder in der Schule haben, muß jährlich ein gutes Fuder Torf liefern. Die Insten aber, weil sie kein Recht an das Torf Mor haben, geben statt deßen 8 Bl.

Fünfter Abschnitt.

vom Opfer.

1. bei der Oster Samlung bekömt der Küster von ieden Vol und Halb-Hufner im ganzen Kirchspiel 6 Eier.

2. bei der creuz Erhöhungs Samlung giebt ein ieder Vol und Halb Hufner 2 Spint und zwar zu Lezen und Heiderfeld Haber, aber in allen übrigen Dorfschaften Rogken.
3. bei der Michaelis Pflicht giebt ein ieder Hufner im ganzen Kirchspiel 1 Brod, sieben Pfund schwer von reinem Rogken.
4. bei der Weihnachts Pflicht giebt ein jeder voller Pflug gleichfalls 1 Brod, und dabei eine Med Wurst.
5. In Lezen geben 5 zwolftel Feuerstellen, wo ietzo Hinrich Möller Johan Hinrich Hildebrand, Christian Hildebrand, Hinrich Tegen und Johann Hinrich Schultze wohnen, iährlich auf Ostern ieder ein Brod und drei pfennig.
6. Von Tralau empfängt der Küster wegen 7 niedergelegter Pflüge zu Fastel Abend 7 Scheffel Haber und an Geld 40 Pfennig.

Sechster, Siebender und Achter Abschnit.

ceßant.

Neunter Abschnitt.

von freier Weide.

Frei Weide genießet der Küster vor so viel Kühe, Schafe und Schweine, als er halten kan. An Hirten Lohn bezahlt er vor iede Kuh 1 Bl, vor iedes Schaf 6 Pfg und vor iedes Schwein so viel als ein Eingeseßener gibt.

Zehender Abschnit. ceßat.

Elfter Abschnit.

von Accidentien des Küsters.

- I. An Schul geld giebt iedes Kind wöchentlich 1 Bl, und welche schreiben 2 Bl. dazu bringt iedes Kind alle 6 Wochen 1 Brod.
- II. beim Taufen empfängt er, Sonntags 1 Bl, und in der Woche 2 Bl.
- III. Gevatter und Hochzeit Briefe schreiben zu laßen, stehet in eines ieden Belieben. Doch, wer welche schreiben läßt, muß sie von ihm schreiben laßen.
- IV. bei der Copulation empfängt er 8 Bl und wenn sie einen besondern Gesang erwehlen, 4 Bl mehr.
- V. bei einer Leiche
 1. die eine Leichen Predigt hat, 12 Bl.
 2. die eine Kirchhofs Rede haben, und aus dem Hause geholt werden, 10 Bl, wenn sie aber vor der Kirchen Pforte abgeholt wird, nur 8 Bl.
 3. bei besonders erwehlte Gesänge, vor ieden 2 Bl.
 4. vor das Leichlaken in Ordnung zu halten, bei ieder Leiche, die es braucht, 1 Bl.
- VI. die Gesänge in der Kirche anzuschreiben, iährlich 1 rthl von der Kirche.
- VII. d. h. Gefäße rein halten, und die Glocken zu schmieren, iährlich 24 Bl. von der Kirche.
- VIII. mit dem Klingbeutel in der Kirche umzugehen iährlich 24 Bl von der Kirche.

Vierter Theil.

von dem Schulmeister zu Niendorf.

- I. das Schulhaus, wobei ein kleiner Küchen Garten, wird von denen Eingeseßenen dieser Dorfschaft unterhalten.

- II. Von den Eingeseßenen müssen dem Schulmeister jährlich zusammen 12 Scheffel Rogken gestrichene Segeberger Maaße geliefert werden. laut eines von ihnen ausgestellten Reverses.
- III. Ein ieder Inste der Kinder hat, giebt jährlich 1 Spint Rogken statt des Brods.
- IV. das Schulgeld ist a Kind 1 Bl.
- V. die Feurung auf den Winter muß ihm an Torf willig und richtig von den Eingeseßenen geliefert werden. laut obgedachten Reverses.
- VI. die Insten Kinder bringen iedes 6 Bl Holtz geld.
- VII. Für 1 Kuh, 1 Schwein und etliche Schafe hat er freie Weide und nothdürftige Fütterung auf den Winter.

Fünfter Theil

von dem Schulmeister zu neversdorf.

- 1. das Schulhaus, wobei ein kleiner Küchen Garten, wird von den Eingeseßenen unterhalten.
- 2. das Schul geld ist für iedes Kind 1 Bl und die schreiben lernen, geben 6 Pfg. mehr. Dabei giebt iedes Kind alle 6 Wochen 1 Brod.
- 3. zur Feurung werden dem Schulmeister 8 Fuder Holtz und 2 Fuder Torf geliefert.
- 4. zur Fütterung werden dem Schulmeister vor 2 Kühe, 10 Schafe und 1 Schwein freie Weide und 1 Fuder Heu gegeben.
- 5. die pethstunden zu halten, davor giebt ihm ieder Eingeseßene jährlich 1 Spint Rogken.

Sechster Theil.

von dem Schulmeister zu Tönningstede.

- 1. das Schulhaus, wobei ein kleiner Küchen garten, wird von den Eingeseßenen unterhalten.
- 2. Er genießet 3 Scheffel Saat landes, so er selbst muß bearbeiten lassen.
- 3. So viel Torf, als zur Feurung nöthig ist, wird ihm frei geliefert.
- 4. Ein iedes Kind der Eingeseßenen giebt 1 Bl Schul Geld. Ein iedes Insten Kind giebt 1 Brod und 6 Bl Holtz geld.

Gegenwärtiges Kirchen Inventarium haben nach bestem Wißen Pastor und Juraten der Kirche zu Lezen aufrichtig verfaßet; und bezeugen solches durch ihrer Namen Unterschrift.
Lezen, d. 20 ten Novemb. 1763.

gez. Augustus Abundus Sandau
Pastor.

die Juraten.
gez. Clauß Reher
Hinrich Rathje X
Hanß Harm

Pastoren

der

Leezener Pfarre

Der Text der nachfolgenden Blätter ist der
C h r o n i k d e r K i r c h e L e e z e n
entnommen und zwar zum größten Teil im Wortlaut;
vereinzelt sind sachliche Inhalte der Chronik,
besonders wenn sie über allgemein Interessieren-
des hinausgingen, gekürzt u. neu formuliert
worden.

Summer

Joachimus Vischer

2 1575

Nach dem ältesten hier vorliegenden Kirchenrechnungsbuch war hier um das Jahr 1575 Joachimus Vischer als Pastor tätig. Er unterhält sich - in dem erst später eingetragenen Text dieses Buches - mit seinem Vorgänger Gummer über obsewanzmäßige Leistungen für Kirche und Pastorat.

Johann Stricker

Nicolaus Gritzner

1619

-

1630

Nicolaus Gritzner soll aus Hamburg stammen und aus Oldesloe nach hier gekommen sein, ein Jahr nach Beginn des unseligen 30-jährigen Religionskrieges.

Daniel Sifcher

1630

-

1636

Er folgte im Jahre 1630 - also während des 30-jährigen Krieges - seinem Vorgänger Nikolaus Gritzner im Amt und wurde im Jahre 1636 von seinem Schwiegersohn Hinrich Hartung abgelöst.

Hinrich Hartung

573
1637

11. 12. 79
1686

Pastor Hinrich Hartung folgte im Jahre 1637 seinem Schwiegervater Daniel Fischer im hiesigen Pfarramt. Während des 30-jährigen Krieges aufgewachsen, fing er noch während des Krieges mit der Aufzeichnung von Kirchenbüchern an. Nach diesen Aufzeichnungen wurden ihm hier 6 Söhne und 4 Töchter geboren. Einer dieser Söhne war Laurentius, später Pastor in Segeberg. Dessen Sohn Johann Hinrich war wieder in Leezen Pastor (s.d.), und gab dieses Amt wiederum an seinen Sohn ab, so daß also über vier Generationen dieser Familie - Schwiegervater und Schwiegersohn, dann Enkel und Urenkel - das hiesige Pfarramt verwalteten.

Nicolaus Kirstenius

^{812.}
1686

-

1705

Kirstenius soll aus Hamburg stammen.
Im hiesigen Taufregister finden wir eine Anzahl Kinder
von ihm eingetragen, doch lassen auch die dort genannten
Paten nichts über seine Herkunft erkennen.

2 6 No.

Elers

1705

1708

Über Pastor Elers ist sehr wenig zu erfahren.
In der Kirchenrechnung von 1707 heißt es:
"Als unser neuer Pastor Elers aus Holland gekommen, hat
Schweder Hildebrandt denselben aus Hamburg nach Leezen
gefahren, davor ihm gegeben zwei Reichsthaler".

Pastor Elers scheint hier frühzeitig im Jahre 1708
gestorben zu sein. In der Kirchenrechnung 1708 ist der
Botenlohn genannt für den Kirchboten, "welcher wegen
des Todes des Pastors zu Pronstorf abgesandt ist, das
Gnadenjahr daselbst mit zu richten".

Theodor H. v. Eynen

1709

1711

Theodor Hinrich von Eynen wurde in Delmenhorst geboren. Er hatte in Wittenberg und Kopenhagen studiert und war verheiratet mit der Tochter eines Riemenschneiders aus Kopenhagen.

Aus seiner zweijährigen Tätigkeit als Pastor in Leezen sind nur spärliche Nachrichten überliefert. Aus einer Kirchenrechnung vom Jahre 1709 erfahren wir etwas über die Aufwendungen zu einem Festessen, das bei der Einführung des Pastors v. Eynen stattfand. Da wird aufgezählt: Bier und Wein, Hühner und Ochsenfleisch, Weißbrot, Eier, Milch und Bulten-Mehl, Zucker und Gewürz.

Nach zweijähriger Amtszeit ging Pastor von Eynen von hier nach Heiligenhafen.

Johann Hinr. Hartung

1711

1742

Er wurde im Jahre 16 in Segeberg als Sohn des Pastors Laurentius Hartung geboren. Dieser wieder war ein Sohn des Pastors Hinrich Hartung in Leezen und im Jahre 1659 in Leezen geboren. So kam also der Enkel, wenn auch nicht in unmittelbarer Nachfolge, auf die Stelle des Großvaters.

Seit 1711 war J.H. Hartung verheiratet mit Christine Elisabeth Röding, Pastortochter aus Billwärder. Ihnen sind hier von 1711 bis 1727 5 Söhne und 6 Töchter geboren.

Pastor Hartung starb hier 1742, seine Frau überlebte ihn bis zum Jahre 1776. Der große Stein, der heute als Schwelle am Eingang der Kirche liegt, war ihr Grabstein, auf dem man noch lesen kann: "Elisabeth Hartung, geborene Röding... 87 Jahre 9 Mon. 28 Tage.... 11 Kinder, 44 Kindeskinde, 20 Kindeskindekinde".

Den Namen des Pastors Hartung finden wir außerdem heute noch auf dem Querbalken über der großen Tür der dem Pastorat gegenüber liegenden Scheune, wo die Inschrift bei der letzten Wiederherstellung des Gebäudes erneuert worden ist und lautet: "Johann Hinrich Hartung Pastor anno 1733 den 5. Junius Fr. Christine Elisabeth Hartungs".

Über dieses Gebäude schrieb Pastor Hartung:

"Im Jahre 1733 habe ich in Ansehung meiner zahlreichen Familie, damit meine nach meinem künftigen Absterben verbleibende Witwe und viele liebe Kinder ein beständiges Domizilium¹⁾ haben und nicht in fremde Orte sich zu retirieren²⁾ genötigt werden möchten mit Consens³⁾ Ihrer Exzellenz des Amtmanns v. Hannecken und Ihrer Hochehrwürden des Propstes Ottens zu Segeberg mit Einwilligung der Kirchenjuraten und der ganzen Gemeinde in dem Wischhof, dem Pastorathause gegenüber an der Landstraße auf einem sandigen Grunde ein Häuschen von 5 Fach zusammen 45 Fuß lang und 38 Fuß breit auf meine eigenen Unkosten bauen lassen; wozu ein kleiner Kohlgarten angewiesen worden, 110 Fuß lang und 74 Fuß breit, worauf ich vorher wohl 800 Fuder Sand fahren lassen und ist in der von den Visitatoren mir hierüber erteilten Concessions Schrift ordinirt⁴⁾ worden, daß künftig von meiner etwa nachzulassenden Witwe, Kindern oder fremden Einwohnern dieses Hauses dem Pastori 1 Mark 8 Groschen Lübsch Grundhauer, auch wenn es künftig an einen Fremden verkauft werden sollte, gleich anderen Katen im Dorfe 1 Mark 8 Groschen Verbittels Geld in das Königl. Amts-Register zu Segeberg jährlich bezahlt werden muß".

Die Witwe Hartung hat dann nach dem Tode ihres Mannes dieses Haus bewohnt. Die Grundhauer wird noch heute an die Pfarrkasse von dem jetzigen Besitzer Steenbock gezahlt.

Die späteren Nachfolger Pastor Hartungs sind auf diesen

¹⁾= Wohnsitz; ²⁾= zurückziehen; ³⁾= Genehmigung ⁴⁾= angeordnet

Hausbau sehr schlecht zu sprechen. Pastor Sandau (s.d.) schreibt 1763: "Anno 1722 hat der damalige Prediger J.H.Hartung einen dem Pastorat ganz nachteiligen Tausch getroffen; indem er gegen eine Wiese, darauf ungefähr 3 - 4 Fuder Heu wachsen, nicht allein soviel an Wiesen, darauf gegenwärtig 13 - 15 Fuder Heu wachsen, sondern auch überdem noch 35 Scheffel Saat guten Landes mit Verringerung der Kampfschläge weggegeben. Gleichsam als wenn dieses noch zu wenig Schaden vor das Pastorat wäre, hat er hiernächst ein privat eigentümliches Haus und Garten für seine Witwe und Kinder auf dieser eingetauschten Wiese angelegt und also auch solche Wiese größtenteils den Pastorats-Kirchengütern entzogen".

Noch ein anderes Bauunternehmen des Pastors Hartung hat sehr das Mißfallen seiner Nachfolger erregt; Pastor Hartung selbst schreibt: "Weil der Raum im Hause zur Hinlegung des jährlich einzuerntenden Getreides und Betreibung der Pastorat-Ländereien bei weitem nicht ausreichen kann, so habe ich resolvieren) müssen, da keine Kirchengelder in Casse vorhanden, anno 1717 auf dem Hofraum eine gute Scheune von 4 Fach aus meinen eigenen Mitteln bauen zu lassen, so mir über 400 Mark Lübsch gekostet, worin das übrige Getreide und Heuaufgehoben wird. Die Ersetzung der Baukosten habe ich bis daher der Gemeinde noch nicht wieder angemutet, auch die jährliche Reparation dieser Scheune ex proprio) besorgt".

Das klingt recht schön und gut. Seine Nachfolger dachten allerdings anders: "Die auf dem Grunde der Pfarre stehende Scheune ist zu großer Beschwerde neu angehender Prediger ein Eigentum des jedesmaligen Predigers, solange bis sie ihm von seinem Nachfolger abgekauft wird. Pastor Joh.Hinr. Hartung hat sie erbaut, sein Sohn P.Fr. Hartung, der ihm im Amt folgte, hat sie von ihm als Eigentum empfangen, und als er nach Pronstorf translociert wurde an seinen Nachfolger J.Chr. Krück anno 1745 verkauft vor 375 Mark, ich, Aug. Ab. Sandau habe sie anno 1762 vor 258 Mark gekauft. Es ist zu wünschen, daß diese Last den Predigern abgenommen werden könnte".... "Auf solche Weise hat der ehemalige Pastor J.H.Hartung die Grundlage gelegt zu den Lasten, die ein neu angehender Prediger tragen muß. Und wie soll es werden, wenn solche Lasten sich durch alle Successionen mehren!"

Nach dem Tode Pastor J.H.Hartung's folgte ihm sein Sohn Peter Friedrich im Amt.

Peter Sr. Hartung

1742

1744

Er war ein Sohn des auf der vorigen Seite genannten Johan Henrich Hartung.

H. wurde von hier nach Pronstorf versetzt.

Die nachgelassene Familie einer Pastorin Hartung, vermutlich seine Gattin, beschenkte die Kirche um 1785 mit einer Orgel und ließ Altar und Kanzel neu schmücken.

Pastor Peter Friedrich Hartung ist 1784 in Pronstorf gestorben.

Jacob Chr. Krück

1744

1754

An Stelle des nach Pronstorf ziehenden jungen Pastors Hartung kam Pastor Jakob Christian Krück im Jahre 1744 von Pronstorf hierher und wurde durch den Propst Burchardi aus Segeberg in sein Amt eingeführt.

Ihm sind hier eine Reihe von Kindern geboren, die im hiesigen Taufregister eingetragen sind; darunter befindet sich ein Sohn Friedrich Karl (einer der Gevattern war der regierende Herzog Friedrich Karl von Ploen), der später das hohe Amt eines Kanzlers im dänischen Staat bekleidete.

Pastor Krück war mit der im Jahre 1751 hier verstorbenen Sophia Hedwig geb. Frisch verheiratet. Im Sterberegister ist folgende Eintragung über sie:

"Sie ist in Kindesnöten am 3. Ostertag morgens 5 Uhr nach ausgestandenen großen Schmerzen ungemein sanft in herzlichem Vertrauen auf das unendliche Verdienst ihres Erlösers eingeschlafen. 7 Jahre haben wir in einer vergnügten und gesegneten Ehe gelebt. Sie hinterläßt mich gebeugten Witwer und 4 kleine Waisen. Der erbarmende Heiland nehme sich meiner und meiner 4 armen Würmer gnädig an und gebe, daß ich dermaleinst meine Herzliebste vor seinem Throne im Himmel mit Freuden sehen möge."

Pastor Krück ging im Jahre 1754 von hier nach Preetz.

Sein Nachfolger war Pastor H.Ch. Thomsen.

Hinrich Chr. Thomsen

1754

-

1762

Hinrich Christian Thomsen wurde in Fahretoft (Amt Tondern) als Sohn eines Pastors geboren. Er verheiratete sich hier in Leezen mit Frauke Margarethe Elisabeth Erich, Tochter des Schönfärbers S.B.H. Erich in Segeberg.

Zu der Eintragung ins Trauregister hat der Pastor Th. hinzugefügt: „Der Herr, welcher uns unter den deutlichen Spuren seiner gnädigen Regierung zusammengebracht hat, sei nun auch in Erbarmung und Gnaden mit uns und lasse durch unsere Pilgrimschaft auf uns beiden den Geist des Friedens, der Liebe, der Kraft und der Zucht ruhen, damit wir seine Gesegneten seien und bleiben ewiglich und solcher Gestalt ihm viele Früchte bringen zu seinem Preis, auch jedermann, sonderlich dieser ganzen lieben Gemeinde, in gutem Geruch Jesu Christi, unseres hochverdienten Heilandes, sein mögen immerdar. Das verleihe der barmherzige Gott um seiner unermesslichen Liebe willen“.

Dem Pastor Thomsen sind hier 5 Söhne geboren.

1762 ging er von hier nach Bornhöved, wo er 1766 gestorben ist.

Sein Nachfolger wurde Pastor Sandau.

Augustus Abundus Sandau

1762

bis

1770

Im Jahre 1723 in Hohegeiß (Oberharz) als Sohn des dortigen Kantors geboren, besuchte die höheren Schulen in Wernigerode, Halle u. Altona.

Bevor er nach Leezen kam, war er am Waisenhaus in Schleswig tätig.

Pastor Sandau reklamierte im Jahre 1765 u. 66 eine vormals zum Pastorat gehörige halbe Hufe Landes, welche Pastor Henrich Hartung (1711-42) bei Gelegenheit einer Vertauschung mit dem Wischhofe im Jahre 1722 an den damaligen Bauernvogt Claus Möller in Leezen ver-schenkt" hatte. Sein wiederholter Einspruch, bis in die höchsten Instanzen weitergeleitet, wurde aber abgewiesen.

Sandau war verheiratet mit Anna Margarethe Nobel aus Heiligenhafen. Die Ehe war kinderlos.

Am 26. Febr. 1770 ist Pastor Sandau im Alter von 47 Jahren gestorben, nachdem er schon 1 1/2 Jahre vorher gekränkelt hatte.

Sein Nachfolger war Pastor Jacob Arends.

Jacob Ahrends

1770

1806

A. wurde im Jahre 1738 in Klanxbüll geboren, ward 1766 ernannt zum Zuchthausprediger in Glückstadt, 1770 zum Pastor in Leezen.

Er starb am 28. April 1806, 69 Jahre alt.

Er war derjenige Pastor, der hier in Leezen am längsten (35 1/2 Jahre) im Amt war.

Seine Ausbildung hatte er erhalten auf der Schule in Altona und auf den Universitäten in Kopenhagen und Halle.

Aus seiner Zeit (1794) findet sich im Archiv der hiesigen Kirche eine Akte, deren Inhalt sich mit der Weigerung der Neversdorfer Bauern, das Saatkorn mitzunehmen, befaßt. Auf "Anstiften des damaligen Bauernvogts Hinr. Harm in Neversdorf" weigerten sich die Neversdorfer plötzlich, das Saatkorn von der Pastoratsscheune mitzunehmen und verlangten, daß ihnen dies zur Aussaat zugefahren werden müsse. Dies Beispiel wirkte ansteckend auf die Niendorfer Bauern, die sich in den Folgejahren gleichfalls weigerten. Arends hatte in dieser Angelegenheit zu kämpfen und es entwickelte sich ein längerer "Papierkrieg". Zuletzt aber war doch er der Sieger.

(Damals hatte jedes Dorf bestimmte Verpflichtungen hinsichtlich der Pastoratsländereien: so hatten u.a. die Tönningstedter die Einsaat des Buchweizens, die Kremser des Stoppelroggens, die Neversdorfer des "Mistroggens", die Niendorfer des Hafers zu besorgen).

Pastor Arends war verheiratet gewesen mit Marie Sophie Lilie, einer Tochter des Klosterpredigers in Preetz.

Theophilus Chr. Esmarch

1807

1823

War vordem "adjunctus ministerii" in Kiel,
wurde 1806 zum Pastor in Leezen ernannt,
starb am 3. Oktober 1823, 63 Jahre 9 Monate alt.

Er war der Sohn eines Pastors in Schleswig.

Aus dem hiesigen Totenregister:

"Gestorben ist am
3. Oktober und begraben am 8. Oktober: Pastor Theo-
philus Christian Esmarch, Sohn des Compastors in
Schleswig Johannes Esmarch. Er wurde im Jahre 1807
Prediger in dieser Gemeinde. Sanftmut, Menschenfreund-
lichkeit und Gerechtigkeit, verbunden mit dem redlichen
Eifer, Gutes zu stiften, waren Hauptzüge seines Charak-
ters. Sein Verlust wird darum in der Gemeinde allgemein
bedauert. Er ist verheiratet gewesen mit Sophia Dorothea
geb. Sarauw..."

Er ist offenbar in Leezen beerdigt worden, doch
ist sein Grab auf dem alten Friedhof nicht mehr
erkennbar.

Heike Jürgensen

1824

1837

War vordem Pastor in Hemme, starb am 22. Januar 1837.
Er ist der Verfasser eines Kircheninventars und scheint
als Seelsorger besonders nachhaltig gewirkt zu haben.

Um das Jahr 1900 sagte ein mehr als 80-jähriger frommer
Greis dem damaligen Chronisten der Kirche, ihm sei Pastor
Jürgensen immer gegenwärtig. Des öfteren habe er seinen
Konfirmanden zugerufen:

"Halte fest an Gottes Wort, es ist dein Glück auf Erden
und wird, so wahr Gott lebt, dein Glück im Himmel werden.
Verachte christlich groß des Bibelfeindes Spott,
die Lehre, die er schmäht, ist doch ein Wort von Gott!
(Gellert)"

Dem frommen Alten war dieser Ruf durchs Herz gegangen.

.....
Pastor Jürgensen war als Sohn eines Landmannes im
Jahre 1771 in Klanxbüll geboren.

Sein Schwager, der Pastor Bahnson in Sülfeld, schrieb
nach dem Tode Jürgensen's ins Sterberegister des hiesigen
Kirchenbuches: "Der verstorbene hat besonders in den letz-
ten Jahren viel gekränkt, sonst aber von Gott die Gnade
erhalten, bis an sein Ende sein Amt zu verwalten, davon er
predigte noch am Sonntage vor seinem Tode."

Er hinterließ seine Ehefrau Botilla geb. Bahnson.

Joh. Hinr. Chr. Koyen

1838

1847

Er kam vom Compastorat in Segeberg hierher;
ein tüchtiger Schulmann.

Lange leidend, ward er am 15. Juni 1847 emeritiert
und starb 1850 in Ahrensburg, wohin er nach seiner
Pensionierung verzogen war.

Sein Vater war Klosterverwalter in Schleswig
gewesen.

Nach dem Studium war Pastor Koyen zunächst
Rektor in Lüthjenburg, dann seit 1821 Kompastor
in Segeberg.

Dr. Samuel Sr. Koch

1847

1. Dez.



1862

1. Juli.

Er wurde am 22. Januar 1806 in Segeberg als Sohn des dortigen Apothekers Koch geboren. Sehr früh verwaist, setzte der Knabe nach vielen schweren Kämpfen durch, von seinen Vormündern die Erlaubnis zum Studium zu erhalten. Im Alter von 15 Jahren ging er auf die Domschule in Schleswig, um nach Absolvierung des Gymnasiums die Universität Kiel zu beziehen. Seine Studien waren viel von Krankheit unterbrochen, weshalb er sein Staatsexamen im Jahre 1830 u. 31 nicht zur Zufriedenheit bestand. Im Jahre 1832 wurde er darauf Lehrer an der Garnisonsschule in Rendsburg und verheiratete sich hier im gleichen Jahre. 1838 unterzog er sich noch einmal dem Staatsexamen mit gutem Erfolg. Nun erst trat er ins Pfarramt und wirkte von 1839 bis 1847 auf der Hallig Hoo-ge. Am 29.10.1847 wurde er zum Pastor in Leezen ernannt und trat sein Amt zum 1. Okt. desselben Jahres an.

Er starb hier nach längerem Siechtum am 30. Juni 1862 (an einem Karbunkel). Seine Gattin überlebte ihn um 28 Jahre, starb in Lübeck und wurde hier in Leezen an der Seite ihres Mannes beerdigt. Ihrer glücklichen Ehe waren 9 Kinder entsprossen.

Pastor Koch ist wohl der einflußreichste Seelsorger der Leezener Gemeinde im 19. Jahrhundert gewesen. Sein Reden und Tun war in aller Munde, selbst über die Grenze des Kirchspiels hinaus war von seinen Predigten viel die Rede. Er war ein Mann von unbeugsamer Energie und großer Arbeitskraft; die frühe Verwaisung hatte seinen Charakter gestählt. Er war nebenbei der alleinige Lehrer seiner Kinder, und seine beiden Söhne gingen, ohne ein Gymnasium besucht zu haben, nur von ihm allein vorbereitet, zur Universität, um Medizin zu studieren. Bei seinen Gängen durch die Gemeinde kam es ihm wenig darauf an, ob es Nacht oder Tag war. Seinen kranken Gemeindegliedern diente er vielfach nicht nur mit seelsorgerischem Zuspruch, sondern auch mit ärztlichem Rat, wozu er als Apothekersohn und zeitweilig dem Studium der Medizin Beflissener wohl befähigt war. In das gottesdienstliche Leben der Gemeinde brachte er eine feste Ordnung. Bei ihm wagte alsbald keiner mehr, zu spät zu kommen und die Unsitte, daß die Kirchenbesucher sofort nach dem Amen auf der Kanzel die Kirche verließen, wurde durch ihn definitiv abgeschafft. Von den Konfirmanden verlangte er viel Auswendiglernen (z.B. die ganze Bergpredigt). An jedem Sonntagmorgen während des Winterhalbjahrs

(noch: Dr. Samuel Koch)

vereinigte er seine junge Christenschar im Pastorat, um mit ihr unter Gesang ins Gotteshaus einzuziehen.

Seine Predigten wußte er durch Bezugnahme auf Dinge, die gerade in der Gemeinde verhandelt und besprochen wurden, packend und interessant zu gestalten. So predigte er z.B., als ein Streit die Gemeinde heftig bewegte, über das Wort: "Greif niemals in ein Wespennest, doch wenn du greifst, so greife fest".

Daß solchem charakterfesten Manne Feinde erstehen mußten, kann nicht Wunder nehmen. Daran hat es auch nicht gefehlt. Zu ihnen gehörte vor allen der als Grundstücksspekulant (in Lichterfelde) später weit bekanntgewordene Hofbesitzer Carstenn Neverstaven. Diesem hielt Koch einmal das Unschickliche seines Benehmens vor, als er im Reitkostüm, die Reitpeitsche unter dem Arm, sich zum hl. Abendmahl anmeldete. Eigenartig war die Rache dieses Herrn Carstenn: er schenkte der Kirche eine - übrigens nicht sehr wertvolle und nicht sehr dauerhafte - Kirchenuhr. Bei jedem Schläge der Uhr sollte der Pastor an ihn denken. Der Kirchenvorstand (Pastor und Juraten) verweigerte anfangs die Annahme dieses Geschenkes, wogegen viele andere Gemeindemitglieder es annehmen wollten und also ihres Pastors Gegner wurden.

Die meisten Gemeindemitglieder jedoch, welche Pastor Koch gekannt haben, halten sein Andenken hoch in Ehren.

In der hiesigen Kirche hängt ein Ölbild Pastor Kochs, das der Kirche am 16. August 1909 von einem Sohn des Genannten, dem Konsul Koch geschenkt und von dem Sohn und dessen Gattin persönlich überbracht wurde.

Ch. August H. Decker

1863



1875

Am 15. Okt. 1806, im gleichen Jahre wie sein späterer Vorgänger auf unserer Pfarre geboren, und zwar in Husum, wo sein Vater Subrektor an der Gelehrtenschule war, kam der kleine Christian August Hinrich Decker schon in seinem ersten Lebensjahre nach Tondern, wo sein Vater Seminardirektor wurde. In der mit dem Seminar verbundenen Rektorschule erhielt er seine erste Ausbildung. Er besuchte dann das Gymnasium in Ratzeburg und studierte später in Kiel und Berlin. Mit Neander trat er in persönliche Beziehung. Theologisch war seine Entwicklung durch die Auseinandersetzung mit der Schleiermacherschen Theologie vor allem bestimmt.

Sein Examen machte er häuslicher Verhältnisse wegen in ziemlich überstürzter Weise. Sein Sinn ging damals auf die akademische Karriere. Nach dem Examen ward er Hauslehrer bei dem Baron Meurer auf Krummendiek. Nachdem er 1833 Collaborator an der Gelehrtenschule in Meldorf geworden war, vermählte er sich am 21. Mai 1833 mit der Tochter des verstorbenen Pastors Goos in Kropp, welche Ehe kinderlos geblieben ist. Am 9.8. wurde er Subrektor in Meldorf.

Schon in Meldorf nahm er durch Erteilung von Bibelstunden, Vertretung von Predigern teil an der Pflege des kirchlichen Lebens, auch gewann er dort schon Stellung zu den Stillen im Lande. Am 5.2.1843 wurde er zum Pastor in Klein-Wesenberg gewählt, in welcher sehr vernachlässigten Gemeinde durch seine 20-jährige Tätigkeit das kirchliche Leben sich hob. Am 12. März 1863 wurde er zum Pastor in Leezen ernannt (56 Jahre alt).

Hier veranlaßte er den Abbruch der alten und den Bau einer neuen Kirche (mit der er selbst sehr zufrieden war!), zeigte reges Interesse für die hiesige Schule und trieb nebenbei - als letzter der hiesigen Pastoren - noch Landwirtschaft durch Bewirtschaftung seiner Ländereien. Trotz aller reichen theologischen Bildung (s. nächste Seite!) und einer großen Begabung für das Praktische (er legte z.B. hier die erste, vielbewunderte Stauanlage in der "Schulenk", dann auch in der "Schüttwiese" an) hat Pastor Decker hier kein so gutes Gedächtnis hinterlassen wie etwa sein Vorgänger. Seine Predigten sollen bei aller Vortrefflichkeit des Inhaltes oft kalt gelassen haben. Der Neubau der Kirche machte ihm viele Gegner, auch bei Schulbauten in Gr. Nienendorf, in Leezen) kam es zu Reibereien, was zur Folge hatte, daß er, nun fast schon ein Siebziger, sich noch um eine andere Pfarrstelle bemühte. Eben auch dies hat man ihm hier sehr verübelt.

) siehe auch: „Errichtung einer 2. Schulstelle“.

Das Schlimmste, was man ihm hier nachsagt, ist dies, daß er in gewissen Fällen Mangel an Wahrheitsliebe gezeigt haben soll. Über die Berechtigung dieses Vorwurfes glaubt der Chronist der Kirche, Pastor Nissen, nicht entscheiden zu können. Sehr gerühmt wird P. Deckers großartige Mildtätigkeit, seine Fürsorge nicht allein für seine Familie, sondern auch für Arme und Kranke in der Gemeinde, und viele Gemeindemitglieder waren stolz, in ihm den "ersten" Geistlichen seiner Zeit in beiden Herzogtümern als den ihren gehabt zu haben.

Zu Ostern 1875 ließ er sich als Pastor nach Thumbby-Struxdorf versetzen.

Sein Neffe, Pastor K. Decker in Süderstapel charakterisiert den Oheim als Theologen u. Pastor wie folgt:

Seine Theologie war durch die Auseinandersetzung mit Schleiermacher vor allem bedingt. Der entscheidende Punkt, in dem er sich von der Schleiermacherschen Theologie losrang, war die Erkenntnis, daß die Sünde nicht eine negative, sondern eine positive Größe sei. Von da aus drang er fort zu einer Erfassung des Glaubens der Väter in den Bekenntnissen. Die in ihnen ausgesprochene Gotteswahrheit in lebendiger Glaubensfreiheit zu reproduzieren war ihm die Aufgabe der Theologie. Daher er neben der Forderung der Bekenntnismäßigkeit der Theologie immer ein Gebiet der erlaubten Heterodoxie anerkannte. Seine Stellung gegenüber der kritischen Theologie blieb eine wesentlich negative. Ihr gegenüber sah er seine Aufgabe darin, die Schwäche ihrer Aufstellungen, die Haltlosigkeit ihrer Hypothesen darzulegen. Positiv hat die historisch kritische Schriftforschung nicht sein theologisches Denken bestimmt. Dazu wurzelte seine ganze Anschauung zu sehr in der Auseinandersetzung mit der philosophischen Begriffswelt seiner Studienzeit. Doch hat er Anerkennung gehabt für die Versuche, positive Theologie mit Anerkennung der historisch-kritischen Schriftforschung zu verbinden. - Mit einer tiefen philosophischen Bildung verband er eine ungeheuer praktische Natur. Er kannte sein Volk und die Lebensverhältnisse seiner Gemeindeglieder tief. Doch wurzelte in seinem Innern ein unauslöschlicher Idealismus. Seit 1857 führte er bis zu ihrem Erlöschen die Redaktion des Blattes des Vereins für innere Mission: "Bote aus Holstein". Er vertrat sehr energisch die Notwendigkeit einer kirchlichen Laienverkündigung. Auch in seiner Instruktion für die Hauptagenten des Landesvereins für innere Mission in Schleswig-Holstein, dessen Mitgründer und erster Vorsitzender Decker war, vertrat er diese Aufgabe als einen Teil der Aufgabe des Vereins. Doch ist sie in der Tätigkeit des Landesvereins nicht ins Leben getreten. Sehr energisch nahm er an der kirchlichen Bewegung in Folge des Drohens der "Union" teil, war zeitweise Vorsitzender der Schleswig-Holsteinischen Pastoral-konferenz. In Folge des Kulturkampfes nahm er seine frühere ablehnende Haltung gegen den Gustav-Adolf-Verein zurück und saß zeitweise in dem Vorstand des Gustav-Adolf-Hauptvereins für Schleswig-Holstein. Nach anfänglichen Bedenken ward er durch P. Jensen für den Gedanken einer eigenen Schles-Holstein. Mission gewonnen, wirkte zu ihrer Gründung mit u. war zeitweilig Vorsitzender der Missionsgesellschaft. -

Bei hervorragenden Gaben, die nicht immer das rechte Wirkungsfeld fanden und daher zu einer naiven Vorliebe, einmal dieselben zu zeigen, führten (die für Fremde wohl als Eitelkeit erscheinen konnte), war er doch eine innerlich kindliche Natur, die wohl schroff sein konnte, (wenn es des Herrn Ehre galt), aber im Grunde weich war für alle, die den Herrn Jesum lieb haben."

Dr. Th. A. Theodor Hansen

1875



1896

In Kopenhagen, wo sein Vater Lehrer an der Schule der deutschen St. Petrigemeinde war, erblickte er am 16. Juli 1824 das Licht der Welt. Sein Vater verzog bereits 1829 von dort nach Reinfeld als Organist. Bald darauf verlor der kleine Theodor seine Mutter und verlebte seine Jugendzeit im Hause seines Großvaters, der Rechenmeister in Tondern war. Vom 10. Jahre an besuchte er das Gymnasium in Meldorf, wo er bei dem Subrektor Decker, seinem nachmaligen Amtsvorgänger in Leezen, im Hause war. Mit 13 Jahren kam er als Schüler auf das Lünecker Katharineum. 1840 wurde er in Reinfeld von Pastor Möller, seinem späteren Schwiegervater, konfirmiert. Im Jahre 1844 bezog er die Universität Kiel, zunächst Theologie, dann auch Philosophie studierend. Nach weiterem Studium 1847/48 in Erlangen kam er in die Heimat zurück, um im schleswig-holsteinischen Freiheitskampf mitzukämpfen. Er trat als freiwilliger bei der Armee in Rendsburg ein und beteiligte sich an den Kämpfen bei der Belagerung von Fridericia. Wegen Tapferkeit wurde er zum Leutnant befördert. Vor Fridericia erlitt er eine schwere Verwundung, die zu seiner Entlassung führte. Während der Dänenherrschaft ging H. ins "Ausland", setzte 1850 seine Studien in Bonn fort und widmete sich nun ganz der Theologie. In Lübeck examiniert, wurde er lübeckischer Kandidat und war einige Jahre in Privatstellungen tätig. 1853 wurde er Hauslehrer und Kapellenprediger bei der Großindustriellen-Witwe Stumm in Neukirchen bei Saarbrücken, kam 1856 nach Wetzlar ans Gymnasium als ordentlicher Lehrer, wurde Dr. phil. War 1859 Oberlehrer in Mühlheim (Ruhr), 1863 Rektor des Progymnasiums in Lennep, von wo er nach den Ereignissen des Jahres 1864 in die Heimat zurückkehrte und in Sonderburg 1865 eine höhere Bürgerschule gründete. Als das Werk vollendet war, bewarb er sich um die Stelle eines Hauptpastors in Lunden (1867-75) und wurde am 12. April 1875 zum Pastor in Leezen ernannt, seinen früheren Lehrer, Pastor Decker, ablösend.

Damit kam ein welterfahrener, reger und den Problemen der Zeit aufgeschlossener Mann nach Leezen, für dessen theologische Einstellung seine absolute Toleranz gegenüber anderen Bekenntnissen charakteristisch war: "Einer ist Euer Meister, Christus; Ihr aber seid alle Brüder!" Sein Wunsch: die Einheit, die "Katholicität" der Kirche Christi, ein Gegenstand unseres Glaubens, Hoffens und Liebens, wenn auch noch in Zukunft.

(Seine)

(noch: Pastor Th. Hansen.)

Seine Predigten waren von heiligem Ernst durchdrungen. Auf der Kanzel benutzte er stets eine Sanduhr. Sein liebster Gesang war: Eines wünsch ich mir vor allem... Bei Beerdigungen von Jugendlichen und Kindern gedachte er immer der göttlichen Gnade mit den Worten: "Ich weiß nicht, womit iches verdient habe, daß ich noch alle fünf (seine Kinder) am Leben habe". Bei einer Konfirmation gab er den Mädchen den Rat, nicht gleich jedem dummen Jungen nachzulaufen. 1880 weihte Pastor Hansen den neuen Friedhof (Als erste wurde dort eine Frau Otte aus Neversdorf beerdigt, die sich auf ihrem Krankenlager sehr dagegen gesträubt hatte, als erst nach dem neuen Friedhof gebracht zu werden).

Bedauerlich war, daß das Gedächtnis Hansens, als er in der Mitte der 60er Jahre stand, stark abnahm, was sich auch in seinen Predigten bemerkbar machte. Das mag seinen Grund darin gehabt haben, daß er in frühester Kindheit seinen Geist zu sehr anstrenge- te, da er, einem alten Familienbrief nach, schon mit 4 Jahren lesen und Schreiben konnte und bei seinem Großvater alles Mögli- che aufnahm, wodurch Gedächtnis und Verstand zu sehr belastet wurden.

So ließ er sich zum 1. Okt. 1896 emeritieren und zog nach Reinfeld, um seinen Lebensabend dort zu verbringen. Seine treff- liche Gattin wurde ihm dort 1900 durch den Tod entrissen. Drei Jahre später, am 4. Febr. 1903 verstarb auch er. In den letzten Lebensjahren gesellte sich zu körperlichem Siechtum für ihn, den einmal so regen Geist, der Schatten der geistigen Umnachtung.

Zu seiner Beerdigung war auch eine Abordnung des Leezener Kirchenvorstandes sowie eine Deputation des Leezener Kampfgenos- senvereins mit Fahne vertreten. Auch einige Lehrer und andere Mit- glieder der Gemeinde erwiesen dem Toten die letzte Ehre. Ihn über- lebten fünf Kinder, drei Knaben und zwei Mädchen.

- - -

Peter Ch. Nißen

1896

25. Okt.



1917

25. März.

Peter Christian Nißen wurde am 7. April 1864 in Löstrup als Sohn eines Landmannes geboren, besuchte bis zur Konfirmation die Volksschule in Sörup, dann nach privater Vorbereitung das Gymnasium in Flensburg bis Ostern 1885. Er studierte Theologie in Greifswald, Kiel, Tübingen und Berlin, bestand Ostern 1890 das theologische Amtsexamen in Kiel (2. Char. mit Auszeichnung), und wurde am 13.7.90 zum Pastor in Rieseby gewählt. Hier heiratete er im Jahre 1890.

Nach der Emeritierung des Pastors Dr. Hansen in Leezen fand am 27. Aug. 1896 eine Pastorenwahl - (die erste in Leezen!) - statt, bei der Nißen bei 2 Gegenkandidaten von 194 abgegebenen Stimmen 152 auf sich vereinigen konnte. Er wurde am 25. Okt. durch den Propst Thomsen in sein neues Amt eingeführt.

N. war ein rechter Eiferer in kirchlichen Dingen, gründete bald nach seinem Dienstantritt hier einen Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung, einen vaterländischen Frauenverein, der alsbald auf eine kirchliche Grundlage gestellt wurde und als „Evangelische Frauenhilfe“ lange Zeit bestand und hier besonders durch Einrichtung von „Familienabenden“ in das Gemeindeleben eingriff. Im Jahre 1903 richtete er Kindergottesdienste ein, die zuerst nicht den Beifall der Kirchenältesten fanden; deren Einwendungen aber tat er als „unbegründete Einrede und ungerechtfertigten Übergriff in sein seelsorgerisches Amt“ ab und begann trotzdem. Kompromisse lagen ihm nicht. Säumige Gottesdienstbesucher wurden von ihm oft energisch zum Kirchgang ermahnt. Auch glaubte er, das private Leben seiner Gemeindeglieder überwachen zu müssen, was mit der Zeit immer mehr Mißvergnügen bei diesen auslöste. Noch heute, mehr als 30 Jahre nach seinem Fortgang, spricht man in der Gemeinde über seine diesbezüglichen Extravaganzen. Ansonsten aber nahm er am politischen und wirtschaftlichen Leben seiner Gemeinde regen Anteil, war Neuerungen gegenüber sehr zugänglich und war mit seinem Dorf verwachsen. Die drei letzten Jahre seiner hiesigen Tätigkeit fielen in den Weltkrieg 1914/18, in dem er seine beiden Söhne verlor (der jüngere fiel am 9.9.14, der ältere am 14.10.18).

Am 25. März 1917 verließ er Leezen, um nach Zarpfen zu übersiedeln, wohin er als Pastor berufen worden war.

B. H. Ernst Wilhelm

1917



1927

Auf die erlassene Vakanzanzeige hin nahm das Kgl. Konsistorium in Kiel den Pastor Ernst Wilhelm in Aussicht, der am 22. April seine Präsentationspredigt hielt und, da kein Einspruch seitens der Gemeinde erfolgte, am 3. Juni 1917 durch Propst Petersen hier in sein Amt eingeführt wurde.

Er wurde am 27.5.1861 in Alt-Landsberg bei Berlin geboren, war nach seinem Studium Prinzen-Erzieher beim Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt und kam nach Erfüllung seines Auftrages durch den Fürsten auf die Pfarre in Ruhland in der Lausitz. Seit 1911 war er Pastor in Hansühn (Ostholstein) und kam von dort auf die hiesige Pfarrstelle.

Nach zehnjähriger Tätigkeit trat er im Jahre 1927 in den Ruhestand und verzog nach Kiel.

Am 15.2. 1938 starb er und wurde in Totenbüttel zur Ruhe bestattet.

Max Henning

1927

1929

Nachdem Pastor Wilhelm am 1. Mai 1927 in den Ruhestand getreten war, übernahm der früher in Petersdorf a. Fehmarn, in Tellingstedt und Neuendorf bei Elmshorn tätig gewesene, nun aber schon vier Jahre krankheitshalber im Ruhestand lebende Pastor Henning am 17. Mai 1927 die kommissarische Verwaltung der Leezener Pfarre. In seiner Amtszeit wurde das Herumgehen des Klingbeutels wieder eingeführt (1927), und seit 1928 wird der Sonntag nicht nur wie vordem mit nur einer Glocke, sondern mit dem vollen Geläut aller drei Glocken eingeläutet.

Durch eine Kohlenoxydvergiftung während des Gottesdienstes am 20.1.1929, von der auch der Bälgentreter und 10 Chorsänger betroffen wurden, wurde sein sowieso schlechter Gesundheitszustand weiter angegriffen, so daß er nicht mehr in der Lage war, das Pfarramt weiter zu verwalten. Am 31. Mai 1929 legte er wegen dauernder Erkrankung das Kommissariat in Leezen nieder und verzog nach Kiel.

Nach dem Abgang von Pastor i.R. Henning verwaltete der Provinzialvikar Hans Herbert Schröder die Pfarrstelle bis zur Neubesetzung im Nov. gl. J.

Er war ein Sohn des Gefängnisgeistlichen Pastor Schröder in Rendsburg.

August Paulsen

1929

3. Nov.

1931

24. April

P. wurde am 4. April 1887 in Süderbrarup (Angeln) geboren. Seine ursprüngliche Absicht, Missionar zu werden, wurde durch den Krieg 1914/18 vereitelt. Er hat dann Theologie studiert und wurde Pastor in der Gemeinde Neukirchen bei Malente. Seine Verbundenheit mit der Breklumer Missionsanstalt, wo er entscheidende Anregungen empfing, war für die innere Stellung Pastor Paulsens bestimmend; während seines theologischen Studiums ist er von Schlatter in Tübingen beeinflusst.

Als im Jahre 1929 die hiesige Pfarrstelle vakant war, wurden für die Pfarrerrwahl zwei Kandidaten präsentiert: Paulsen und Bronnmann aus Tellingstedt. Da letzterer aber bereits vorher in Henstedt zum Pastor ernannt wurde, fiel die Wahl aus und Paulsen wurde mit Zustimmung der Kirchengemeinde unmittelbar als Pfarrer in Leezen berufen und am 3.11.29 durch den Kirchenprobst Rothermund in sein Amt eingeführt.

Trotz seiner nur 1 1/2-jährigen Tätigkeit in Leezen hat er hier schnell Fuß gefaßt; erfreuliche Ansätze zu einer kirchlichen Belebung der Gemeinde gehen auf sein Bemühen zurück. Durch die Freundlichkeit und Natürlichkeit seines Wesens hat er sehr bald die Verbindung mit seinen Gemeindemitgliedern aus allen Bevölkerungsschichten gefunden. Er war überall gern gesehen und hoch geachtet.

Um Heilung für sein Herzleiden zu finden, hielt er sich im Jahre 1931 im Kurort Salzuflen auf. Hier ist er am 24.4. plötzlich seinem Leiden erlegen. Er hinterließ eine Witwe und drei Töchter; die Freude an dem Sohn, der drei Monate nach seinem Tod geboren wurde, hat er nicht mehr erleben sollen. Am 28.4. ist er unter großer Beteiligung der Gemeinde und seiner Amtsbrüder in Leezen beigesetzt worden. Seine Grabstätte befindet sich zwischen Kirche und Pastorat auf einem Platz, auf den wohl oft von seinem Studierzimmer aus sein Blick gefallen sein wird.

Seine Witwe wohnte noch bis zum Jahre 1933 im hiesigen Pastorat und verzog dann in ihre Heimatstadt Flensburg.

Als Vertreter auf der verwaisten Pfarrstelle war zunächst Pastor Hesse, Segeberg, dann Pastor Thomsen, Sülfeld, tätig.

Wegen mangelnden theologischen Nachwuchses konnte die wiederholt ausgeschriebene Pfarrstelle erst zum 18. Mai 1932 wieder besetzt werden.

Dr. Joachim Meifort

1932



Pastor Dr. Meifort wurde am 30. Okt. 1894 in Nortorf Kr. Rendsburg als Sohn des Pastors Nikolaus Meifort geboren. Er besuchte nacheinander die Volksschule in Nortorf, das Gymnasium in Neumünster u. das Gymnasium Christianeum in Altona, wohin die Eltern im Jahre 1907 zogen. Im Jahre 1913 bezog er die Universität, um Theologie zu studieren. Von 1915 bis Dez. 1918 nahm er als freiwilliger Krankenpfleger am Kriege teil. Nach seiner Entlassung setzte er das Studium fort und bestand im Jahre 1920 in Kiel die theologische Prüfung. Da sein Gesundheitsstand durch den Kriegsdienst gelitten hatte, mußte er in den folgenden Jahren länger aussetzen und hielt sich im elterlichen Hause in Neumünster auf, wo der Vater seit 1915 Propst war. Im Jahre 1924 bestand er die zweite theologische Prüfung. Die Rücksicht auf die Gesundheit führte dann nach Süddeutschland, wo er im Jahre 1928 an der Universität Heidelberg zum Dr. phil. magna cum laude promovierte. Das Thema der Dissertation lautete: Der Platonismus bei Clemens Alexandrinus. Im Jahre 1930 bestand er in Kiel auch die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen.

Am 1. Nov. 1931 wurde er in der Nikolaikirche zu Kiel ordiniert und war dann zunächst als Provinzialvikar in Rickling tätig, wo er schon vorher an der Brüderanstalt Unterricht erteilt hatte. Am 18. Mai 1932 wurde ihm die Verwaltung der Pfarrstelle Leezen übertragen. - Die endgültige Regelung der Pfarrstellenbesetzung erfolgte noch im gleichen Jahre: die Gemeinde verzichtete auf das ihr zustehende Wahlrecht und beantragte die unmittelbare Berufung M.'s. Am 29. Jan. 1933 fand seine feierliche Einführung durch den Propst Rotermund aus Segeberg statt.

Die Zeit seines Dienstantritts in der hiesigen Gemeinde fiel in eine kirchlich sehr unruhige Zeit: das Anwachsen und der Sieglungnahme der Kirche dazu, wie auch der Nationalsozialismus sich mit der Kirche auseinandersetzte. In Leezen ging beides ohne große Erschütterungen vonstatten. Die zeitraubende und oft mühselige Arbeit, die er für die Nachweisungen der arischen Abstammung aufzuwenden hatte, wurden für ihn Anlaß, sich in die Geschichte des Kirchspiels und seiner bodenständigen Geschlechter zu vertiefen. Es erschien von ihm eine Arbeit über "Die bäuerlichen Besitzungen in Leezen" mit zahlreichen Beiträgen zur dörflichen Geschichte.

Arnulf Michaelis

1951



1954

Am 22.3.1912 wurde Pastor M. in Luzine (Schlesien) als Sohn des Pastors Ernst M. geboren, wuchs in Rensefeld bei Lübeck auf, besuchte das hum. Gymnasium Katharineum in Lübeck u. seit 1926 das hum. Gymnasium Carolinum in Neustrelitz. Abitur: 1930. Studierte in Halle, Tübingen u. Rostock Theologie, in Halle auch klassische Philologie.

Nach kurzer Hauslehrerzeit im Mai 1934 erste theologische Prüfung. Am 24.6.34 mit der Verwaltung der Pfarrstelle Prillwitz bei Neustrelitz beauftragt. Wurde auf seinen Wunsch am 1.12.34 auf die kleinere Pfarrstelle Hinrichshagen bei Woldegk versetzt. Herbst 1935 Vikar an der St. Petrikirche in Rostock, wo er die Arbeitersiedlung Dierkow betreute. Nach bestandenen 2. Examen im Okt. 1935 Eheschließung mit der Revierförstertochter Ingeborg Degner (geb. 12.5.1911 in Carlslust bei Woldegk).

Aus der Ehe gingen 5 Kinder hervor: 1937, 1939, 1940, 1942, 1948. Seit dem 1.2.1937 wurde er Pastor auf der ersten Pfarrstelle in Plau (Meckl.) Wegen seiner gegen die damaligen "Deutschen Christen" eingestellten kirchenpolitischen Haltung wurde seine Einführung bis 1941 hinausgeschoben. Von 1942 bis 45 war er Soldat und kehrte bereits im Herbst 1945 aus russischer Kriegsgefangenschaft in seine Gemeinde zurück, wo er 1948 zum Propst der Propstei Plau ernannt wurde.

Aus politischen Gründen verließ er Ende Juli 1951 sein in der russischen Besatzungszone liegendes Wirkungsgebiet, alle Habe zurücklassend.

Am 1.11.1951 wurde er mit der Verwaltung der Pfarrstelle Leezen zunächst beauftragt, um am 21. 1.52 endgültig hier ins Amt berufen zu werden. Seine Einführung fand offiziell am 26.1.52 statt.

Obwohl er ein guter Kanzelredner war und auch das gemeindliche Leben durch Gründung eines Evangelischen Jugendkreises und Wiederbelebung der Evangelischen Frauenhilfe zu aktivieren suchte, gelang es ihm nicht, sich das volle Vertrauen und die Sympathie der ganzen Gemeinde zu erwerben.

Am letzten Septembersonntag 1954 hielt er seine Abschiedspredigt, um auf seinen Wunsch eine Pfarrstelle in Hamburg-Billstedt anzutreten.

Ein Pastor als Kultus- minister?

wa. Kiel, 27. 3.

Wird der bisher in politischen Kreisen weitgehend unbekannte Pastor Kurt Hannemann (55) aus Leezen, Krs. Segeberg, der neue Kieler Kultusminister? Darüber wurde gestern in der Landeshauptstadt diskutiert. Eine Entscheidung hat Ministerpräsident Dr. Lemke (61) allerdings noch nicht gefällt.

Bildzeitung



Neuer Kultusminister: Kurt Hannemann

Foto: Hopp

Die Wahl fiel auf eine Persönlichkeit aus dem Kreis Segeberg

Kultusminister: Kurt Hannemann

Heute nachmittag informiert der Ministerpräsident das Kabinett und die CDU-Landtagsfraktion über die Entscheidung

Der neue Kultusminister des Landes heißt Kurt Hannemann. Alle Einwohner des Kreises Segeberg kennen ihn: Es ist der Landeskirchenrat Pastor Kurt Hannemann, Leezen. Ministerpräsident Dr. Lemke schlägt ihn heute nach der Landtagssitzung, die sich bis Mittag hinziehen dürfte, in einer anschließenden Kabinettsitzung vor. Mit der Ernennung ist im Laufe des heutigen Tages zu rechnen.

Kurt Hannemann, den die SEGEBERGER ZEITUNG heute kurz vor seiner Fahrt nach Kiel sprach, ist willens, seine ganze Kraft und sein ganzes Können für sein neues Amt einzusetzen. Damit krönt vorerst der Theologe mit der großen Anteilnahme am politischen Leben seine Laufbahn mit einem Ministeramt, das er in einem schwierigen Zeitpunkt antritt.

Kurt Hannemann ist seit vielen Jahren Mitglied des CDU-Kreisvorstandes und im CDU-Landesausschuß für Kultur- und Bildungswesen. Als Vorsitzender des Kreisjugendringes in Segeberg ist er einem weiten Kreis bekannt geworden.

Der 43jährige gehört zum engen

Vertrautenkreis des Ministerpräsidenten.

Mit der Ernennung Hannemanns zum Kultusminister setzt Dr. Lemke ein „Ministerkarussell“ in Kiel in Gang. Im Verlauf des heutigen Tages dürfte bekanntgegeben werden, daß Justizminister Gaul mit dem Wirtschaftsministerium betraut werden soll (das nach dem Rücktritt Knudsens frei geworden ist) und daß von Heydebreck vom Kultusministerium in das Justizministerium übersiedelt.

Damit hat der Ministerpräsident seine Ankündigung beim 22. CDU-Kreisparteitag in Bramstedt wahrgemacht, daß er in aller Kürze das Kabinett umbilden werde.

Kultusminister Hannemann ist gebürtiger Uckermärker und stammt aus Templin. Er war „primus omnium“ — bester Schüler seines Jahrgangs des Joachimsthaler Gymnasiums, wollte zunächst Jura studieren, mußte am zweiten Weltkrieg teilnehmen und wurde als Reserveoffizier entlassen. Danach studierte er Theologie und unterrichtete u. a. am Predigerseminar in Preetz. Seit 1955 ist er Pastor in Leezen. Seit zwei Jahren ist er Landeskirchenrat.

Segeberger Zeitung

alf

Das

kirchliche Leben.

K i r c h s p i e l - S t a t i s t i k .

(Zahlen sind Jahresdurchschnitte)

	getauft	konfirmiert	getraute Paare	" davon "unehrlich"	kirchl. beerdigt	Uneheliche Geburt	Selbstmorde	Kommunikanten	Kirchenaustritte		Einwohnerzahlen des Kirchspiels
1890- 1895:	53	36	13	3	35	4	1/5	719	-		1639
1896- 1900:	48	32	14	7	28	4	2/5	773			1614
1901- 1905:	48	33	15	8	23	6	3/5	783			1678
1906- 1910:	51	37	15	7,4	23	7	4/5	689			1777
1911- 1915:	45	2	13	?	29,4	?					
1916- 1920:	26	34	12	-	24	4	0	328			1679
1921- 1925:	37	33	16	-	20	3	2/5	255			
1926- 1930:	27	35	12	-	20	3	2/5	280			
1931- 1935:	29	18	15	-	20	2,5	2/5	297	1		1660
1936- 1940:	29	33	13	-	20	2,5	4/5	219	15 +5		
1941- 1945:	20	27	8	-	24	1,5	0	117	9		1582
1946- 1950:	52,6		26,6	-	30,8						